*Heute auf Seite 3: Was ist des Deutschen Hauptstadt?*


# Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 41 - Folge 28 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 14. Juli 1990 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C


**Wandlungen:**

# Erster Erfolg der kleinen Schritte

## Lockerung der Reisebestimmungen für Ostprovinz

Königsberg, die Hauptstadt der Provinz Ostpreußen, darf erstmals seit ihrer Besetzung durch sowjetische Truppen wieder von Deutschen besucht werden. Am Donnerstag vergangener Woche wurde es amtlich, nachdem die offiziöse sowjetische Nachrichtenagentur TASS in einer Pressemitteilung bekanntgab, daß der „Stadtrat der Stadt Kaliningrad einen entsprechenden Beschluß" gefaßt habe. Damit hat sich erstmals eine bedeutsame, höchst erfreuliche Wendung in der sowjetischen Politik angezeigt, die nicht nur von allen Ostpreußen, sondern von allen Deutschen warmherzig begrüßt werden dürfte, auch wenn damit beileibe noch nicht alle Vorstellungen und Erfordernisse für eine auf Ausgleich ausgerichtete Politik auch nur annähernd erlangt worden wären.

Doch das fast jahrzehntelange Ringen um einen ersten Anfang in die richtige Richtung, wie sie etwa der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB, im Jahre 1978 in Gesprächen mit dem seinerzeitigen Präsidenten des Obersten Sowjets, Schitikow, einleitete, führten nach anfänglichen Mißerfolgen schließlich dennoch dazu, daß man sich abseits der damals in Wien angelaufenen III. Interparlamentarischen Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit zu ersten Kontakten zusammenfand, die endlich das erstaunliche Ergebnis brachten, daß Dr. Hennig eine Einladung zu einem ersten Besuch im nördlichen Ostpreußen erhielt. Weitergehendes schloß sich an.

Andere, die Interessen der ostpreußischen Landsleute weiterführende Ergebnisse kamen über die Jahre später gegründete Stiftung Ostpreußen zustande, die übrigens in dieser Woche mit ihren Vertretern, den Herren Beister und von der Groeben als Vertreter der Stiftung zu Verhandlungen nach Königsberg gebeten worden sind, um sich über „die aktuelle Situation, die auch im Zusammenhang mit den wiederholten Erklärungen von Außenminister Schewardnadse über einen erweiterten Reiseverkehr im Zusammenhang stehen, unterrichten zu lassen". Die Stiftung, so urteilt Dr. Dietrich W. von Menges, sehe sich durch diese Maßnahmen in ihren „vorsichtigen Schritten zur Verbesserung der Beziehungen" zu Königsberg „durchaus bestätigt" und sieht mit „Zuversicht" den anstehenden Verhandlungen entgegen.

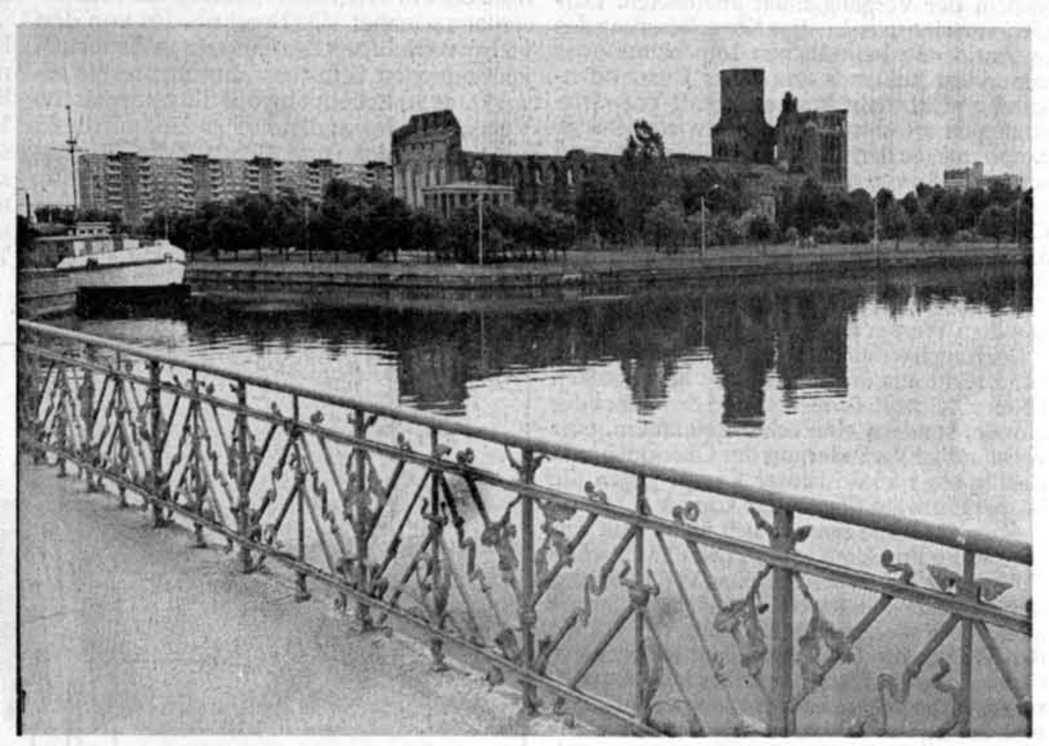
Es sollen auch hier nicht die zahllosen Landsleute vergessen werden, die mit Briefen und Eingaben die sowjetischen Behörden nachdrücklich darauf hinwiesen, daß es ein Europa mit „Sperrzonen" nicht mehr geben dürfe.

Und endlich haben auch die innersowjetischen Wandlungen dazu geführt, daß sich die dortige Führung zu Modifizierungen ihres bisherigen rigiden „Njet" bereitfinden konnte. Schewardnadse äußerte erst unlängst wieder die Überzeugung, daß es auch nach der nun anstehenden Vereinigung von West- und Mitteldeutschland zunehmend engere wirtschaftliche und politische Kontakte geben werde: „Wir werden zusammenarbeiten und zusammenwirken können, im Interesse der Zukunft Europas und des Friedens". Dabei ging der Außenminister auch auf Fragen ein, warum die Sowjetunion die Veränderungen in Osteuropa zugelassen und nicht mit Panzern die Ordnung wiederhergestellt habe.

Er bezweifelte nachdrücklich, daß auf diese Weise Probleme gelöst werden könnten und er fragte polemisch zurück: „Haben wir nichts gelernt? Haben wir die Lehren aus Afghanistan vergessen, wenn wir schon 1956 und 1968 vergessen haben." Es wäre an der Zeit zu verstehen, daß weder Sozialismus und Freundschaft, weder gute Nachbarschaft und Achtung auf Bajonetten, Panzer und Blut aufgebaut werden könnten. Daher müßten die Beziehungen zu jedem Land unter Berücksichtigung der gegenseitigen Interessen, des beiderseitigen Vorteils aufgebaut sein.

Man kann daher nur hoffen, daß die sowjetische Führung weiterhin jenen gewissen Realismus bewahrt, wenn es an den nach wie vor unerläßlich notwendigen weiteren Ausbau der Beziehungen zwischen den beiden Völkern geht, besonders auch im Interesse der vertriebenen Bewohner Ostpreußens.

**Peter Fischer**



**Ist seit 45 Jahren erstmals wieder zugänglich: Königsberg, die Hauptstadt der Provinz Ostpreußen** Foto Heidemann aus Bildband „Verbotenes Ostpreußen"

**Sowjetunion:**

# Die Wagenburg der Verlierer

Seit den Umbrüchen in Osteuropa lautet eine gängige Mahnung westlicher Politiker, man solle nicht von „Siegern" und „Verlierern" sprechen, da dies Begriffe aus der Zeit des kalten Krieges seien. Aber nur wer auf der Gewinnerseite steht, kann derart großmütige Empfehlungen geben; an der Tatsache, daß die Bilanz der jüngsten Entwicklungen durchaus Geschlagene ausgemacht hat, ändert verbale Rücksichtnahme jedoch nichts.

Die Geschlagenen, die Verlierer, sie saßen in den vergangenen zehn Tagen in Moskau beisammen. Der XXVIII. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion mag ihnen im streckenweise erbitterten Kampf zwischen Radikalreformern und Dogmatikern und beim Feilschen über Tagesordnungspunkte noch einmal das Gefühl gegeben haben, Politik bestimmen zu können. Aber wie bereits in Polen und Ungarn, in Mitteldeutschland und der Tschechoslowakei geschehen, läuft die Zeit der Staatspartei auch in der UdSSR unaufhaltsam aus. Nur 28 Prozent der Bevölkerung, so ermittelte die Nachrichtenagentur TASS in einer Umfrage, glaubten, der Parteitag könne zur Überwindung der allgegenwärtigen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Krise der Weltmacht, die längst keine mehr ist, beitragen.

73 Jahre nach dem als Revolution bezeichneten bolschewistischen Staatsstreich in Rußland und 34 Jahre nach dem Beginn der Endstalinisierung durch Chruschtschow auf dem XX. Parteitag macht sich die Geschichte daran, jene Reste wegzukehren, die bei der Kritik am Diktator und seiner Politik bis heute, mithin viel zu lang, sakronsankt blieben. Und diese Reste heißen Ideologie, Marxismus, Leninismus, Sozialismus.

Die rund 5000 Delegierten in Moskau wollten das nicht wahrhaben. Bei den Ultra-Dogmatikern (einer absurden Sprachverwirrung folgend werden sie, die als letzte noch an die heiligen Worte ihrer roten Bibeln und die Weltrevolution glauben, hierzulande häufig als „Konservative" bezeichnet) kann dies nicht verwundern. Sie haben sich zu einem großen Teil in Amt und Pfründen eingerichtet und ihren Unfehlbarkeitsanspruch verinnerlicht. Deutlich wurde dies am Auftreten Jegor Ligatschows während des Parteitages: Er, von dem bei Redaktionsschluß noch nicht feststand, ob die Mehrheit der rückwärtsgewandten Apparatschiks und Bürokraten ihn möglicherweise als Stellvertreter an die Seite Gorbatschows, dessen Wiederwahl als Partei-Chef sich abzeichnete, stellen würden, wollte von Reformen in der KPdSU wie auch in der Sowjetunion nach Möglichkeit gar nichts wissen. Und zur persönlichen Bestätigung konnten er und seine Bundesgenossen auf das wirtschaftliche Chaos und die allgemeine Apathie hinweisen, die längst Bestandteil des Perestroika-Alltags geworden sind.

Doch derartige Absagen an Veränderungen gehen in die Irre. Die Talfahrt der Sowjetunion hat sich vielmehr in den letzten Jahren beschleunigt, weil sämtliche Reformen nur halbherzig durchgeführt wurden. Auf allen Ebenen in sämtlichen Ämtern, in Büros, in Institutionen, in den Kommunen liefern die durch die Partei in ihre Funktionen gelangten Sesselinhaber eine verzweifelte Abwehrschlacht für die Beibehaltung ihrer Unproduktivität. Da hätte

**Ostpreußen:**

# Königsberg ist wieder zugänglich

VON Dr. OTTFRIED HENNIG MdB, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

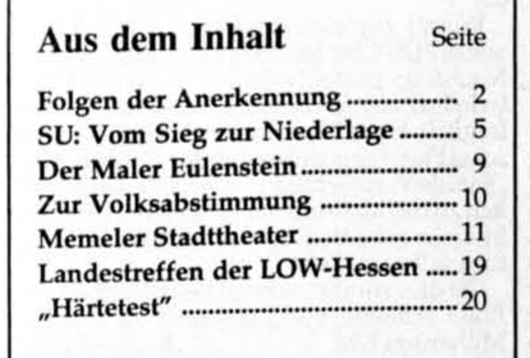
Endlich ist es soweit: Das nördliche Ostpreußen wird von der Sowjetunion erstmals für Touristen geöffnet. 45 Jahre lang war das Gebiet um die alte ostpreußische Hauptstadt Königsberg totales militärisches Sperrgebiet, das niemand betreten durfte. Erst in den letzten Jahren erhielten einige ausgewählte Journalisten eine Einreisemöglichkeit, und einigen Touristen gelang von Wilna oder Memel aus ein nicht ganz legaler Besuch in Königsberg.

Ich habe mich seit 1978 immer wieder dafür eingesetzt, daß dieser unbegreifliche Anachronismus aufgehoben werden sollte. Es war schon seit langer Zeit durch nichts mehr gerechtfertigt, eine halbe Provinz für jeden Tourismus zu sperren und Hunderttausenden von Ostpreußen das Recht, die Heimat zumindest besuchen zu dürfen, zu verweigern.

Helmut Kohl hat sich nachdrücklich für eine Politik der Öffnung eingesetzt. Er hat das Thema immer wieder auf hoher und höchster Ebene angesprochen. Jetzt hatte er Erfolg: Wie die sowjetische Nachrichtenagentur TASS meldete, liegen jetzt offizielle Beschlüsse vor, die das Gebiet erstmals seit der Besetzung durch sowjetische Truppen im Jahre 1945 für westliche Touristen zugänglich machen.

Man kann beides nur dankbar begrüßen, sowohl den hartnäckigen Einsatz unseres Bundeskanzlers, aber auch mancher anderer – ich denke zum Beispiel an den Einsatz des damaligen Bundespräsidenten Karl Carstens –, als auch das endlich erfolgte Zugeständnis der Sowjetunion. Gorbatschows Politik der Öffnung wird dadurch glaubwürdiger. Das Menschenrecht auf die Heimat wird für die Ostpreußen ein Stück realer. Mehr als 45 Jahre habe ich meine Vaterstadt nicht wiedersehen dürfen, und allen, die dort ihre Heimat haben, geht es genauso. Dies ändert sich jetzt.

Man darf allerdings nicht übersehen, daß damit noch längst nicht alle Träume in Erfüllung gehen. Es ist aber ein erster Schritt gemacht, der schon lange überfällig war. Mit einigen Schiffen voll heimwehkranker Landsleute ist es allerdings nicht getan. Hunderttausende warten auf eine entsprechende Möglichkeit. Deswegen muß die Politik der weiteren Öffnung schnell vorankommen. Es müssen Hotels entstehen, und andere Städte und Dörfer im nördlichen Ostpreußen müssen dem Beispiel Königsberg folgen. Apropos Königsberg: Der Name Kaliningrad ist ein stalinistisches Überbleibsel, das nun auch abgeschafft werden sollte. Man sollte der Stadt den Namen zurückgeben, die so viele Jahrhunderte lang getragen hat.



**Aus dem Inhalt** Seite

nur ein Radikalschnitt, ein vollkommenes Umkrempeln Aussicht auf Erfolg. Aber diesen Mut haben auch die Reformer in der Partei nicht. Gorbatschow etwa versicherte den Delegierten, Umwandlung der UdSSR bedeute „keine Abkehr vom Sozialismus". Und selbst Boris Jelzin, der das gesamte System mehrfach und zu Recht als vollkommen untauglich bezeichnet hat, schlug jetzt zwar eine Umbenennung der Partei vor, empfahl aber die nicht nur mit Blick auf Gysi, Modrow & Co. peinliche Lösung „Partei des demokratischen Sozialismus". Also zwei Schritte vor und – mindestens – einen zurück.

Diejenigen, die sich unter dem Banner der KPdSU versammelt haben, sind, bei aller Bandbreite der von ihnen repräsentierten Standpunkte, offenkundig nicht in der Lage, eine wirkliche Alternative zu dem gescheiterten System der Vergangenheit anzubieten. Darum kann eine mittelfristige Konsolidierung des in Auflösung befindlichen Imperiums oder zumindest Rußlands aus dieser Partei offenkundig nicht mehr kommen. Statt Vorwärtsstrategien zu entwickeln, bilden sowjetische Kommunisten derzeit eine Art Wagenburg und scharen sich, von den Dogmatikern bis zu den angeblich radikalen Reformern, um Staatschef Gorbatschow. Sein Ansehen, weniger daheim als im Ausland und bei den Politikern des Westens, ist die einzige Perspektive für die Sowjetunion, an Kredite und Wirtschaftshilfe aus dem Westen zu gelangen.

Doch auch westliche Unterstützung wird das Land nicht aus der tiefen Krise herausreißen können. Nicht Reförmchen sind das Gebot der Stunde, sondern eine echte Revolution, eine vollständige Veränderung der Ökonomie und Politik, ein rücksichtsloser Kampf gegen die Bürokratie wäre die einzige Chance.

Aber der Riese bewegt sich nicht. Das verschärft die Probleme weiter. Die ukrainischen Delegierten haben den Parteitag verlassen und deutlich gemacht, daß in den nächsten Jahren auch diese zweitgrößte Republik der UdSSR den Weg in die Unabhängigkeit gehen wird. Ohne die reiche Ukraine wird es keine Sowjetunion mehr geben. Und mit der verknöcherten, besiegten KPdSU wird es auch keine Gesundung Rußlands geben. Eine neue politische Kraft täte not. Aber von ihr ist weit und breit in der UdSSR keine Spur zu entdecken.

**Ansgar Graw**

Konsequenzen:

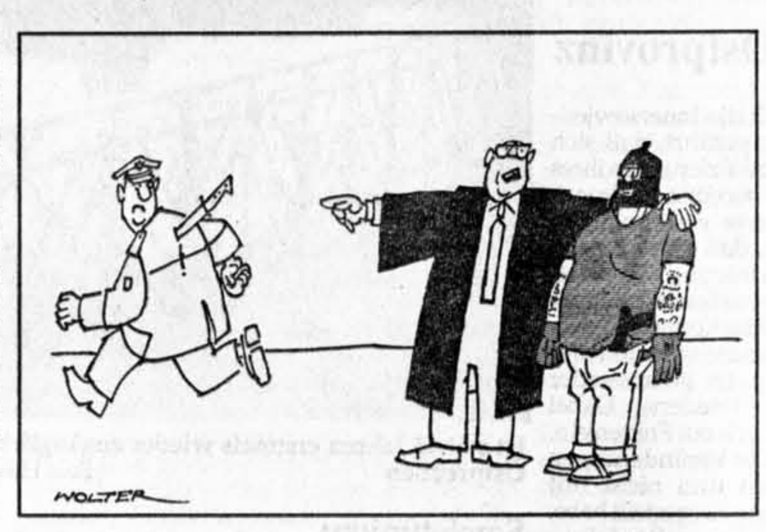
# Vertreibungen zahlen sich offenbar aus

## Mit der Verzichtserklärung würden folgenschwere Präzedenzfälle für das Völkerrecht geschaffen

Jähes Aufhorchen, wenn in einer Diskussion über die Zukunft Ostdeutschlands jenseits von Oder und Görlitzer Neiße erklärt wird: Frankreich hat töricht gehandelt, als es nach 1945 die 900 000 Saarländer nicht vertrieb, denn hätte es die Saarländer vertrieben, wäre das Saarland doch jetzt, folgt man den jüngsten Entschließungen der beiden deutschen Parlamente vom 21. Juni 1990, ohne jeglichen Widerspruch und für alle Zukunft französisch. Wir wissen, daß es die Franzosen sehr auszeichnet, das Ergebnis des von den nicht vertriebenen Saarländern in Anspruch genommenen Selbstbestimmungsrechts respektiert zu haben, obwohl die französische Vorstellung der saarländischen Zukunft direkt auf Europa zielte und nicht auf die Zugehörigkeit des Saarlandes zur Bundesrepublik Deutschland, wofür sich die Saarländer dann allerdings 1955 mit 67 Prozent entschieden hatten.

Im Verhältnis Deutschlands zu Polen sehen die politischen Realitäten, allerdings Realitäten des Unrechts, ganz anders aus. Die einheimische Bevölkerung wurde gewaltsam vertrieben, von den Deutschen nahezu entvölkert, und die vor der Roten Armee geflohenen Deutschen wurden zu Vertriebenen, als sie Oder und Neiße auf dem Wege zurück in die Heimat überschreiten wollten und brutal davon zurückgehalten, ja grausam zurückgejagt wurden.

Aber, so wird gern eingewandt, hätten die Polen nicht Raum gebraucht für ihre eigenen Landsleute aus Ost-Polen jenseits von Bug und San, nachdem dieses Gebiet mit 180 000 qkm von der Sowjetunion in Anspruch genommen worden war? Hierzu gleich zwei Antworten: Es waren 1,5 bis 2 Millionen Polen neu anzusiedeln. Um dies bewerkstelligen zu können, bedurfte es nicht der 104 000 qkm deutschen Territoriums und dessen Inbesitznahme durch Polen. Außerdem scheint bei uns immer wieder verdrängt zu werden, daß sich Polen nach dem Ersten Weltkrieg jenseits der ethnisch vertretbaren Curzon-Linie (benannt nach dem damaligen britischen Außenminister) auf fremdes Territorium ausgedehnt hatte, wo es mit 20 bis 25 Prozent Anteil an der Bevölkerung von Weißrussen und Ukrainern stets in der Minderheit geblieben ist.




Wie ANDERE es sehen:

„Haltet den Dieb! Er hat mein Messer gestohlen!"

Zeichnung aus Kölnische Rundschau

Die Oder-Neiße-Linie verdankt ihre Existenz der Vertreibung der Deutschen, denn irgendeinen historischen, rechtlichen, moralisch-politischen Titel besitzt Polen auf Ostdeutschland nicht. Der Erfinder der Vertreibung der Deutschen ist bekanntlich der frühere und auch spätere tschechoslowakische Staatspräsident Eduard Benesch gewesen. Tschechen und Polen haben sich nach dem 8. Mai 1945 dadurch ausgezeichnet, daß sie die Deutschen brutal vertrieben haben. Der gegenwärtige Staatspräsident der Tschechoslowakei (CSFR), Vaclav Havel, hat die Vertreibung verurteilt und sich für das „Erbe des Bösen" entschuldigt. Aus offiziellem polnischen Mund ist bis zur Stunde eine Verurteilung und Verdammung der Vertreibung als eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit nicht zu vernehmen gewesen. In Polen ist man stolz darauf, Ostdeutschland von den Deutschen leer gefegt zu haben, denn jetzt wohnen Millionen Polen in Ostdeutschland, was nach polnischer Auffassung – ob kommunistischer oder nationalistischer Logik! – Polen das Recht auf Ostdeutschland verschafft hat.

Mit anderen Worten: Der Vertreiber erhält Recht, Vertreibung zahlt sich aus. Damit wäre, folgte man diesem historischen Prozeß bis hin zu den Entschließungen des Deutschen Bundestages und der Volkskammer, für alle Zeiten ein neues Völkerrecht konstituiniert: Zuerst vertreiben und dann der neue rechtmäßige Herr über das Gebiet werden, aus dem die angestammte Bevölkerung vertrieben worden ist. Hier könnte man dann auch, was eingangs zu den Franzosen gesagt worden ist, auch über die Sowjetunion schreiben, denn hätten die Russen die baltischen Völker der Litauer, Letten und Estländer vertrieben, hätten sie heute keine Probleme mit der in Anspruch genommenen Identität der baltischen Völker, wären uneingeschränkte Herren von Kaunas bis Reval!

Es ist nicht zu begreifen, daß man sich in der Bundesrepublik Deutschland – von der CDU/CSU bis zu den Grünen im nahezu einstimmigen Accord bei 15 Gegenstimmen und drei Enthaltungen – darauf eingelassen hat, die Vertreibung zur Rechtsgrundlage für die polnische Expansion bis zur Oder und Neiße und die Annexion von Ostdeutschland durch Polen und die Sowjetunion zu erklären. Es wird zwar in der Präambel der Entschließung die Vertreibung ein Unrecht genannt (nicht ein Verbrechen, obwohl das den Polen zugefügte Leid ein Verbrechen heißt, warum dieser Unterschied?), aber eine Konsequenz aus dem Unrecht, besser gesagt aus dem Verbrechen, wird nicht gezogen. Die Konsequenz kann doch nur heißen: Nein zum Unrecht, Klage und Anklage, Wiedergutmachung, nicht aber, wie geschehen, Bestätigung des Unrechts, Anerkennung des Unrechts als das neue Recht.

Die Überwindung des einen Unrechts, die gewaltsame staatliche Trennung war Unrecht, soll mit einem neuen Unrecht beglichen werden. Hier kann es nur den Aufschrei der Empörung geben.

**Dr. Herbert Hupka**

Weltwirtschaftsgipfel:

# Die Japaner wollen erst Land sehen

## Tokio macht Hilfe für Sowjets von Rückgabe der Kurilen abhängig

Wer Grenzen, Demarkationslinien oder ähnliches in Frage stellt, gefährdet den Frieden in der Welt und muß von allen „friedlichen Demokraten" umgehend zur Räson gebracht werden – so tönt es seit Jahren allen Ostdeutschen entgegen, die es wagen, widerrechtliche Annexionen in Frage zu stellen. Da ist doch interessant, was jetzt eher beiläufig auf dem Weltwirtschaftsgipfel der sieben führenden Industriestaaten in Houston (USA) zu hören war.

Neben Großbritannien und Kanada sperrte sich vor allem Japan gegen eine schnelle Finanzhilfe für die Sowjetunion. Als Grund hierfür gaben die Untertanen des Tenno nicht vor allem, wie London und Ottawa, die Befürchtung an, diese Hilfen würden versickern, solange die UdSSR nicht die Wirtschaft reformierte und die Rüstungsausgaben drastisch kürzte. Das wäre wohl auch ziemlich unglaubwürdig gewesen, da Tokio bekanntlich auf schnelle Hilfe für Peking drängt, wo von Reformen und Abrüstung erst Recht keine Rede sein kann.

Unumwunden kamen die Japaner daher gleich zum eigentlichen Grund ihres Zögerns: Nippon will erst eine Zusage Moskaus über die Rückgabe der südlichen Kurilen-Inseln. Diese sind seit dem Kriege, ähnlich wie Nord-Ostpreußen, von den Sowjets verwaltet. Die Reaktionen der westlichen Demokratien waren erstaunlich und aufschlußreich zugleich: Allgemeines Kopfnicken und Verständnis für die Ost-Asiaten. Es stellt sich hier die Frage, warum nicht auch Helmut Kohl seine Kreditzusagen von der Regelung gewisser Gebietsfragen abhängig machen konnte. Daß das möglich ist, ohne daß die Welt über uns herfällt und womöglich die Wiedervereinigung vereiteln würde, wird ihm gerade vorgemacht.

Hätten nicht gerade zahlreiche Deutsche der Diffamierung deutscher Wünsche nach Gerechtigkeit Tür und Tor geöffnet, hätte Kohl sicher Möglichkeiten, es den Japanern in Sachen Nord-Ostpreußen gleichzutun. Aber ist der Wille dazu überhaupt vorhanden?

**Torsten Heck**

Mobilität:

# Die SED/PDS formiert neue Scharen

## Organisierter Kampf geht weiter / PDS beansprucht KPD-Vermögen

Diese Konsequenz lag schon seit Wochen in der Berliner Luft: Linksgestrickte Sympathisanten, die entweder mit den Hoffnungen der reinen Marxschen Lehre immer noch schwanger gehen, sowie von tieffassender Deutschfeindlichkeit Umgetriebene, mobilisieren sich, um mit der SED-Nachfolgepartei PDS politisches Land zurückzugewinnen. Seit Wochen lassen es sich diese Kreise nicht nehmen, um mit dem Schlachtruf „Nie wieder Deutschland!" nicht nur ihren Unmut über den Zusammenbruch des Honecker-Regimes laut werden zu lassen, sondern auch mit der Zielvorstellung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung auch organisatorisch wieder Tritt zu fassen. Das SED/PDS-Zentralorgan „Neues Deutschland" räumte den West-Berliner Genossen selbstverständlich hinreichend Platz ein, um die „fundierten Anaysen" nebst Kontaktadressen abzudrucken. Im Kielwasser dieser Bewegung Anwalt Croissant, der einst die RAF-Terroristen rechtlich betreute.

Da, wie jeder weiß, der sich mit politischen Dingen beschäftigt, Geld der Anfang aller organisatorischen Weisheit bildet, traf es sich nun gut, daß die Ost-Berliner Genossen sich rechtzeitig auf ihre Ahnen, die KPD, besannen, um das Vermögen jener Partei zurückzufordern, sofern sie sich auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik ausgebreitet hatte. Danach will die PDS, daß „das gesamte Vermögen, das ihr zunächst 1933 und dann wieder 1956 entzogen wurde sowie das Vermögen, über das zu jener Zeit Organisationen wie die Freie Deutsche Jugend (FDJ) und die Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft (DSF) verfügten, an die rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben wird". Zugleich war dies eine Retourkutsche gegen SPD-Forderungen, die deren Schatzmeister Klose gegenüber der PDS erhoben hatte. Dabei führte Klose auch aus, daß sie das von der früheren SED beschlagnahmte SPD-Eigentum, darunter 35 Zeitungsverlage und Druckereien, auf rund eine Milliarde schätzt, und zugleich erklärte der Schatzmeister, daß die SED/PDS inzwischen signalisiert habe, daß sie 50 Millionen Mark als erste Abschlagszahlung über den roten Tisch schieben werde.

Womit zugleich die Frage auftaucht, ob, wie es PDS-Chef Modrow behauptet, die SED-Nachfolgepartei wirklich finanziell bald (wieder) am Ende ist, scheint nun wieder fraglich. Hatte Modrow doch versichert, daß seine Partei gegenüber den Alt-Genossen eine „soziale Verpflichtung" habe, um sich schließlich zu der Meinung zu versteigen: „Wir sind in einer Situation, in der sich unser Eigentum selber aufhebt."

Ob dies stimmt, scheint bezweifelbar – der BND schätzte das PDS-Vermögen auf 80 Milliarden DM

**Richard Cranz**


Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Hugo Wellems** (z. Zt. in Urlaub)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

**Politik, Zeitgeschehen, Jugend:** Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman (33)

**Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles:** Horst Zander (34)

**Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum:** Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

**Ostpreußische Familie:** Ruth Geede

**Bonner Büro:** Jürgen Liminski

**Anzeigen (41) und Vertrieb (42):** Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88



**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22**

**Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50**

# Was ist des Deutschen Hauptstadt?

## Berlin oder Bonn – Ein Provisorium soll verewigt werden

VON DETLEF KÜHN

Die deutsche Einheit kommt, ganz bestimmt und wohl spätestens im Dezember. Nach dem erfolgreichen Beginn von Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion wird die Zahl der zu lösenden Probleme kleiner. Aber noch sind wesentliche Fragen zu klären wie etwa die nach dem sicherheitspolitischen Umfeld des geeinten Deutschlands, nach den Modalitäten der für den Dezember zu erwartenden Wahlen in Deutschland und nach dem genauen Inhalt des angekündigten deutsch-polnischen Vertrages.

Aber trotz der Bedeutung dieser Komplexe steht seit einigen Tagen wieder eine andere Frage im Vordergrund: Quer durch die Parteien wird über die zukünftige Hauptstadt des geeinten Deutschlands gestritten.

Anfängliche, eher skurrile Ideen wie Frankfurt/M., Würzburg oder Nürnberg sind inzwischen aus dem Skat. Die Entscheidung spitzt sich, wie nicht anders zu erwarten, inzwischen auf die Alternative zu: Berlin oder Bonn? Die Regierungsparteien in der DDR sind hier einer Meinung: Sie treten einvernehmlich für Berlin ein.

Am vorletzten Wochenende setzten gleich drei gewichtige Persönlichkeiten der bundesdeutschen Politik aus unterschiedlichen Parteien Akzente. Bundespräsident Richard von Weizsäcker (CDU), Bundesaußenminister Hans Dietrich Genscher (F.D.P.) und der SPD-Ehrenvorsitzende Willy Brandt sprachen sich ebenfalls eindeutig für Berlin als Hauptstadt und Regierungssitz nach der Wiedervereinigung aus.

Doch das Rennen ist noch nicht gelaufen. Nahezu alle Länderchefs der Bundesrepublik scheinen Bonn zumindest als Regierungssitz zu favorisieren, von Max Streibl (Bayern) über Carl-Ludwig Wagner (Rheinland-Pfalz), von Lothar Späth (Baden-Württemberg) bis zu Björn Engholm (Schleswig-Holstein), von Henning Voscherau (Hamburg) bis zu Johannes Rau (Nordrhein-Westfalen), von Gerhard Schröder (Niedersachsen) bis zu Oskar Lafontaine (Saarland), von Walter Wallmann (Hessen) bis zu Klaus Wedemeyer (Bremen). Nur West-Berlins Walter Momper ist mit seinem Ost-Berliner Amtskollegen Timo Schwierzina bereits eindeutig für Berlin als Hauptstadt und Regierungssitz eingetreten. CSU-Chef Theo Waigel möchte „tunlichst zwischen Hauptstadt und Regierungssitz eine Unterscheidung getroffen" sehen, mit anderen Worten: Die Entscheidungsgremien sollen im Rheinland bleiben. Und für die westdeutschen „Grünen" ist die Sache ohnehin klar: Sie wollen in Bonn bleiben. Aber „Die Grünen" waren ja ohnehin stets gegen die Einheit Deutschlands.




**Der Bundestag (unser Foto unten zeigt eine Abstimmung) hat sich in den vergangenen 40 Jahren stets für Berlin als Hauptstadt des geeinten Deutschlands ausgesprochen (rechts der Giebel des Reichstages, gewidmet „dem deutschen Volke"). Jetzt, vor der Wiedervereinigung, zaudern westdeutsche Politiker plötzlich**

Verständlich, daß man sich insbesondere in Bonn Gedanken um die Zukunft macht. Solange die staatliche Einheit Deutschlands nicht in Sicht war, war es einfach, die Stellvertreterfunktion Bonns für die deutsche Hauptstadt Berlin zu betonen. Die Gefahr, daß man beim Wort genommen wurde, erschien nicht übermäßig groß. Jetzt hat nicht nur der Bonner Oberbürgermeister Dr. Hans Daniels Mühe zu erklären, warum man die bisherige Stellvertreterrolle gern in eine dauerhafte Lösung umwandeln würde. Für die Bonner Kommunalpolitiker stehen sehr handfeste Interessen auf dem Spiel. Zum Ausgleich der durch die Hauptstadtaufgabe entstehenden Aufwendungen überweist der Bund der Stadt alljährlich viele Millionen. An dieses finanzielle Polster hat man sich gewöhnt, zumal die gewerbliche Infrastruktur in Bonn chronisch unterentwickelt und mit einem erheblichen Gewerbesteuer-Aufkommen nicht zu rechnen ist. Verständlich daher, daß sich eine gewisse Existenzangst breit macht, solange ein potenter Nachfolger für den Bund beim Ausgleich der Haushaltsdefizite nicht in Sicht ist.

Wie immer bei historischen Ereignissen mischt sich das Erhabene mit dem Banalen. In Bonner Beamtenkreisen ist die Gefahr eines Verfalls der Grundstückspreise bei Eigenheimen zur Zeit ein Party-Dauerthema, obwohl konkrete Feststellungen noch nicht getroffen werden können. Und auch die berühmten Taxi-Fahrer, die ja bekanntlich des Volkes Stimme verkörpern, konfrontieren ihre Fahrgäste mit der Frage, was denn nun aus ihnen werden solle. Schließlich habe doch jede zweite Fahrt etwas mit Bonn als Bundeshauptstadt zu tun...

Alle diese Überlegungen und Ängste sind selbst für Außenstehende nachvollziehbar, wenn sie auch angesichts der Wucht und Dramatik der Ereignisse im Osten herzlich kleinkariert wirken. Ernster zu nehmen sind jedoch Äußerungen, nicht nur aus dem publizistischen Bereich, die weniger vordergründig argumentieren. In manchen Kreisen wird sehr massiv gegen Berlin als Hauptstadt Deutschlands Front gemacht. Selbst wenn man berücksichtigt, daß hier zum Teil Nachhutgefechte von denen geführt werden, die schon in der Vergangenheit nicht gerade als Vorkämpfer der Einheit Deutschlands, sondern eher als Vertreter des Status quo in Erscheinung getreten sind, berührt die Argumentation eigenartig. Bonn stehe, so heißt es, für eine demokratische Entwicklung, Berlin dagegen für Krieg und Diktatur. Eine Verlagerung des politischen Zentrums Deutschlands nach Osten bedeute eine Absage an die westliche Wertegemeinschaft. Unsere westlichen Nachbarn müßten dies jedenfalls so verstehen. Je weiter westlich in Deutschland der Regierungssitz liege, desto enger sei auch die geistige Verknüpfung mit dem Westen. Deutschland übernehme sich, wenn es durch seine Hauptstadtentscheidung einen Anspruch auf eine vermittelnde Funktion zwischen Ost und West erhebe. Überhaupt: Der Gedanke an das riesige Berlin als Hauptstadt sei ein Ausdruck chauvinistischen Denkens, den man gar nicht energisch genug bekämpfen könne.

Die Denkweise, die hinter diesen und ähnlichen Begründungen für eine Absage an Berlin steht, macht betroffen. Daß sie mit den historischen Realitäten meist nichts zu tun hat, macht die Angelegenheit dabei nicht besser. Man schmälert nicht die Aufbauleistung der letzten 40 Jahre in der Bundesrepublik und die Bedeutung der demokratischen Entscheidungen, die in dieser Zeit in Bonn gefallen sind, wenn man darauf hinweist, daß ansonsten in der deutschen Geschichte die Hauptstadt des Kurfürstentums Köln nicht durch eine demokratischere Entwicklung als die Hauptstadt des Kurfürstentums Brandenburg-Preußen aufgefallen ist.

Berlin schlechthin mit Großmannssucht, Knobelbechern und Nazismus gleichzusetzen, ist mehr als unredlich. Die Stadt hatte sich im 19. Jahrhundert zu einer ausgesprochenen Metropole entwickelt. Das politische und gesellschaftliche Leben verlief hier prinzipiell nicht illiberaler als in anderen vergleichbaren Städten. Nach dem Ersten Weltkrieg erwies sich Berlin verhältnismäßig lange als Hort eines weltoffenen Liberalismus und weitgehend immun gegen nationalsozialistische Einflüsse. Gerade in der Hauptstadt Preußens und des Reichs gab es lange Zeit keine allzu starken Ausschläge bei den Wählern zugunsten linker oder rechter Extreme. Daß dann Adolf Hitler Berlin als Zentrum seines diktatorischen Einheitsstaates nutzte, kann man der Stadt und ihren Bewohnern am wenigsten anlasten.

In der Nachkriegszeit entwickelte sich das geteilte Berlin, und nicht etwa die Bundeshauptstadt Bonn, zum Hoffnungsträger für all die Menschen, die in Osteuropa unter der kommunistischen Diktatur zu leiden hatten. Es war der Widerstandswille der Berliner, der trotz Insellage, Blockade und Mauer ein Beispiel für den erfolgreichen Aufbau einer Demokratie gab. Es hatte schon seine Berechtigung, wenn der amerikanische Präsident John F. Kennedy bei seinem legendären Besuch in Berlin 1963 aus dieser Entwicklung den Schluß zog, so wie früher der Römer das stolze Wort „Civis Romanus sum" sprach, könne heute der Berliner und mit ihm alle freien Menschen mit ebenso großer Berechtigung sagen: „Ich bin ein Berliner." – Es wirkt vor diesem Hintergrund schon makaber, wenn die Gegner Berlins heute den Eindruck erwecken wollen, Kennedy habe sich geirrt und hätte eigentlich sagen müssen: „Ich bin ein Bonner."

In Wahrheit verbirgt sich hinter der vehementen Agitation gegen Berlin als Hauptstadt Deutschlands ein rheinbündisches und damit letztlich antieuropäisches Denken. Wer nur in einem möglichst weit westlich gelegenen Regierungssitz eine Garantie für Verbundenheit mit der westlichen Wertegemeinschaft sieht, spricht den Osteuropäern eben diese Werte ab. Es ist das nicht nur aus dem Kabarett bekannte Argumentationsmuster: Östlich der Elbe beginnt die asiatische Steppe; wahre Kultur ist nur dort zu finden, wo schon die alten Römer saßen, allenfalls noch in Gegenden, in die wenigstens Karl der Große seinen Fuß setzte. Das Abendland ist mit Westeuropa identisch.

Daß diese „Beweisführung" eine Mißachtung aller wirtschaftlichen und kulturellen Aufbauleistungen in Mittel- und Ostdeutschland über Jahrhunderte hinweg und damit eine Beleidigung der dort einst und jetzt lebenden Menschen bedeutet, wäre im Zeitalter des deutschen National-Masochismus eigentlich nichts Besonderes. Schlimmer ist, daß damit auch den osteuropäischen Völkern bescheinigt wird, sie seien eigentlich Europäer minderen Ranges. Sie, die sich den Werten der Aufklärung ebenso verpflichtet fühlen wie die Völker beiderseits des Atlantiks, werden von den selbsternannten Hütern des Abendlandes nur deshalb zurückgesetzt, weil sie nicht nahe genug an Paris oder Brüssel leben. Mit einer wirklich europäischen Einstellung hat dies alles nichts zu tun! Eine deutsche Hauptstadt Berlin könnte dagegen einen gewichtigen Beitrag zur Versöhnung des europäischen Ostens mit dem Westen leisten.

Wir dürfen die Entscheidung über die Hauptstadt Deutschlands getrost einem gesamtdeutschen Parlament überlassen. Wenn nicht alles täuscht, wird sie mit deutlicher Mehrheit zugunsten Berlins ausfallen. Dennoch wird die liebenswerte Universitätsstadt am Rhein nicht in der Bedeutungslosigkeit versinken. Die hier nach dem Kriege entstandene Infrastruktur macht sie für viele Institutionen im deutschen und europäischen Raum attraktiv. Dabei wird auch an die demokratischen Traditionen der vergangenen 40 Jahre anzuknüpfen sein. An diesen Traditionen vergeht sich jedoch, wer glaubt, Berlin diffamieren zu müssen. Eine solche Argumentation schafft Bonn keine zusätzlichen Freunde, ist aber geeignet, die politische Kultur in einem geeinten Deutschland und Europa nachhaltig zu belasten.

**Unser Autor**



*Detlef Kühn, 1936 in Potsdam geboren, ist seit 1972 Präsident des Gesamtdeutschen Instituts in Bonn. F.D.P.-Mitglied Kühn war in den vergangenen Jahren einer der engagiertesten Mahner für eine operative Wiedervereinigungspolitik.*

## In Kürze

**Um Transit-Milliarden betrogen**

**Horst Gibtner, mitteldeutscher Verkehrsminister, deckte jetzt auf, daß von den jährlich an die DDR gezahlten Transitgeldern nichts für den Straßenbau verwendet wurde. Zuletzt erhielt die DDR pro Jahr 520 Millionen Mark, um die Transitstraßen vom Bundesgebiet nach Berlin in Ordnung zu halten. Statt dies zu tun, kaufte sie ausschließlich Waren im Westen für das Geld ein.**

**Alt-SPDler nach Mitteldeutschland?**

Hans Koschnick, Bremens ehemaliger Bürgermeister, soll sich ungesicherten Informationen zufolge für die mecklenburgische SPD um das Amt des Ministerpräsidenten des Ostseelandes bewerben. Ebenfalls als mögliche Kandidaten für andere Länder werden Klaus von Dohnanyi und Egon Bahr gehandelt. Koschnick bestritt unterdessen solche Absichten. Eine Kandidatur Bahrs, etwa in Thüringen, bezeichnete er gar als völligen Unsinn – der sei doch „viel zu alt dafür".

**8,75 Prozent für Vereinigungsfond**

**Der „Fond Deutsche Einheit", mit dem wichtige Maßnahmen auf dem Gebiet der Noch-DDR finanziert werden sollen, ist jetzt auf dem Markt. 8,75 Prozent Zinsen jährlich erhält jeder, der ab einhundert Mark anlegt. Ausgezahlt werden die Zinsen jeweils am 10. Juli. Die Anleihen können jederzeit zum Tageskurs wieder verkauft werden.**

**Bahr berät Volksarmee**

Egon Bahr, Sicherheits- und Abrüstungspolitiker der SPD, ist nunmehr zum „Berater der Nationalen Volksarmee der DDR" ernannt worden. Wie die mitteldeutsche Nachrichten-Agentur ADN berichtet, wurde er von DDR-Abrüstungs- und Verteidigungsminister Rainer Eppelmann gebeten, diese Funktion zu übernehmen. Noch unbekannt ist, was genau Bahrs neueste Aufgabe beinhalten soll.

**Sowjet-Sold jetzt in D-Mark**

**Die etwa 380 000 Offiziere und Soldaten der Sowjetarmee in Mitteldeutschland erhalten ab sofort ihren Sold in harter D-Mark. Die Besoldung der einzelnen Ränge ist dabei sehr unterschiedlich. Während ein Hauptmann etwa 100 Mark pro Tag, ein Oberst gar 180 erhält, ist es bei einem Gefreiten gerade noch eine einzige Mark täglich.**

**Minister kauft Zuhörer**

Der französische Tourismusminister Oliver Stirn leidet unter dem mangelnden Interesse des Wahlvolkes an seinen Reden. Als bei einer Wahlversammlung mit dem hochrangigen Politiker nur etwa 30 Zuhörer erschienen waren, heuerte dieser mehrere hunderte Arbeitslose für je 100 Mark an, um sein Auditorium zu füllen.

Wahlen:

# Fünf-Prozent-Hürde grenzt zu viele aus

## Die seit 1953 bestehende Klausel stellt eine überflüssige Einschränkung der Demokratie dar

Der erste Bundestag kam noch ohne sie aus. Die Fünf-Prozent-Hürde, seit 1953 gepriesen als stabilisierendes Element unserer Demokratie, ist im Zusammenhang der ersten gemeinsamen Wahl in West- und Mitteldeutschland wieder ins Gerede gekommen. Mehr als Geplänkel, angereichert durch ein wenig kaum ernstzunehmendes Mitgefühl mit den „Bürgerbewegungen" in Mitteldeutschland, kam bis jetzt jedoch nicht heraus. Und dabei wird es allem Anschein nach wohl auch bleiben. Die Fünf-Prozent-Hürde ist von denen, die sie übersprungen haben, viel zu fest ins Herz geschlossen worden, als daß diese sie in den Wirrnissen der Vereinigung gefährden möchten.

Was allerdings an Argumenten für den Parlaments-Flurbereiniger dieser Tage verkündet wurde, macht nachdenklich. Seit den fünfziger Jahren war man es gewohnt, die angeblich verhängnisvolle Parteienzersplitterung in Weimarer Zeiten als Legitimation für die Hürde präsentiert zu bekommen. Wie historisch korrekt diese Darlegung ist, darüber mag ernstlich gestritten werden. Nicht nur, daß es auch in den zwanziger Jahren nur wenige Parteien waren, die wirklich Einfluß auf die Regierungspolitik ausübten, so daß die Fraktionenvielfalt sich längst nicht in dem Maße auswirkte, wie häufig behauptet. Auch gab es damals weit schlimmeres für das deutsche Volk durchzustehen, als ein Dutzend Kleinparteien im Reichstag.

Nunmehr wird denn auch sehr viel greifbarer für die Fünf-Prozent argumentiert. Es gehe, so hört man allenthalben, darum, die PDS herauszuhalten. Auch die Versenkung der DSU ist vielen Grund genug, auf das Altbewährte zurückzugreifen. Was an dieser neuen Argumentation so erfrischend wirkt, ist die Tatsache, daß sie offenbar wenigstens ehrlich ausspricht, was die Hürde eigentlich bewirken soll, und an sich auch immer sollte: Gewisse Großparteien wollten und wollen sich mit Hilfe der Hürde kleinerer Parteien entledigen, die im gleichen Wählerreservoir fischen gehen.

Die angebliche Gefährdung der Demokratie wurde von Anfang an nur zum Zudecken reiner parteitaktischer Überlegungen beschworen. Vertriebene können ein Lied davon singen. Gerade Parteien wie der Gesamtdeutsche Block/BHE oder die Deutsche Partei waren es doch, die von der Klausel seinerzeit weggeräumt wurden. Daß das ausgerechnet die junge Demokratie stärken sollte, klingt wahrhaft lächerlich, waren diese Parteien doch allseits anerkannte Träger und Gestalter des demokratischen Systems. Und die Anwesenheit von KPD und Sozialistischer Reichspartei konnte damals das System genausowenig untergraben, wie es eine PDS im Bundestag vermöchte.




Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Wie es um die Interessenvertretung der Vertriebenen im Parlament derzeit steht, muß nicht weiter ausgeführt werden. Aber generell muß gefragt werden, ob unserer Demokratie mit der Fünf-Prozent-Hürde langfristig nicht ein Bärendienst erwiesen wird. Eine parlamentarische Demokratie lebt von der Überzeugung der Bevölkerung, daß sich die verschiedenen Meinungen und Strömungen in der Volksvertretung wiederfinden. Sie muß als Artikulationsorgan verschiedenster wichtiger politischer Richtungen erlebt und akzeptiert werden. Findet sich eine größere Strömung im Volk nicht im Parlament wieder, ist zu befürchten, daß sie der Volksvertretung die nötige Anerkennung verweigert oder sich sogar ganz vom parlamentarischen System distanziert.

Eine Bewegung von etwa einer Million Wahlberechtigten aber hätte in Deutschland keine Chance, ihre Meinung im Parlament kundzutun. Eine Million Wähler als unbedeutende Splittergruppe abzukanzeln, wäre wohl einigermaßen vermessen. Sollten diese sich, von den bestehenden enttäuscht, in einer eigenen, demokratischen Partei organisieren – wer wollte darin eine Gefährdung des Systems entdecken? Eine Million Wähler aber, die sich enttäuscht von der parlamentarischen Demokratie abwenden, weil ihren Vertretern der Einzug in den Bundestag per Fünf-Prozent-Klausel versperrt bleibt, sind eine ernstzunehmende Bedrohung der demokratischen Grundordnung.

Eine weitere bedenkliche Auswirkung der Hürde strahlt in die Großparteien hinein. Vielfach schon wurden zahlreiche Stimmen laut, die sich über Fraktionszwang oder „Parteisoldatentum" beklagen. Beides sind in der Tat keine erfreulichen Erscheinungen in einer Demokratie. Eine Ursache für die mancherorts festzustellende Abhängigkeit von Abgeordneten von ihrer Parteiführung mag sein, daß ihr politisches Fortkommen allzusehr an die Partei gekettet ist. Ein Ausscheiden und ein politischer Neubeginn mit Gleichgesinnten bleibt nämlich aufgrund der Fünf-Prozent-Klausel praktisch aussichtslos.

So bleibt dann scheinbar nur das Sich-Fügen oder das maximale Ausschöpfen außerparlamentarischer Möglichkeiten, wie etwa die BdV-Unterschriften-Aktion „Frieden durch freie Abstimmung". **H. T.**

Mitteldeutschland:

# Hauptmanns Nichte in Nervenklinik

## Wie der SED-Staat die Psychatrie zum Folterinstrument machte

Ein besonders abscheuliches Kapitel in der Geschichte des „real existierenden Sozialismus" in Deutschland ist der Mißbrauch der Psychatrie durch DDR-Behörden zur seelischen Zerrüttung Oppositioneller. Opfer dieser Praxis waren nicht nur die angeblichen „Patienten", sondern auch verantwortungsbewußte Ärzte, die sich weigerten, an der psychischen Folter teilzunehmen.

Einer der spektakulärsten Fälle ereignete sich im Winter 1985 im Kreis Leipzig. Die 74jährige Nichte des großen schlesischen Dichters Gerhart Hauptmann, Monona Hauptmann, war am 12. Februar, drei Tage nach einem Brand in ihrer Wohnung, in das psychatrische Krankenhaus Altscherbitz zwangseingewiesen worden. Dies geschah auf Anweisung der dortigen Kreisärztin Elke Engel. Die Einweisung wurde mit einer angeblichen, die öffentliche Sicherheit gefährdenden psychischen Erkrankung der Frau Hauptmann begründet, auf die auch der Wohnungsbrand zurückgeführt wurde.

Monona Hauptmann war den SED-Behörden offenbar allein wegen ihres individualistischen Lebenswandels und eines hohen Maßes an persönlichem sozialen Engagement aufgefallen. Das reichte allem Anschein nach aus, um sie aus dem Verkehr zu ziehen. Der mit der Untersuchung beauftragte Arzt erbrachte jedoch nicht die erwünschte Diagnose. Manfred Gohlke, Psychater in Altscherbitz, attestierte der hochintelligenten Frau, psychisch völlig gesund zu sein.

Obwohl Frau Hauptmann dann, auch nach dem energischen Protest einer altgedienten SED-Genossin, am 15. März auch wieder freigelassen wurde, begann die Unterdrückungsmaschine nun gegen den ungehorsamen Arzt zu arbeiten.

Manfred Gohlke war den Kommunisten auch kein unbeschriebenes Blatt mehr. Als engagierter Christ stand er prinzipiell unter Verdacht. Das brachte ihm bereits spürbare Benachteiligungen ein. Mit fünf Kindern teilte sich das Ehepaar Gohlke eine Wohnung von nur 41,5 Quadratmetern. Eine solche Enge verstößt zwar eindeutig gegen die DDR-Bestimmungen über den Wohnraum für kinderreiche Familien. Dennoch wurden den Gohlkes eine angemessen große Wohnung vorenthalten. Bahnte sich die Vergabe einer solchen an den Psychater an, wußte die streng parteihörige Kreisärztin Engel dies noch in letzter Minute mit Hilfe der Stasi zu vereiteln.

Auch Interventionen bei einer Reihe kirchlicher Würdenträger Mitteldeutschlands vermochten lange Zeit nichts auszurichten. Entweder waren diese machtlos oder hielten sich in dieser heiklen Angelegenheit lieber bedeckt. Erst vor zweieinhalb Jahren schließlich gelang es der Familie Gohlke, eine größere Wohnung zu bekommen. Nicht gewährt wurde dem Arzt jedoch eine Verlegung von seiner derzeitigen Station. In ihr waren auf engstem Raum akut Erkrankte zusammengepfercht mit Schizophrenen und aggressiv Schwachsinnigen. Zudem hatte es sich eingebürgert, daß Schwestern und Pfleger aus Mangel an Altenpflegeplätzen ihre Angehörigen dorthin abschoben. Dadurch waren bald alle Notaufnahmebetten anderweitig belegt. Nur gegen den Widerstand der Anstaltsleitung gelang es Gohlke, einige Betten wieder freizubekommen.

Seinen Ruf als „Nestbeschmutzer" machte der christliche Arzt schließlich komplett, als er zwei Pfleger wegen des Verdachts auf Körperverletzung anzeigte. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß die beiden einem Patienten mutwillig einen Arm gebrochen hatten. Die Ermittlungen führten jedoch zunächst einmal dazu, daß Gohlke zu einem disziplinarischen Gespräch bestellt wurde. **Hans Heckel**

Rechtslage:

# Schüsse nur nach Dienstvorschrift?

## Interessengemeinschaft für Opfer politischer SED-Justiz gebildet

Nachdem nun endlich in Mitteldeutschland die Aktendeckel mit den sattsam bekannten und nichtssagenden SED-Parteiprogrammen nebst ihrer verheerenden Ausführungsbestimmungen endgültig zugeklappt werden, gehen nunmehr die der Strafregister auf, in denen die Folgewirkungen der kommunistischen Terrorzeit offenbar werden: 300 000 Verurteilungen wegen politischer Straftatbestände wurden bisher bekannt. Dann scheinen freilich die Zahlen noch wesentlich höher zu liegen, da ein großer Teil der Beschuldigten mit Wirtschafts-, Verkehrs- oder anderen Delikten behelligt wurden, um die Zahl der politischen „Straftäter" niedriger zu halten.

Und wahrscheinlich sind dabei auch noch von der umsichtigen Staatssicherheitsbehörde Akten zusätzlich manipuliert worden, um bei den – von der Stasi stets erwartetem „Tag X" (Propagandabezeichnung für einen möglichen Aufstand) – entsprechenden Entlastungsspielraum für diese Behörde zu schaffen. Genau um diesen Eventualitäten begegnen zu können, ist seinerzeit auch die Erfassungsstelle in Salzgitter gegründet worden, die natürlich auch noch bekanntgewordene Straftatbestände von freigekauften Häftlingen oder Flüchtlingen verwahrte, um im Falle der damals erhofften Einheit Deutschlands Material bei der Hand zu haben.

Doch wie dieser Tage bekannt wurde, laufen die Ermittlungen in Mitteldeutschland nur schleppend an: So verwahrte sich ein Militärstaatsanwalt (ausgerechnet) dagegen, daß er Begünstigung betreibe. Nach seinen Worten war keine rechtliche Handhabe gegen die zahlreichen Todesschützen an der Mauer zu finden, da er die Ermittlungen nur nach dem Paragraphen 262 des Strafgesetzbuches führe und womit eigentlich nur untersucht wird, ob die Soldaten die Dienstvorschrift verletzt haben. Professor Rupert Scholz hat in einer ersten Stellungnahme diese Gebaren und doppelbödigen Untersuchungsmethoden des Militärstaatsanwaltes als eine Frechheit bezeichnet.

Inzwischen machen natürlich auch andere mobil: die Betroffenen. In Berlin hat sich unter dem Namen „Interessengemeinschaft zur Entschädigung der Opfer politischer SED-Justiz" eine Organisation gebildet, die nun freilich weniger auf eine materielle Entschädigung aus ist, sondern Licht in das ungehemmte Wüten der vormaligen SED-Staatsanwaltschaft bringen möchte. Der Kreis hat sich auch deswegen gebildet, weil die nunmehrige PDS Rehabilitierungen nur solchen Personen zukommen läßt, die sich allenfalls auf der kommunistischen Reformlinie bewegten. Genannt seien hier nur Personen wie Bahro, Harich, Janka oder Loest. Die Gemeinschaft firmiert in 1 Berlin 30, Bülowstraße 66, unter dem Namen TOPAS. **Max Fritsche**

Sowjetunion:

# Vom gewonnenen Krieg zur Niederlage?

## Ängste vor der Bedrohung durch einen späten Sieg der Deutschen verhindern oft realistische Politik

Kaum ein Thema scheint die sowjetische Öffentlichkeit, von den mannigfachen inneren Schwierigkeiten der Union einmal abgesehen, emotional so zu bewegen, wie die Entwicklung in Deutschland. Jahrzehntelange Propaganda gegen den westlichen Nachbarn von seiten der Kommunisten zeigen eine nachhaltige Wirkung. Überdies führte der stets groß aufgemachte Heldenkult über den letzten Weltkrieg dazu, daß der damalige Feind immer monströser erscheinen mußte.

Diese irrationale Anti-Deutschland-Haltung in weiten Kreisen von Politik und Bevölkerung wirkt sich zunehmend als Hemmschuh bei der Entwicklung einer im sowjetischen Interesse tragfähigen Deutschlandpolitik aus. Und nicht nur das: Der verbreitete Antigermanismus wird offenbar von den Linksreaktionären in der KPdSU zum Schießprügel gegen die Reformer von Gorbatschow bis Jelzin umfunktioniert. Zentraler Angriffspunkt ist hierbei schon das Zulassen des deutschen Vereinigungsprozesses an sich, von einer – wie auch immer eingeschränkten – Nato-Mitgliedschaft Deutschlands ganz zu schweigen.

Der Bevölkerung wird, nicht ohne Erfolg, suggeriert, daß die Reformer dabei seien, den bitter erkämpften militärischen Sieg gegen Deutschland nunmehr im Frieden zu verspielen. Der mögliche Abzug der Sowjetarmee aus dem noch geteilten Land wird der Moskauer Öffentlichkeit wie eine militärische Niederlage im Frieden dargestellt. Und um kontinuierlich gepflegte Ängste der Bevölkerung auf die Spitze zu treiben, wird dann sogar eine möglicherweise erneute militärische Bedrohung durch ein geeintes, erstarkendes Deutschland an die Wand gemalt. Die alte Gleichung, daß ein starkes Deutschland automatisch ein schwaches Rußland zur Folge hat, wird allenthalben aufgewärmt.

Primär Leidtragende dieser Deutschland-Neurose sind die Rußlanddeutschen. Jene Deutsche also, die nicht ein Fünkchen von Verantwortung für die Fehler vergangener deutscher Regierungen trifft. Als ihr berechtigtes Anliegen zur Wiederherstellung einer eigenen autonomen Republik vorgebracht wurde, brach in dem dafür zunächst vorgesehenen Gebiet der ehemaligen Wolgarepublik eine beispiellose




**Wie ANDERE es sehen:**

**„Wenn ihr beide heiratet, ist die Frage, zu wem ich gehöre, doch ganz einfach gelöst!"**

Zeichnung aus Kölnische Rundschau

Hetzkampagne gegen diese geschundene Minderheit los. Daß selbst bedeutend kleinere Nationen in der Sowjetunion eine eigene Republik vorweisen können, spielte in der gesamten Diskussion um die Rußlanddeutschen bislang keine Rolle.

Außenminister Schewardnadse, bekannt als Getreuer Gorbatschows, beschwor die Delegierten des kürzlich beendeten KPdSU-Parteitages leidenschaftlich, sich nicht gegen die deutsche Einheit zu stellen. Er befindet sich in einer Zwickmühle: Um seinen Kurs gegenüber Deutschland innenpolitisch abzusichern, sieht er sich gezwungen, dem westlichen Nachbarn horrende Bedingungen zu stellen. Anhand der Forderung nach einer über alle Maßen drastischen Reduzierung deutscher Truppen oder einer Art Milliarden hoher „Abschlagszahlung" an die UdSSR für deren Ja-Wort zur Vereinigung ist dieser Zustand abzusehen. Die Art und Weise, in der diese oder andere Forderungen oder Bedingungen für die deutsche Einheit vorgebracht, zurückgezogen, erweitert oder wieder dementiert werden, läßt darüberhinaus ahnen, daß es sich weniger um eine langfristige Konzeption von Gorbatschow oder Schewardnadse als vielmehr um ein ständiges hin- und herwanken zwischen Realismus und innenpolitischen Zwängen handelt.

Die deutsche Reaktion auf einen solchermaßen schwierigen Verhandlungspartner sollte jedoch auf keinen Fall unverhältnismäßige Kompromißbereitschaft Gorbatschows gegenüber sein. Dies wird häufig von dem ehemaligen Protagonisten der Entspannungspolitik gefordert mit dem Hinweis, nur so könne man Gorbatschow und seiner relativ kompromißbereiten Linie unserem Land gegenüber den Rücken stärken.

Die Folgen einer solchen Haltung sind leicht abzuschätzen: Fällt der Druck auf der einen Seite weg, kann man auf der anderen umso entgegenkommender sein. Das heißt in diesem Fall: Bei einer allzu zurückweichenden Haltung der deutschen Regierungen profitieren vor allem die orthodoxen, antideutschen Kommunisten, denn Gorbatschow würde sich, von den Deutschen „in Ruhe gelassen", nur noch von ersteren in Zugzwang gesetzt sehen und entsprechend handeln.

Die einzige Alternative zu einer solchen letztlich uns selbst schädigenden Politik ist ein realistischer deutsch-sowjetischer Interessenausgleich. Die Sowjetunion soll nicht hofiert werden, aber es sollte auch alles vermieden werden, das den Eindruck erweckt, die UdSSR habe den Krieg jetzt doch noch verloren. Dazu gehört auch und vor allem, daß einer völligen Isolierung der Sowjetunion entgegengewirkt wird. Eine europäische Integration unter Einschluß der USA und Ausschluß der UdSSR jedoch würde diese Isolierung institutionalisieren.

Als Macht in der Mitte Europas muß es im deutschen Interesse liegen, auch mit unserem östlichen Nachbarn einst so gute Beziehungen zu erreichen, wie mit unseren ehemaligen Feinden im Westen. In einem vom deutschen Interesse aus entwickelten europäischen Staatensystem muß auch das künftige Rußland ein gleichberechtigter Partner sein wie Frankreich oder Großbritannien. Die preußisch-russische Geschichte gibt mehrere Beispiele, daß ein solcher Ausgleich möglich ist.

**Hans Heckel**

Mittelmeer:

# Glanz der Ferienparadiese schwindet

## Anrainerstaaten nehmen die ökologische Problematik kaum wahr

Wenn jetzt einer eine Reise tut, dann kann er inzwischen meist mehr als nur von den wehenden Palmwedeln, der Bläue des Meeres und von dem strahlenden Weiß des Sandstrandes erzählen. Immer häufiger fahren nun Süd-süchtige Urlauber enttäuschter in die heimatlichen Gefilde zurück ,weil nicht nur die Welt der schönen Prospektbilder nicht die Erwartungen erfüllte, sondern weil die grobe Vernachlässigung von Umwelt längst einen Tribut in den früher tatsächlich reizvollen Landschaften forderten.

So wurden am Golf von Neapel, aber auch an der Küste von Triest erste Strände geschlossen, weil Behörden Krankheitserreger in den Gewässern vermuten, oder Algentepiche das Baden zu einem höchst fragwürdigen Vergnügen werden lassen. Nach jüngsten Erkenntnissen der Naturschutzorganisation Greenpeace muß das Mittelmeer inzwischen jährlich 650 000 Tonnen Erdöl oder Ölreste aufnehmen. Hinzu kommen noch Abwässer mit Giftstoffen wie Phosphate oder Schwermetalle, und, für mitteleuropäische Verhältnisse etwas schwerer vorstellbar: Großstädte, die noch keine Kanalisation oder Filteranlagen für die ablaufenden Fäkalien besitzen.

Behörden in der Mittelmeerregion tun sich auch mitunter besonders schwer, die für diesen Landstrich unerläßliche Sanierung der verkommenden Umwelt vornehmen zu lassen, weil neben den bekannten finanziellen Schwierigkeiten auch das Problembewußtsein noch fehlt. Häufig verführt auch der äußerliche Klarheitsgrad des Wassers dazu, anzunehmen, daß das Wasser noch von einer annehmbaren Qualität sei – bis Labor-Untersuchungen das Gegenteil erweisen.

Doch tritt auch zunehmend stärker hervor, daß die Ferienorte generell so stark besucht sind, daß allein nur die Beschränkung der Touristenströme noch verhindern könnte, daß die entsprechenden Gebiete nicht vollends verkommen. Besonders weitsichtige Reiseveranstalter entschließen sich inzwischen auch dazu, eine Beschränkung der Touristenströme zu fordern, da sonst die „Urlaubsqualität" der Gebiete nicht mehr „attraktiv" bleibe. Da sich inzwischen auch bei den deutschen Reisebüros die Einsicht durchsetzt, daß ohne irgendwelche eingreifenden und letztlich beschränkenden Maßnahmen, die Urlauber zu „vagabundieren" anfangen, das heißt nach den noch weniger besuchten Gebieten der Türkei abwandern, werden jetzt auch schon die Hotelneubauten mit entsprechenden Auflagen projektiert, da die eigentlich zuständigen Mittelmeeranrainerstaaten in bloßer Untätigkeit verharren. Bereits 1976 hatten sich die 17 Staaten am Mittelmeer verpflichtet, bis zum „Jahre 2025 das Mittelmeer von allen wichtigen Umweltproblemen zu entlasten". Wenn dies so weitergeht, so berichtete unlängst ein Touristenexperte, dann ist bis dahin die Region nicht mehr besiedelbar. Zudem, so führ er fort, kommen jetzt noch die Mitteldeutschen dazu, immerhin könnten dann aber die Westdeutschen deren Heimat für die Urlaubszeit nutzen.

**Michael Deutsch**

## *Leserbriefe*

### Unverzeihbares Handeln

Polen handelte wider die gebotene Vernunft, indem es die urdeutschen Länder einseitig zum Staatsgebiet der West-Slawen erklärte. Gleich nach dem Zweiten Weltkrieg begannen die West-Slawen ihre bittere Verärgerung gegen Deutsche zu zeigen; diese Gefühlsreaktionen steigerten sich dann aber allmählich in unkontrollierte Wutausbrüche. Unzählige Plünderungen führten dazu, daß die deutschstämmigen Menschen in den ärmlichsten Verhältnissen leben mußten.

Ob Polen mit der verantwortungslosen Einverleibung ostdeutscher Ländereien glücklicher und zufriedener wird leben können, muß stark bezweifelt werden, denn die polnische Bevölkerung in deutschen Häusern und Höfen fühlt sich natürlich psychologisch durch die rechtmäßigen Eigentümer bedroht. Die erzwungene Bevölkerungsverschiebung innerhalb Ost-Deutschlands trägt in Polen nur zusätzlich zur gesellschaftlichen Instabilität bei. *Karl-Heinz Wirschies*, Mannheim

### Rechtslage verdeutlichen

Ich bin darüber betroffen, daß es offenbar gelungen ist, die Situation so darzustellen, als handele es sich bei der polnischen Forderung nach Anerkennung der Westgrenze um einen polnischen Rechtsanspruch. Es kann doch nicht angehen, daß das Völkerrecht deshalb für uns Deutsche nicht gilt, weil es verschiedenen Leuten nicht in ihr politisches und wirtschaftliches Weltbild paßt. Von moralischer Schuld ganz zu schweigen.

Niemand wird eine erneute Vertreibung der dort ansässigen polnischen Bevölkerung in Erwägung ziehen, jedoch meine ich müßte deutlich gemacht werden, auf welchem Boden sie sind. Es ist daher nicht einzusehen, daß wir den Polen dafür dankbar sein müssen, wenn wir unsere Gebiete besuchen wollen. Bis zu einem vereinten Europa, zu dem auch Polen gehört, ist noch ein weiter Weg zurückzulegen, dies auch im Hinblick auf das von Rußland annektierte Ostpolen.

Daher mein Rat, gehen Sie stärker als bisher an die Öffentlichkeit und verdeutlichen Sie Ihre Rechtslage. Sicherlich wird Ihnen dann Revanchismus vorgeworfen werden, aber darauf seien Sie stolz, ich bin es auch.

Zusammenfassend bin ich der Auffassung, daß, obwohl beide Parlamente eine Absichtserklärung abgegeben haben, noch nichts verloren ist. *Heinz Wilhelm Lotz*, Friesen

**Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt**

Washington:

# Ein teures Stelldichein mit Kokain

## Amerikanische Beamte verstricken sich immer tiefer in Rauschgiftszene

Die amerikanische Metropole wird dieser Tage von einem Skandal heimgesucht, der zwar nicht die Gemüter der großen Politik beunruhigt, aber gleichwohl einen gewissen Symbolwert für die vielgepriesene amerikanische Lebensweise hat: Marion Barry, Bürgermeister von Washington, muß sich vor einem Gericht wegen des Besitzes von Rauschgiftes und wegen Bestechlichkeit verantworten. Barry muß sich zudem wegen eines Meineides dem Gericht stellen.

Vor Jahren galt er noch als ein Musterexemplar in Sachen Reform der amerikanischen Kommunalpolitik, kein Wunder also, daß er einer üppigen Schönheit aus der Stadt ein finanziell aufwendiges Ausbildungsprogramm zuschob, bei dem es um Kurse für Mode und Tanz ging, was bei dem Washingtoner Stadtkämmerer immerhin mit 180 000 Dollar zu Buche schlug. Kein Wunder auch, daß er, abweichend von seinen früheren Absichten und Wahlversprechungen, allmählich in den sumpfigen Grund von Korruption und Vetternwirtschaft absank, bei dem schließlich nicht nur die neidischen Zu-kurz-Gekommenen immer argwöhnischer schielten, sondern auch das amerikanische Bundesamt Wind von den windigen Sachen bekam.

Barry wurde beschuldigt, Drogenkonsument zu sein, doch da er unter Eid schwor, mit solchen Dingen nichts zu tun zu haben, kam er zwar wieder frei, blieb freilich aber unter Beobachtung. Und also begann Barrys Untergang: Rasheeda Moore, die Geliebte des Bürgermeisters, lieferte diesem nicht nur die schönsten Schäferstunden, sondern versorgte ihn auch mit Rauschgift. Als sich endlich das Verhältnis wegen Streitereien abkühlte, fühlte sich die gedemütigte Dame berufen, dem Geliebten von einst eine Falle zu stellen. – In Zusammenarbeit mit den FBI-Beamten von der Rauschgiftabteilung.

Mit vielversprechenden Worten lockte sie Barry in ein Hotel, um mit dem Bürgermeister ein Stelldichein zu verabreden. Wie nicht anders zu erwarten, mochte er das Schäferstündchen nicht abschlagen, und, wie gewohnt, wollte er das traute Stelldichein mit Rauschgift noch zieren. Doch kaum hatte er die erste Prise Kokain zu sich genommen, als auch schon die Fahnder ins Zimmer stürmten: Sie hatten vorsorglich eine Video-Kamera installiert. **Frank Michel**

# Eine große Leidenschaft

## Ostpreuße sammelt überall Treibgut und Fossilien aller Art

Eine starke Leidenschaft hat mit den Jahren immer mehr Besitz von mir ergriffen – das Sammeln von Treibgut und Anschwemmseln an Flußufern und Meeresküsten. Vielfältig und unerschöpflich in Art, Gestalt, Größe und Farbe ist das Gratisangebot der Wasser. Holzstücke, Steine, Muscheln, Schnecken, Korke, meerbeschliffene Materialien aller Provenienzen und nicht zuletzt die reichhaltige Palette fossiler Pflanzen und Lebewesen verlocken zum Anfassen und Gesammeltwerden.

Die Folgen zeigten sich bald in Dosen, Schachteln, Gläsern, Beuteln und dergleichen Behältnissen mehr, gefüllt mit solchen Wasserkleinoden. Jedes einzelne rief bei der Betrachtung zumeist blitzschnelle Erinnerungen an den Fundort, besondere Umstände des Gefundenwerdens oder glückvolle Finderbestimmungen hervor. Nach Jahren des Sammelns wuchs der Wunsch, meine Schätze aus der Verborgenheit unserer Schubladen, Truhen und Schrankverstecke zu holen und dem Auge täglich zugänglich zu machen. Ich begann, das Sammelgut mehr oder weniger geordnet in Rahmen einzuarbeiten und als Materialbild zum Schmuck unserer Zimmerwände aufzuhängen.

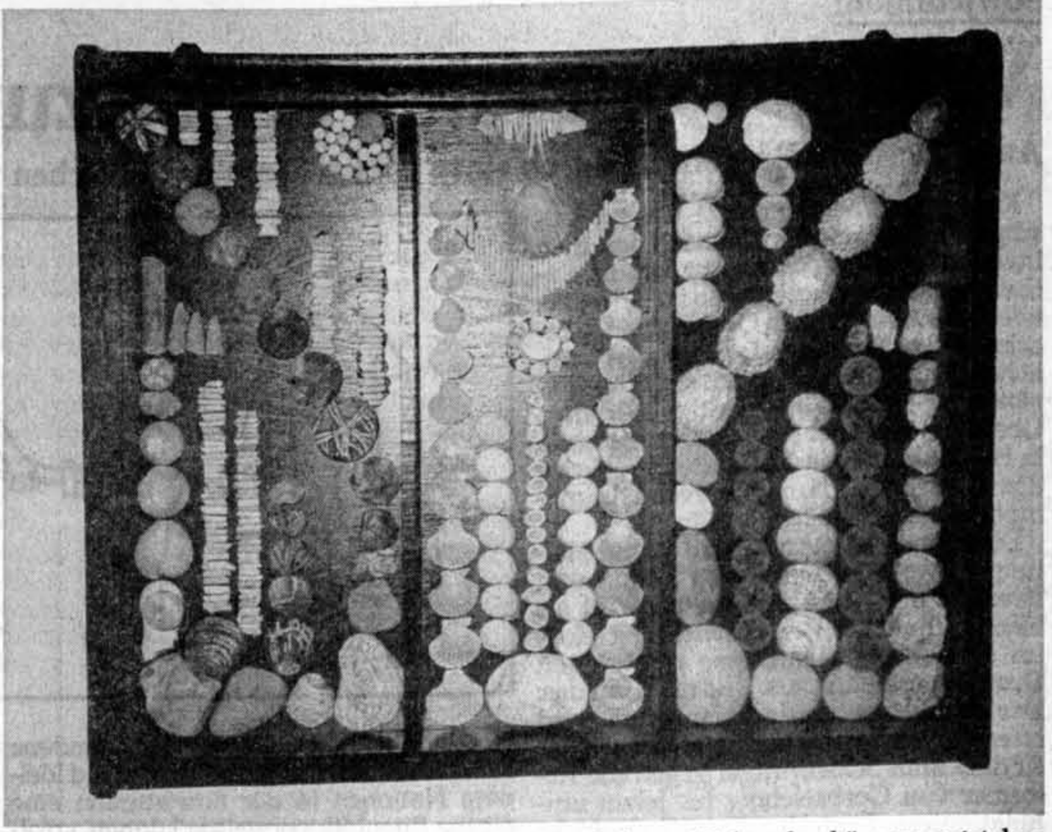
„Schicke mir doch einmal ein paar Fotos davon", schrieb mir meine Künstlertante, die Graphikerin Lieselotte Plangger-Popp, unlängst aus Meran. Ich schickte und nutzte die Gelegenheit, um ein kleines Album mit Fotos meiner Materialbilder zusammenzustellen. Es gefiel ihr. Sie regte mich an, doch über mein Steckenpferd einmal schriftlich Gedanken zu äußern, was hiermit geschieht.

Geboren wurde ich 1940 in Königsberg. Bis zur Vertreibung 1945 verlebte ich meine Kindheit während der kalten Monate vorwiegend in Königsberg. Die Sommerzeit genoß ich mit meinen Geschwistern etwa 40 km von der Stadt entfernt spielend und badend am Ostseestrand in Eisseln. Dort hatten meine Eltern auf einem unmittelbar am Wasser gelegenen Grundstück ein kleines massives Haus errichten lassen. Dort, umgeben von Natur, beeinflußt von der Naturverbundenheit der Eltern, prägten mich unbewußt zwei Wesensmerkmale für immer, die Liebe zum Wasser und zu seinen Ufern.

Nach der Vertreibung wurden meine Eltern in Bremen seßhaft. Dort wohne und arbeite ich heute als Betriebswirt in der Immobilienverwaltung. Uns allen, meiner Frau und unseren beiden Kindern, ist die Sehnsucht zum Meer gemein. So verlebten wir unsere Ferien fast fünfzehn Jahre hintereinander an verschiedenen Ostseeküsten Dänemarks auf Jütland, Falster, Lolland und Møn mit stets reichen Sammelergebnissen, besonders in Hinblick auf Fossilien.

Der Anfänger findet auf Møn vor allem „Belemniten" in großer Zahl. Es handelt sich dabei um das Rostrum (lateinisch: Spitze), das fossile Endstück eines Tintenfischinnenskeletts. Belemniten gehören zu den häufigsten Fossilien Europas. Ich habe sie entsprechend häufig in meinen Materialbildern verarbeitet. Sie sehen wie Geschosse aus. Die Römer erklärten sie zu versteinertem Urin des Luchses, wohl wegen ihrer uringelben Farbe. Im Mittelalter wurden die Belemniten-Fossilien als Medizin und Amulette hoch geschätzt. Ihre Herkunft wurde auf Geister oder gar Teufel zurückgeführt. Zahlreiche Namen wie Teufelsfinger, Blitzstein, Rabenstein oder Donnerkeil kennzeichnen die Rolle der Belemniten im Volksglauben. Der Name „Belemnit" bezieht sich im übrigen auch auf diesen Volksglauben. Er stammt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie das Geschleuderte, der Blitz.

An zweiter Stelle rangieren bei den dänischen Sammelabenteuern hinsichtlich ihrer Häufigkeit fossile Seeigel, die manches Mal in ästhetisch feiner Weise mit Linien, Einkerbungen oder Noppen verziert sind. Siebt der kundige Sammler förmlich den etwas feineren Geröllkies hinter der Brandungszone durch, wird er reich belohnt. Wir fanden oft nur Millimeter große Muscheln, Schnecken, Korallen, Seelilienstengel, Seewurmröhren, Seesternpanzerplatten, Seeigelstrahlen, Kalk- und Kieselschwämme und viele andere Kleinfossilien. Zuhause wurden anhand von Fachbüchern Art, Alter und anderweitiges Vorkommen festgestellt. Folge meiner auf alle Familienmitglieder inzwischen übertragene Sammelleidenschaft war auch das Anwachsen einer kleinen Fachbibliothek über Paläontologie. Nach und nach erweiterten wir unsere Reiseaktivitäten auf Griechenland, Portugal, Frankreich.



Jörg König: Aus den gesammelten Fossilien, Muscheln und Schneckenhäusern entstehen reizvolle Materialbilder. Den Rahmen bildet eine alte Schreibtischschublade Foto König

Wann immer Jahreszeit und Wetter mir keine Möglichkeit zum Angeln, zur Arbeit in unserem Garten, zum Pilzesammeln, zum Wandern oder Radfahren lassen, nutze ich die Freizeit, um in meinen Sammelsurien zu kramen oder neue Rahmen vorzubereiten. Hierzu verwende ich keine Bilderleisten, sondern ausschließlich alte Gebrauchsgegenstände, die scheinbar nutzlos geworden sind. Dabei wird etwas Ausgedientes einer neuen Verwendung zugeführt. Es reizt mich, relativ starres Material so in vorgegebene Rahmen zu zwingen, daß Strukturen oder Bewegungslinien entstehen. Es reizt auch die farbliche Abstimmung oft nur geringfügig abweichender Materialtönungen. Der Inhalt meiner Materialbilder ist vorwiegend weiß, die Rahmen sind schwarz, des besseren Kontrastes wegen.

Ich wünsche mir, daß mir die Freude an der Beschäftigung mit Material und Rahmen erhalten bleibt. Ich weiß, wie viele kleine Geheimnisse beide in sich bergen. Zwischen 60 bis 180 Millionen Jahre sind meine Fossilien alt. Ehrfurcht und Nachdenklichkeit überkommen mich immer wieder beim Betrachten und Anfassen. Die Natur offenbart dem Suchenden unablässig Neues: Die Überraschung des Findens und Entschlüsselns nach dem Abenteuer des Suchens.

**Jörg König**

### Rösselsprung

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| ● | ent | sin | mei | und |
| ● | det | welt | ver | len |
| lang | gen | still | stark | ne |
| he | spät | gol | gril | glut |
| und | das | mer | Ich | und |
| som | ge | nen | nen | die |
| stop | die | ten | süß | bie |
| die | lich | den | feld | pi |
| wil | pel | lu | duf | ● |

Zeichnung Vera Vierkötter

*Sie starten an der markierten Stelle und springen wie das Rössel beim Schach (einmal schräg, einmal gerade) immer auf ein übernächstes Feld. Die so gefundenen Wörter und Silben ergeben einen Vers aus dem Gedicht „Spätsommer" von Agnes Miegel.*

**Auflösung**

*Ich gehe still entlang das Stoppelfeld,*
*die Grillen singen und die wilden Bienen,*
*Spätsommerglut vergoldet meine Welt*
*und stark und süßlich duften die Lupinen.*

**Agnes Miegel**

# Die natürlichen Gifte in unseren Lebensmitteln

## In der Rohkost aus dem heimischen Gemüsebeet finden sich oft vielerlei unverträgliche Stoffe

Wer kennt das nicht: Genüßlich beißt man auf eine Mandel, plötzlich verbreitet sich im Mund ein bitterer Geschmack. Schnell sollte diese nun ausgespuckt werden, da bittere Mandeln einen Stoff enthalten, der für den menschlichen Körper sehr schädlich ist.

Natürliche Gifte in Lebensmitteln – ein Thema, das im Zuge der starken Umweltbelastungen immer mehr in Vergessenheit gerät. Speziell bei einer rohkostreichen Ernährung jedoch sollte man auf eine ausgewogene Dosierung achten.

Die natürlichen Übel unseres Vorratsschrankes können uns jeden Tag begegnen. Ein sehr bekanntes Beispiel ist neben der Mandel das beliebte Gewürz Muskat. Die Muskatnuß erhält eine chemische Verbindung, die in hoher Dosierung schwere Vergiftungs- und Halluzinationserscheinungen hervorrufen kann. Nur in sehr geringen Mengen wird der menschliche Körper hier nicht belastet.

Auch das bei Kindern sehr beliebte Gewürz Waldmeister sollte nur mit Vorsicht genossen werden. Frisch verarbeitet, entwickeln seine Stoffwechsel- und Abbauprodukte Verbindungen, die zu Leberschäden und Beeinträchtigungen der Blutgerinnung führen können.

Ein jeder freut sich wohl einmal jährlich auf die guten Frühjahrskartoffeln, doch auch hier sei man gewarnt. Unreife oder grüngewordene Knollen können die chemische Verbindung Solanin enthalten, die zu schweren Vergiftungserscheinungen führen kann. Selbst durch Abkochen kann dieser Stoff nicht neutralisiert werden, besonders Kinder sollten auch hier wieder frühzeitig über die Gefahren aufgeklärt werden.

Der weitere Gang durch den heimischen Gemüsegarten führt uns zu den beliebten grünen Bohnen. Kaum einer weiß, daß auch diese im Rohzustand sehr giftig sind, da sie einen Eiweißstoff enthalten, der Entzündungen der Darmschleimhaut und Wasseransammlungen im Gewebe hervorruft. Hier gilt: Bohnen nur im gut gekochten Zustand genießen, da die Verbindung dann zerstört wird.

Wer sich nun in den Sommermonaten auf das sehr vitaminreiche Gemüse Rhabarber freut, sollte auch hier nie große Mengen zu sich nehmen. Der pelzige Belag, den man nach dem Verzehr häufig auf der Zunge spürt, ist auf die Oxalsäure zurückzuführen. Die Oxalsäure birgt vielerlei Gefahren in sich: Durch die Verbindung mit dem körpereigenen Calzium verliert der Körper durch den Darm große Mengen dieses wichtigen Mineralstoffes, er sollte deshalb von außen wieder zugeführt werden. So kann die Oxalsäure auch zu der Bildung von Harnsteinen beitragen, Personen, die unter diesen Krankheitssymptomen leiden, sollten auf Rhabarber vollständig verzichten. Nicht nur der Rhabarber jedoch enthält die Oxalsäure, wir finden sie auch im Spinat, in der roten Beete und im Mangold.

Vielfach unbekannt ist auch, daß die Holunderbeeren einen der Blausäure verwandten Stoff enthalten. Dieser wird jedoch im gekochten Zustand weitgehend neutralisiert, rohe Beeren sind weitaus giftiger.

Die Rohkost ist in den vergangenen Jahren ein wichtiger Bestandteil unserer täglichen Ernährung geworden. Giftig ist sie nur, wenn man sie in großen Mengen verzehrt. Wie auch in anderen Bereichen des täglichen Lebens sollte man sich in einer gesunden Ernährung an einen Grundsatz halten: Genieße alles, aber in Maßen! **Silke Berenthal**

# Katharina ist übrigens sehr reizend

## Großer Mann, kleine Frau? – Kein Problem meint Heinz Gruhn

*Katharina ist klein. Sie mißt 1,57 Meter, und sie müßte sich auf die Zehenspitzen stellen, wenn sie mich küssen wollte. Aber vorerst will sie das nicht. Sie übersieht mich einfach. Aber das ist gar nicht so einfach, denn ich bin das genaue Gegenteil von Katharina. Ich messe 1,82 Meter, und ich müßte mich hinabbeugen, wenn ich Katharina küssen wollte. Ich würde das gern tun, obwohl ich sonst meinen Nacken nicht beuge.*

*Vor einer Woche habe ich Katharina angesprochen. Erst hat sie ein wenig überrascht zu mir emporgeschaut. Dann hat sie geblinzelt, und ich habe gelacht. Und dann haben wir beide geplaudert.*

*Wissen Sie, was Katharina gedacht hat, als sie mich zum ersten Male sah?*

*„Oh, ist der groß!" Und geschämt hat sie sich, daß sie so klein ist.*

*Und ich? Ich habe gedacht: „Oh, ist die klein!" Und geschämt hab' ich mich, daß ich so groß bin...*

*Seit einigen Tagen trägt Katharina Schuhe mit hohen Absätzen. Ich glaube, ich würde ihr zuliebe barfuß laufen. Aber das geht nicht. Dann würde Frau Müller, die alles sieht und erzählt, noch mehr sehen und erzählen.*

*Katharina ist übrigens reizend!*

*Ich pfeife auf Frau Müller. Ich pfeife auf all die Blicke, die uns nachschauen. Warum ich darauf pfeife? Nein, das kann ich Ihnen wirklich nicht verraten. Das heißt – wenn Sie es nicht weitererzählen. Aber bitte, kommen Sie ein wenig näher. Ich will es Ihnen ins Ohr flüstern: „Unsere Kinder werden bestimmt mittelgroß sein!"*

### Laß einen Engel mir

*Laß einen Engel mir am Brunnenrand,*
*wenn ich zuweilen aus ihm trinke!*
*Damit ich nicht im eignen Spiegelbild versinke:*
*Laß Deinen Engel mir am Brunnenrand.*

*Laß einen Engel mir bei Nachtbeginn!*
*Der Tag entzog sich mir, und ich war schwach,*
*anfällig und anheimgegeben lieg ich wach.*
*Laß Deinen Engel mir bei Nachtbeginn!*

*Laß einen Engel an der Pforte stehn!*
*Nie könnt' ich sonst die Tore unterscheiden,*
*denn eines muß ich meiden, dunkel meiden.*
*Laß Deinen Engel an der Pforte stehn!*

**Karin Breither**

FRITZ SKOWRONNEK

# Der Erbsohn

## Eine Erzählung aus Masuren

11. Fortsetzung

**Was bisher geschah:** *Verzweifelt muß Willim feststellen, daß Auguste mit ihrem Pelka schon einig ist. Zweimal soll Pelka schon im Gefängnis gesessen haben, wird er sich nun auch auf dem Hof der Eltern unredlich verhalten? Wie sehr liebt Willim doch seine Eltern, für ihn wäre es ein großes Unglück, den Hof mit dem Gehalt eines Knechtes in der Tasche zu verlassen. Pelka hat sehr viel Geld, doch ob er dieses zur pflichtgemäßen Verwaltung des Hofes verwendet, ist fraglich…*

„Das ist nicht schön von Auguste."

„Und das soll ich mir gefallen lassen, daß solch' ein Sträfling herkommt und mich 'raussetzt? Er übernimmt den Hof für die Schulden, die darauf stehen, und das Ausgedinge, und mich, den Erbsohn, findet er mit dem rückständigen Knechtslohn ab!"

Trine sah ihn erstaunt an. „Lieber Willim, ich begreife dich nicht! Du willst doch freiwillig weggehen und, sagen wir offen, die Alten sich selbst überlassen."

„Oho, Trine, das ist nicht wahr! Ich will Geld verdienen, im Winter und im Sommer bei den Alten bleiben. Und wenn's noch ein paar Jahr dauert, dann haben wir so viel, daß wir den Hof übernehmen können."

„Wir? Willim, wir?"

Er wurde ärgerlich. „Na ja, ich weiß, du möchtest lieber schneidern als wirtschaften. Aber meinst du, mir wird es leicht, nach Westfalen zu gehen?"

Trine trat vom Tisch zurück, sie kämpfte mit den Tränen, die hervorzubrechen drohten. „Nein! Weinen will ich nicht. Die Braut hat mir so ans Herz gelegt, daß keine Träne auf ihre Aussteuer fällt, weil's sonst Unglück in der Ehe gibt. Das wäre schlimm, wenn's wahr wäre, denn die Tränen, die auf meine Aussteuer gefallen sind, kann ich gar nicht zählen."

Willim kämpfte mit sich, er wäre am liebsten aufgesprungen und hätte Trine in den Arm genommen, aber er wollte ärgerlich bleiben, sonst konnte er ihr nicht sagen, was er noch auf dem Herzen hatte. Drum erwiderte er in gereiztem Ton: „Ich soll wohl still dazu sein, daß man mich an die Luft setzt? Nein, das kannst du nicht von mir verlangen. Was ich versprochen habe, das bleibt bestehen. Aber erst muß ich mit den Alten im klaren sein. Wenn sie mir den Hof verschreiben, meinetwegen zur Übergabe nach drei Jahren, dann kann ich mit dem Herrn Pelka reden. Dann müssen aber die Alten morgen nicht hören, wie wir von der Kanzel fallen."

So, nun war's heraus, was er sagen wollte. Er sah starr vor sich auf den Boden und nahm den Tabaksbeutel aus der Tasche, um sich eine Pfeife zu stopfen. Dabei horchte er mit gespannten Sinnen nach einem Laut von Trine. Aber er hörte nichts. Das Mädel war zurückgetreten und hatte sich gegen den Schrank gelehnt. Ihre Augen waren trocken, der Blick ging starr gerade aus, nur die Brust hob sich heftig in schweren Atemzügen. Endlich sah Willim auf und erhob sich: „Was ist dir, Trine? Glaubst du mir nicht? Nur vierzehn oder bloß acht Tage müssen wir die Hochzeit aufschieben."

### Wann ist endlich Hochzeit?

Keine Antwort.

„Willst du mir nicht antworten? Oder hältst du mich für einen Lump, daß ich die Hochzeit aus einem anderen Grunde 'rausschiebe?" Sein Ton klang scharf, fast drohend. Das Weib rührte sich nicht. Endlich brachte sie tonlos ein paar Worte hervor.

„Nein, Willim, wie du's bestimmst, ist's gut. Ich habe ja schon so lange gewartet, daß du mich ehrlich machst, da kommt es auf ein paar Jahre nicht an."

Der Ton reizte ihn. „Auf ein paar Jahre? Eine Woche habe ich gesagt. Aber du verstehst nicht, was in mir kocht. Freiwillig wollte ich gehen, aber rausschmeißen lasse ich mich nicht aus meinem Elternhause. Adieu."

Er reichte ihr die Hand. Sie legte die ihre hinein, sie war eiskalt und feucht. Als er sich umwandte, um seine Mütze zu nehmen, fiel sein Blick auf den Jungen. Der kleine Kerl lag da, wie ein Engel. Die blonden Locken waren ihm auf das Gesicht gefallen, um den roten Mund zuckte es, wie ein Lächeln. „Die Engel spielen mit ihm." Er bog sich hinab und küßte das Kind. Dann sah er sich noch einmal um. Trine stand noch immer an den Schrank gelehnt, wie geistesabwesend da.

„Adieu!"

Er warf die Tür hinter sich ins Schloß. Eine Wut stieg in ihm auf, am liebsten hätte er was zerschlagen. Und dabei kam aus der hintersten Ecke des Herzens das Gefühl, daß er unrecht getan hätte, daß er umkehren müßte, dem Mädel die Hände und Füße küssen und sie um Verzeihung bitten.

In dem kleinen Stübchen stand Trine noch immer auf derselben Stelle. Sie hörte seine Tritte auf dem Flur verhallen, sie hörte, wie die Haustür ins Schloß flog. „Willim?" Er hörte es nicht, da warf sich das gequälte Weib auf das Bett und drückte das Kind an sich. Der Kleine erwachte, aus seinen großen blauen Augen sah er angstvoll auf die Mutter. Dann fiel ihm wieder der Schlaf auf die Lider, er nestelte sein Köpfchen an ihre Backe und schloß die Augen. Um seinen Mund zog ein Lächeln. Die Englein spielten mit ihm.

*

Am weißgescheuerten Tisch in der Wohnstube saß Willim und las in einem alten Kalender. Eine traurige Geschichte war's, von einem Sohn, der seine Eltern darben ließ und im Wirtshaus sein Hab und Gut vertat. Schließlich nahm der Vater einen Strick und hing sich auf. Er las die Geschichte nicht zum ersten Mal, aber noch nie hatten sie auf ihn so gewirkt, wie heute. Wie konnte ein Sohn nur so schlecht sein gegen seine Eltern! Das würde er nie tun, auch Trine nicht. Aber einem Schwiegersohn, dem wäre das schon zuzutrauen.

Er hob den Kopf und sah zu Auguste hinüber, die am Herd mit den Töpfen hantierte. Den ganzen Vormittag hatte sie zu ihm noch kein Wort gesprochen. Sie war ärgerlich, daß sie kochen mußte, weil die Mutter mit dem Vater zur Kirche gegangen war. Oder war's was anderes, was sie ärgerte?

Früh morgens hatte sie die Alten geweckt; der größte Borg lag im Stall auf der Seite und rührte sich nicht. Kaum, daß der Vater geriet, das Schlachtmesser zu holen und ihn abzustechen. Das hatte Arbeit gegeben; Wasser zum Brühen mußte gekocht werden, dann hatten Willim und der Vater das drei Zentner schwere Schwein geschabt, zerlegt und am Sperrholz in der schwarzen Küche aufgehängt. Sie hatten nirgends was gefunden, woraus sich der Vorfall erklären ließ, Lunge, Herz, Leber, Magen waren gesund. Nur die Eingeweide waren rot. Wilhelm hatte sie auseinander gewirrt und ausgestrichen, vielleicht konnte man sie doch noch zum Wurstmachen gebrauchen. Dabei war seine Hand auf etwas Hartes gestoßen. Er hatte zugefaßt und einen kleinen Nagel gefunden und kurz darauf noch einen. Das Tier hatte sie augenscheinlich verschluckt, und sie hatten ihm den Darm zerrissen. Aber wie kamen sie in das Fressen? Er hatte die Nägel in seine Rocktasche gesteckt; ihm war es durch den Sinn gegangen, wie heftig Auguste gestern geworden war, als die Mutter meinte, der Erlös aus den Schweinen würde zum Abstoßen der Hypothek mithelfen.

### Ein Nagel in der Futterkrippe

Es dauerte lange, bis die Alten aus der Kirche kamen. Sie hatten, als der Gottesdienst zu Ende war, einen Taler auf den Altar gelegt und ein langes Gebet gesprochen, um das Unglück von dem Vieh abzuwenden. Zu Hause setzte sich die Mutter an den Tisch, nahm das Gesangbuch vor und las das Notgebet vor. Der Vater sprach die Worte halblaut nach. Wilhelm hatte die Hände gefaltet und murmelte das Gebet mit. Auguste hatte sich zum Herd abgewendet, als wenn ihr die Sache unangenehm wäre.

Eine Weile saß man still beisammen. Dann fing die Mutter an, davon zu sprechen, ob man nicht was von dem Fleisch verkaufen könnte. Aber die Nachbarn hatten das Schwein nicht schreien gehört … Wenn man bloß wüßte, was ihm gefehlt … Wilhelm nahm die Nägel aus der Tasche und legte sie auf den Tisch. „Die Nägel fand ich in den Därmen. Wie sind sie in das Fressen gekommen?"

Der Alte stand erregt auf. „Wer hat gestern die Schweine gefüttert?"

Auguste drehte sich um: „Ich! Das mache ich ja alle Tage."

„Wie kommen die Nägel ins Fressen?"

„Weiß ich? Vielleicht waren sie gar nicht im Fressen?"

Fortsetzung folgt

## Unser Kreuzworträtsel

Landschaft zwischen Pregel und Alle (Mittelostpreußen) – Zeitungsanzeige – Kupfererz – größter Marktplatz Ostpreußens in Masuren (früher: Margrabowa) – ital. Stadt – dt. Philosoph (Ostpreuße) † 1841 (Johann Friedrich) – Besitz – Schwermetall – römischer Kaiser – Schweiz. Kanton – Tuberkulose (Abk.) – israelit. Religionsstifter – Frauenname – SO-Europäer – Grundrichtung ein. Entwicklung – Antilleninsel (span. Schreibweise) – ital.: drei – flach – westdeutsch. Politiker – Speisenfolge (franz.) – Erdloch – franz.: in – europ. Hauptstadt – Bindewort – Auerochs

BK 910-161

Auflösung

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | H | | | H | | A | S |
| B | R | O | M | B | E | R | G | |
| | | H | I | A | U | | I | L |
| F | L | E | C | K | | G | O | I |
| M | U | S | K | E | T | E | | D |
| | | T | Y | R | A | N | N | |
| | D | O | M | | L | E | I | M |
| | A | R | A | B | E | R | | |
| | M | | U | N | N | A | | |
| R | E | I | S | | T | L | | |

27

*Auflösung in der nächsten Folge*





Hugo Wellems
**Das Jahrhundert der Lüge**
Von der Reichsgründung bis Potsdam 1871–1945.
Nach dem Willen der Umerziehung soll Deutschland für alle Zeit als ewige Verbrechernation gebrandmarkt werden. Der Autor, Chefredakteur des „Ostpreußenblattes", tritt dieser Geschichtsverzerrung mit einer imposanten Zitatensammlung entgegen: Ausländische Politiker, Diplomaten und Militärs entlasten Deutschland, indem sie den wahren Gang der geschichtlichen Ereignisse darlegen und die Eigeninteressen ihrer Staaten im Machtkonzert der Weltmächte offenbaren. Das Ergebnis: Deutschland ist eine ganz normale, fleißige und friedliebende Nation, die in einer besonders schwierigen geopolitischen Mittellage immer wieder ihre Existenz selbst behaupten muß. 256 Seiten.



***Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt***

**Abonnement-Bestellschein**

Ich bestelle zum ____________ Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement (Zur Zeit DM 7,90 Inland/DM 9,40 Ausland pro Monat):

Name/Vorname ____________

Straße/Nr. ____________

PLZ/Ort ____________

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich*) von meinem Konto ab.

Bankleitzahl: ____________ Konto-Nr.: ____________

Name des Geldinstituts (Bank oder Postgiroamt)

Datum Unterschrift des Bestellers

*) Bitte entsprechend kenntlich machen. – Verrechnen Sie bitte auch evtl. anfallende Kosten für Zeitungsnachsendungen und Gutschriften für Bezugsunterbrechungen über dieses Konto.
Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.

Nochmals Unterschrift des Bestellers:

**Prämienwunsch:**

Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:
☐ Ostpreußischer Sommer, in Bildern und Gedichten, von Uwe Greve
☐ Krawatte, dunkelblau mit Wappen oder weinrot mit Elchschaufel
☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans-Georg Tautorat
☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems „m. Widmg. d. Autors"

Name/Vorname ____________

Straße/Nr ____________

PLZ/Ort ____________

Datum Unterschrift des Vermittlers

Für schon bestehende Abonnements kann keine Prämie gewährt werden. Die Prämienauslieferung erfolgt ca. 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.

**Das Ostpreußenblatt**
Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

28

## Wandel der Zeit

*Des Holunders süßer Duft*
*lockt in blauer Sommerluft*
*viele Bienen an.*

*Und daneben der Jasmin*
*tausend Knospen läßt er blühn,*
*und ein Lied erklingt.*

*Laß nur kurze Zeit vergehn,*
*dann wird auch die Linde stehn*
*in dem Blütenkleid.*

*Ach, wie lieb ich diese Zeit,*
*denn das Herz wird froh und weit,*
*Sommer, du bist schön!*

*Doch der Herbst, er löst dich ab,*
*und auch ihn ereilt das Grab,*
*das von Schnee bedeckt.*

*Wenn der Lenz kommt über Nacht*
*und die Sonne wieder lacht,*
*schließet sich der Kreis.*

**Gertrud Arnold**

Zenta Braun

# Der Clown Fridericus

Das winzige Zelt des kleinen Zirkus „Vorrelli" stand auf der Wiese vor dem Dorf. Außer dem Zelt gab es noch ein paar Wohnwagen, die schon recht schäbig wirkten. Die Vorhänge an den kleinen Wagenfenstern hingen schnuddelig herunter. Es ging abwärts mit Vorrelli, das ließ sich nicht verbergen.

Der ganze Zirkus bestand nur noch aus drei Männern. Lediglich zwei waren Artisten: Alberto Vorrelli und der Clown Fridericus. Pedro, ein Gehilfe, kümmerte sich um die Tiere.

Der Clown Fridericus lag krank auf der schon recht abgewetzten Couch in einem der Wohnwagen und sah mit von Fieber geröteten Wangen und tiefliegenden Augen angstvoll auf den jungen Mann, den sie im Zirkus Pedro nannten, obwohl er Spanien nie gesehen hatte.



Unvergessene Heimat: Strandleben an der Ostseeküste — Foto Löhrich

Eigentlich hieß er Peter und war von Beruf Tierpfleger. Da er keine andere Stelle fand, hatte er sich dem kleinen Zirkus angeschlossen. Er betreute die Tiere, es waren wenig genug. Der Job brachte dem jungen Mann nur geringen Lohn. Peter blieb trotzdem, denn er liebte Tiere und hatte es sich zur Aufgabe gemacht, für die Tiere zu sorgen, und er schaffte es immer wieder, den einzigen Löwen, das Pony und das Kamel satt zu kriegen, obwohl die Einkünfte im Zirkus Vorrelli nur spärlich flossen.

Pedro nannte ihn eigentlich nur Alberto Vorrelli, der sich hochtrabend Direktor nannte, obwohl der Zirkus sozusagen aus dem letzten Loch pfiff.

Bisher hatte sich Peter alias Pedro immer geweigert, eine artistische Tätigkeit zu übernehmen. Vorrelli und der Clown machten das allein, seit Vorrellis Frau Sana plötzlich gestorben war. Der kleine Zirkus hatte früher bessere Zeiten gesehen. Gewiß, man zeigte seine Künste schon immer nur in kleineren Städten und größeren Dörfern, doch Vorrelli und seine Frau Sana waren erstklassige Artisten, Seiltänzer. Es gab noch den Clown Fridericus, und die Brüder von Alberto Vorrelli machten ebenfalls artistische Kunststücke als Messerwerfer und Feuerschlukker.

Diese Zeit lag Jahre zurück. Krankheit und Tod von Vorrellis Frau, aber auch Streitereien mit den Brüdern führten abwärts. Nun lag auch noch der Clown Fridericus krank darnieder. Er war eben schon ein alter Mann, den die Kräfte verließen, ein Herzleiden kam noch dazu. Fridericus wußte, wie es um ihn stand.

Peter bewunderte Fridericus, ja, er mochte den alten Mann sehr gern. Was konnte der Clown für skurrile Späße machen, dazu die fein abgestimmte, oft tieftraurige und dann wieder heitere Musik, die Fridericus seiner kleinen Ziehharmonika entlockte. Und mit Kindern konnte der Clown besonders gut umgehen. Kinder nahmen ohnehin die meisten Plätze ein in dem kleinen Zirkus. Erwachsene kamen selten, meist waren sie nur Begleiter der Kinder. Ohne Fridericus wäre Vorelli längst am Ende.

„Du mußt für mich einspringen!" beschwor Fridericus mit krächzender Stimme, die man kaum verstehen konnte, den jungen Mann.

Peter sah den Alten entsetzt an: „Ich? Ich kann doch gar nichts!" „Du mußt!" drängte der Clown. „Hast du mir nicht immer zugesehen? Vorrelli kann es nicht. Er ist ein Seiltänzer, kein Clown. Bitte, Pedro tu es für mich!"

Peter seufzte. Konnte er Fridericus die Bitte abschlagen? Hatte er sich nicht manchmal gewünscht, ein Clown zu sein, so wie Fridericus einer war?

Peter nickte: „Also gut, ich will es versuchen!"

Fridericus legte seine kraftlosen Hände auf Peters Arm: „Danke!", sagte er leise und schloß für einen Moment vor Erschöpfung die müden Augen.

Vorelli geriet in Panik. Pedro als Clown? Wenn das nur gutginge! Doch, es ging.

Pedro, der junge Clown, begann seinen Probeauftritt zwar etwas bibbernd, aber dann lief es immer besser. Mit der Musik wollte es nicht so klappen, dafür machte er tolle Sprünge und lustige Grimassen. Zum Schluß holte er das Kamel und führte mit ihm noch einige Kunststücke vor. Natürlich fiel er runter, was den Kindern, die auf einfachen Holzbänken saßen, besonders gut gefiel. Und als die Kleinen noch auf dem Pony reiten durften, gelangte die Stimmung auf den Höhepunkt. Hurra, man lachte und schrie, dann kam der Schluß und die kleinen Zirkusgäste gingen zufrieden nach Hause.

Peter, schweißnaß, trat erschöpft in den Wohnwagen zu Fridericus. „Nun?", sagte der Kranke erwartungsvoll.

Peter lachte erleichtert: „Alles gut gegangen, Fridericus!"

„Ich habe den Beifall gehört", flüsterte der alte Clown leise, und es klang fast neidisch, doch Fridericus wischte diesen Gedanken zur Seite. „Du wirst das jetzt immer machen! Ich kann nicht mehr. Ich bin am Ende."

Peter sah erschrocken auf den Clown: „Fridericus, du wirst wieder gesund..."

„Gar nichts mehr werde ich. Es ist aus mit dem Clown Fridericus."

Vorrelli kam lärmend herein und ließ einen freudigen Wortschwall in seiner italienischen Muttersprache über Peter niederprasseln. Er drückte, quetschte fast die Hand des jungen Mannes.

Von diesem Tage an übernahm Peter die Arbeit des Clowns. Fridericus ging es immer schlechter. Er vertrug das Reisen nicht mehr.

Eines Abends, als Peter nach der Vorstellung den Clown besuchte, sagte jener leise: „Bleib nicht zu lange bei Vorelli, ein bis zwei Jahre. Dann geh hinaus in die große Welt, ehe es zu spät ist... Ich habe Vorrelli nie verlassen wollen, das war mein größter Fehler!" Peter nickte. Er verstand, was der Alte sagen wollte.

Wenige Tage später starb der Clown Fridericus.

Nach zwei Jahren verließ Peter den Zirkus Vorrelli, der ohnehin aufgeben mußte. Auch Vorelli war nun ein alter Mann und konnte nicht mehr auf dem Hochseil arbeiten. Peter übernahm den Namen Fridericus, und nach und nach ging es aufwärts. Peter wurde ein großer und berühmter Clown, der in den besten Häusern der Welt seine Kunst zeigte.

Oft, wenn der Beifall aufbrauste und er sich zum Abschied auf der Bühne verneigte, dachte er an den alten Clown Fridericus, dem er dies alles verdankte, und er hätte sich gewünscht, daß der alte Clown an seiner Seite an dem Beifall teilhaben könnte.

## Gedanken im Park

*Gebrochen,*
*hält der Rosenstengel*
*sich noch am Wurzelstamme fest.*
*Nicht Sturm hat ihn zerstört,*
*nur eine absichtslose Hand.*

*Wie oft wird eines Menschen Rückgrat*
*mit Willen doch gebrochen,*
*weil er an alten Wurzeln*
*festgehalten.*

**Annemarie in der Au**

Eva Pultke-Sradnick

# In der Sommerfrische

Ich möchte das kleine Fischerdörfchen im Samland „Sorgenau" nennen. Es liegt dicht bei Palmnicken und wurde später sogar eingemeindet. Fünf Kilometer landeinwärts lag Germau, das Dorf mit der großen Ordenskirche. Nach Zeitzeugenberichten stehen heute nur noch zwei karge Mauerreste.

Sobald nun in Sorgenau der Frühling seinen Einzug hielt, begann dort, wie in allen kleineren und größeren Badeorten entlang der Samlandküste bis hinauf zur Kurischen Nehrung, ein reges Treiben. Nicht nur, weil der lange Winter Bedürfnisse nach Freiheit, Sonnenstrahlen und frischen Gardinen erweckte, sondern auch, weil sich bald die ersten Sommergäste zum Mieten und Beschnuppern einstellten.

Die Natur erwachte bekanntlich vier Wochen später bei uns als im Süden und Westen Deutschlands. Der Winter war lang. Alle Saat konnte erst spät in die Erde gebracht werden. Und doch hatte es der Schöpfer so herrlich eingerichtet, daß durch die intensiven, heißen Sommerwochen mit schnellen Gewittern und kräftigen Regengüssen alles rechtzeitig unter Dach und Fach kommen konnte.

Der Sommer verhieß bei uns aber auch noch etwas anderes. Er brachte Abwechslung in unsere Dörfer, Unterhaltung, neues Wissen, Umsatz, Vergnügen, allerdings auch Arbeit. Aber es war ein fröhliches Arbeiten, würde ich heute sagen.

Fast jeder im Dorf hatte zur Hauptsaison seine Dauermieter. Diese kamen meistens zu Pfingsten, wenn der Flieder schon blühte und alles in helles Frühlingsgrün getaucht war. Das war dann so, als ob lieber Besuch kam. Vermietet wurde fast immer mit Küchenbenutzung. Wir hatten schon eine gute Gastronomie (vier Gasthäuser); aber wenn man Kinder hatte, war „Geldche" damals auch nicht immer reichlich.

Die Einheimischen zogen dann meistenteils in Behelfsräume, das waren Buden und Lauben, die im Garten standen. Gekocht wurde in der Waschküche oder man arrangierte sich. Geschlafen wurde auf der Lucht. Der Sommer machte ja alles so problemlos. Waschen konnte man sich auch im Garten. Viel mußte das bei uns Kindern sowieso nicht sein, stukten und plaukschten wir uns doch mindestens zehnmal am Tag in der See unter. Das Mittagessen nahmen wir zum Beispiel in der großen Fliederlaube ein. Der große weißgestrichene Holztisch mit den zwei langen Bänken und den weiß gestrichenen Holzlehnstühlen ließ dort am Abend mindestens drei Gastpartien zusammenkommen. In der Laube stand auch tagsüber der große Steintopf mit dem Suppenschöpfer zur schnellen Bedienung. Immer waren es Obstsuppen nach Jahreszeit und was der Garten bot. Unsere herrliche Buttermilchspeise will ich nicht unerwähnt lassen. Auch sie fand dort zum Festwerden ihren Platz. Es amüsiert mich köstlich, als ich jetzt nach fast 50 Jahren erfahren habe, daß Inge und Bubi jedesmal beim Versteckchenspielen ihre Extrarunden drehten, vier Finger in die Speise hielten, um diese daraufhin abzulecken. Vielleicht hat sie uns deshalb immer so gut geschmeckt!?

In der Hauptsaison wurde meistens für drei bis vier Wochen vermietet, in der übrigen Zeit war Angebot, Wetter und Nachfrage ausschlaggebend. Abgeholt wurde mit dem Handwagen. Da wurde eine Partie abgebracht, während die andere bereits schon wieder mit dem nächsten Zug ankam.

Der Zug aus Königsberg über Fischhausen war proppenvoll, er quoll fast über von Kindern, Großeltern, Betten, Koffern, Pungeln, Pacheideln und blassen Müttern. Manche hatten ihren Lieblingskochtopf mitgebracht oder die Schlafdecke für Hansi, das kleine Jungchen. Alle Omas trugen damals in meinen Augen diese unvermeidlich erscheinenden Beutel mit den zwei Ringen am Arm. Heute erst weiß ich, wie unentbehrlich diese waren. – Es ist wie mit unseren Kosmetikkoffern... All die kleinen zurückgelassenen notwendigen Dinge, sie finden, wie durch ein Wunder, immer noch Aufnahme. – Außerdem – wie hätte man alles an den Strand bringen sollen? Brillen, Sonnenkappen, Veilchenbonbons, Creme, Badeschuhe, Äpfel, Zeitung, da brauchte man solche Beutel. Allerdings auch zum Zischkensammeln waren sie unentbehrlich. Zischken waren die kleinen Tannenzapfen, die ein schnelles Feuer zum Kaffeekochen abgaben oder auch nur zum Anmachen dienten. Denn welche Hausfrau war dies schon gewöhnt? Viel gekocht wurde ja nicht. Die geräucherten Flundern, Dorsche und Strömlinge wurden noch warm aus der Hand gegessen, das war eine echte Leckerei. Jeder Sommergast hatte bald herausgefunden, wann und bei welchem Fischer er sich einstellen mußte. Die Nachfrage war groß.

Auch damals war Urlaub, selbst nur in 50 Kilometern Entfernung, unvergleichlich schön. Die Ostsee, die Haffe, Nehrungen, Steilküsten, der Kiefernwald, der Bernstein, der weiße Sand, die singende hohe Luft, alles war einfach, alles so zwanglos und doch von unvergleichlich herber Schönheit.

Überall gibt es wunderschöne Plätzchen auf dieser Erde, aber in Sorgenau lag ein Stückchen vom Paradies.

Tränen tropfen mir, während ich schreibe, auf das Papier. Immer noch ist diese kostbare Landschaft für uns Vertriebene unerreichbar. Fremde Laute hallen über das Wasser, unsere weiche ostpreußische Sprache ist verklungen, versunken. Und dabei wäre alles so einfach.

Aber ich bin sicher, daß alle geweinten und ungeweinten Tränen von Nixen und Bernsteinkindern gesammelt sind. Sie werden einem jeden von uns in seiner letzten Stunde als Dank für seine Treue auf die Augen gelegt.



Karl Eulenstein: Obsternte

# „... das Übrige war ihm Hekuba"

## Vor 100 Jahren starb der Direktor der Kunstakademie Professor Carl Steffeck in Königsberg

Routine und Chic waren ihm ein Greuel, ebenso wie die gewerbsmäßige Kalligraphie, wie sie damals auf den Akademien gelehrt wurde. Überhaupt wurde er nicht müde, vor diesen Pflanzstätten des Künstlerproletariats zu warnen: ‚Entweder hat einer genügend Talent, dann braucht er den akademischen Unterricht nicht, oder er hat nicht genügend Talent, dann nützt er ihm nichts.' Richtig zeichnen lernen, das Übrige war ihm Hekuba... Aber er war ein ganzer Mensch und ein echter Künstler, der sein Handwerk ehrte und darum sollte auch ihn das Handwerk ehren..." – Worte eines Mannes über seinen Lehrer in Berlin, eines Mannes, der selbst später Weltruhm erlangen sollte: Max Liebermann. Der Lehrer, von dem hier die Rede ist, war Carl Steffeck, Professor an der Berliner Akademie und ein Vierteljahrhundert lang Vorsitzender des Vereins Berliner Künstler. Hundert Jahre sind nunmehr vergangen, da Carl Steffeck am 11. Juli im ostpreußischen Königsberg starb. Grund genug seiner zu gedenken und die Erinnerung an einen Mann und Künstler wachzurufen, der zehn Jahre lang die Geschicke der Königsberger Kunstakademie als deren Direktor bestimmte.

Geboren wurde Carl Steffeck als Sohn des künstlerisch sehr begabten und interessierten Gutsbesitzers Dr. phil. Carl Steffeck am 4. April 1818 in Berlin. Schon als Gymnasiast nahm der Junge an Lehrgängen der Berliner Kunstakademie teil. Später studierte er dort als Schüler von Franz Krüger, dem Pferdemaler, und bei Carl Begas. Reisen nach Paris (1839) und nach Rom (1840–1842) sollten den Horizont erweitern und neue Eindrücke schaffen.

1859 wurde Steffeck zum Professor der Berliner Akademie ernannt; seit 1860 war er Mitglied der Königsberger und der Wiener Akademien. Als Nachfolger Rosenfelders wurde der Berliner dann 1880 nach Königsberg berufen, wo er ein Jahrzehnt als Direktor der Kunstakademie wirkte und lehrte.

Immer wieder beklagte Steffeck die mangelnde Allgemeinbildung der Akademieschüler, weiß der Kunsthistoriker Dr. Günter Krüger in einem Abriß über die Königsberger Akademie zu berichten und zitiert den Auszug eines Briefes, den Steffeck am 23. Mai 1888 an den damaligen Oberpräsidenten Dr. von Schlieckmann sandte: „Nach den von mir gemachten Erfahrungen kann es an der hiesigen Akademie nur Aufgabe sein, dahin zu wirken, daß die Schüler der beiden untersten Klassen in geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Vorlesungen für höheres Streben in der Kunst vorbereitet und interessiert werden... Hat dieser nach meiner Ansicht geartete Unterricht und der persönliche Verkehr mit technischen Lehrern Phantasie, künstlerischen Ehrgeiz und höheres Streben erweckt, so überlasse man jedem Einzelnen, seine kunstwissenschaftliche Fortbildung zu suchen..."

Mit seiner Berufung nach Königsberg gelangte Steffeck auch in die Querelen, die es seit langem an der Akademie gab. Auseinandersetzungen zwischen dem Berliner und dem in Sakuten bei Memel geborenen Lehrer für Perspektive, Professor Johannes Heydeck, blieben nicht aus. „Was für Heydeck das A und O der Lehre war, galt Steffeck als ‚Mal-Trick'. Ihm bedeutete die Konstruktion nichts, dafür aber die Beobachtung alles. Und wenn wir heute für ihn das Schlagwort des Pferdemalers verwenden, so zeugt das nur für die Kenntnis seiner im Auftrage gemalten Werke. Dabei gibt es von seiner Hand ganz frisch und frei gemalte Landschafts- und Tierstudien wie die ‚Landschaft mit Olivenbäumen' in der Nationalgalerie Preußischer Kulturbesitz" (Dr. Günter Krüger).

In der Zeit des Direktorats von Carl Steffeck studierten später so bekannte Männer wie Ernst Bischoff-Culm und Heinrich Krüger an der Königsberger Akademie. 1888 waren es vier Meisterschüler, fünf Schüler der Malerklasse, 47 der Vorbereitungs- und sechs der Elementarklasse, also 62 Schüler bei sechs Lehrern einschließlich des Direktors. In der Ära Steffeck fiel denn auch die damals sensationelle Neuerung, daß erstmals eine Frau in die Akademie aufgenommen wurde – Klara Witulski, geb. Kramer. Einen Monat später dann waren es schon fünf Frauen...

Das Schlagwort des Pferdemalers ist bereits gefallen, und darunter ist Carl Steffeck denn auch in ganz Deutschland bekannt geworden. Allein über 20 Pferdeporträts des begeisterten Reiters und Pferdefreundes zierten einst das Schloß des Landstallmeisters von Trakehnen. Steffecks Pferdebilder haben einen zweifachen Wert, urteilen Fachleute. Zum einen seien sie ein selbständiges Kunstwerk gewesen, zum anderen aber hätten sie auch Bedeutung als ein wahrheitsgetreues Zeitdokument. Von Steffeck wird auch berichtet, er habe sich jedes Pferd, das er malen sollte, in seinem Garten vor dem Atelier erst einmal vorreiten lassen. Und oft habe er das Tier ohne Vorzeichnung in einem Arbeitsgang "heruntergemalt". Zweifellos spricht diese Überlieferung für die genaue Beobachtungsgabe des Malers, für die Liebe zum Tier, zur Natur, zur Kreatur. Liebe zum lebendigen Wesen spielt sicher auch eine bedeutende Rolle in seinen zauberhaften Porträts, von denen gesagt wird, sie seien von einer seltsamen Leuchtkraft gewesen und hätten jenen „wunderbaren Schmelz der warmen Farben, verbunden mit größter plastischer Wirkung innerhalb einer fast greifbaren Atmosphäre, die ausnahmslos alle seine Bildnisse auszeichnete". Wie viele dieser Bilder ist ein großer Teil des Werkes von Carl Steffeck ein Opfer des Krieges und der Vertreibung geworden. In Schutt und Asche fiel denn auch das Kolossalgemälde, das einst die Aula des Wilhelmsgymnasiums in Königsberg schmückte und den Einzug des Hochmeisters Siegfried von Feuchtwangen in die Marienburg im Jahr 1309 darstellte. Ein zweites Gemälde von Carl Steffeck an gleicher Stelle zeigte die Königin Luise mit ihren beiden ältesten Söhnen.

Max Liebermann schrieb einmal über seinen Lehrer: „Steffecks Kunst und Leben waren ausgeglichen und in Harmonie, daher die Liebenswürdigkeit, die beide umstrahlt." – Mag der Maler und Lehrer Carl Steffeck in der großen Kunst vergessen sein, wir werden seinen Namen und sein Lebenswerk in Ehren halten. **Silke Osman**



**Carl Steffeck:** Einzug Siegfried von Feuchtwangens in die Marienburg (Wandgemälde in der Aula des Wilhelmsgymasiums zu Königsberg, 1889)

# Tradition lebendig weitergereicht

## Zu einer Ausstellung mit Werken des Memelers Karl Eulenstein

Er sei ein Maler aus der Substanz, aus dem Sein, nicht nur aus dem Können, beschrieb Paul Fechter einmal das Wesen der Kunst Karl Eulensteins. „Er geht dem, was er vom Heute aus wie alle lebendigen Gestalter der Gegenwart als sinnvolle Aufgabe empfindet, von der Substanz, nicht von der Technik aus nach. Er hat schon früh eine Aufgabe erkannt, an der zu arbeiten heute sinnvoller und notwendiger ist denn je: die Aufgabe nämlich, die spezifisch ostdeutsche Tradition nicht zu bewahren, aber lebendig weiterzureichen..."

Wie sehr es Karl Eulenstein, dem Maler aus Memel, gelungen ist, diese selbst gestellte Aufgabe zu erfüllen, davon kann man sich noch bis zum 22. Juli im Amtsrichterhaus am Körnerplatz im lauenburgischen Schwarzenbek (zu erreichen über die Autobahn Hamburg/Berlin) überzeugen. Dort werden, nicht zuletzt durch die Förderung der Kreissparkasse Herzogtum Lauenburg begünstigt, rund dreißig Arbeiten aus dem Nachlaß des 1981 verstorbenen Künstlers gezeigt.

Neben einem Ölgemälde aus dem Jahr 1930, einen pflügenden Bauern darstellend, sind es vor allem Arbeiten in Tempera aus den fünfziger und sechziger Jahren. Heimatliche Motive, aus der Erinnerung gemalt. Immer wieder war Eulenstein, der bereits 1926 nach Berlin zog, um dort zu leben und arbeiten, in seine Heimat Ostpreußen, in das Memelland gefahren, um dort zu malen, neue Eindrücke zu sammeln, die sich später in seinen Arbeiten niederschlugen. Nidden, die Kurische Nehrung, die Niederung waren denn auch bevorzugte Ziele, gaben bevorzugte Motive. "Der Walgum bei Memel", „Kurenkähne", „Abend an der Haffküste", „Heuernte in der Niederung", „Altes Fischerhaus in Memel" – Titel, die für sich sprechen und die jetzt in Schwarzenbek endlich wieder einmal einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. – Nach dem Tod des Künstlers, der 1966 als erster bildender Künstler mit dem Kulturpreis der LO ausgezeichnet wurde, haben seine Freunde und Verehrer lange warten müssen, bis ein Teil seiner Werke wieder einmal ausgestellt wurde!

Der Kunsthistoriker Dr. Günter Krüger, ein Kenner des Eulensteinschen Ouevres, schrieb zum Tod des Memelers im „Ostpreußenblatt": „Wie Corinth suchte Eulenstein die Lösung vom Gegenstand, von der Natur durch die Farbe, eine Farbe, die manchmal der Tiefe und Leuchtkraft eines Rouault vergleichbar ist und dennoch ihren Ursprung allein dem heimatlichen Naturerlebnis verdankt. Eulenstein war wohl der letzte der ostpreußischen Expressionisten."

Die Ausstellung im Amtsrichterhaus ist bis 22. Juli dienstags bis freitags 15 bis 19 Uhr, sonnabends 15 bis 18 Uhr, sonntags 11 bis 18 Uhr geöffnet. **SiS**

## Kulturnotizen

Unter dem Motto **„Sprechen und Singen in Volkertshof"** veranstaltet Urte Wabbals auf der Nordseehalbinsel Eiderstedt ein Seminar vom 10. bis 17. August. Unkosten DM 320. Anmeldungen ab sofort bei Urte Wabbals, Böllenhäuschen, 3410 Northeim-Hollenstedt, Tel.: 0 55 51/5 23 87.

**Die Celler Galerie Kilian**, Blumlage 127, zeigt bis zum 4. August, Ölbilder, Zeichnungen und Grafiken des 1961 in Kasachstan geborenen Rubin Schmidtke.

**Zeichnungen von Eckhard Neumann** aus dem ostpreußischen Rippen, Kreis Heiligenbeil, zeigt die Kellergalerie 195, Nijmweger Straße 56, 4190 Kleve, bis zum 31. August. Öffnungszeiten: werktags 16 bis 21 Uhr, sonnabends und sonntags 11 bis 21 Uhr.

**Junge Schlesische Künstler** werden in einer Ausstellung der Schlesischen Jugend im Foyer des Stadthauses, Berliner Platz 2, 5300 Bonn 1, bis 27. Juli vorgestellt.

**Werke von Malte Satorius** aus Waldlinden, Kreis Schloßberg, werden bis 14. Oktober im Goslarer Mönchehaus-Museum ausgestellt.

**Arbeiten des Bildhauers Bernd Altenstein** aus Schloßberg sind noch bis 21. Juli in der Düsseldorfer Galerie Walther zu sehen.

**200 Jahre Kunsthochschule Breslau** werden in einer Ausstellung des Wiesbadener Kunstvereins bis 29. Juli dokumentiert.

**Die Werkstatt Kellinghusener Fayencen und Keramik** Wilhelm v. d. Trenck besteht 30 Jahre. Aus diesem Anlaß wurde ein besonderer Jubiläums-Teller herausgebracht. Das Original stammt aus dem Städtischen Museum Flensburg und wurde 1892 erworben. Die Ausstellung der Fayencen kann täglich ab 10 Uhr, am Wochenende ab 15 Uhr in der Brauerstraße 25, 2217 Kellinghusen, besichtigt werden.

**Die Lyrikerin Ingrid Würtenberger** wurde für ihr Schaffen mit dem „Lyrikerpreis Zum Halben Bogen" 1990 ausgezeichnet. Aus diesem Anlaß ist in der Halben-Bogen-Reihe des A. H. Kurz Verlages, Wilhelm-Baum-Weg 31, 3400 Göttingen, ein Band mit Gedichten der Autorin erschienen (Liebhaber-Ausgabe in begrenzter Auflage).

**Die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat** teilt mit, daß die Einsendefrist für den Wissenschaftspreis bis zum 31. August verlängert worden ist. Eingereicht werden können Dissertationen, die sich mit den Vertreibungsgebieten im Osten, ihrer deutschen Bevölkerung oder den aus diesen Gebieten vertriebenen deutschen Bevölkerungsgruppen befassen. Auskünfte über Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Kaiserstr. 113, 5300 Bonn 1.

# Mit Liebe zum gegenständlichen Detail

## Erinnerung an den sudetendeutschen Holzbildhauer Hermann Rösner

Der sudetendeutsche Holzbildhauer Hermann Rösner ist tot – er starb in München im Alter von 81 Jahren. Seine – teilweise gar großformatigen – Skulpturen schmücken vor allem die Innenräume alter Kirchenbauten im In- und Ausland. Aber auch bei Privatsammlern war der bei allem Erfolg menschlich über bescheiden gebliebene Künstler wegen seines qualitativen Könnens und seiner Liebe zum gegenständlichen Detail überaus gefragt.

Rösner, der am 4. Januar 1909 in Johnsdorf bei Römerstadt im Altvatergebirge geboren wurde, absolvierte zunächst eine dreijährige Holzbildhauerlehre und war anschließend in verschiedenen Werkstätten angestellt, bis er sich das Geld für eine akademische Ausbildung zusammengespart hatte. An der Akademie für Bildende Kunst in München lernte er bis zur Zerstörung der Akademiegebäude durch alliierte Bombenangriffe in der Bildhauerklasse von Prof. Josef Thorak. Anschließend studierte er bei Prof. Hofmann an der Hochschule für Bildende Kunst in Prag weiter. In der Nachkriegszeit arbeitete er fast ausschließlich für Kirchenbauten, deren Inventar beschädigt oder zerstört worden war. Dank seiner meisterhaften Arbeit fand Rösner dabei stets neue Auftraggeber. Sein letztes größeres Werk war die bildhauerische Ausgestaltung einer Kirchenorgel nahe Münchens. Gerade seine bayerische Wahlheimat hat dem ostdeutschen Heimatvertriebenen zahlreiche Kunstdenkmäler zu verdanken und insbesondere natürlich die Landeshauptstadt, in der Rösner bis zu seinem plötzlichen Tod am 2. Juni gelebt hat.

Für seinen künstlerischen Einsatz für das Schöne in der Holzbildhauerei wurde Hermann Rösner im Oktober 1987 vom Ordre de Saint Fortunat mit der „Recherche de la Qualité" (Goldmedaille und Urkunde) ausgezeichnet; die Laudatio hielt der sudetendeutsche Kunstkritiker und Buchautor Professor Richard W. Eichler. Eine weitere Auszeichnung mußte Rösner erst vor wenigen Monaten aus gesundheitlichen Gründen ausschlagen.

Hermann Rösner war ein Menschenfreund und zutiefst bescheidener Künstler, – ein liebenswürdiger Mensch, der seiner Familie, aber auch seinen Kollegen und Freunden sehr fehlen wird. **Jürgen Rohland**

# Erntehelfer als Wegbereiter?

## Hintergründe zur Volksabstimmung vor 70 Jahren in Ostpreußen

Wie bereits in den Folgen 26 und 27 auf dieser Seite berichtet, war vor 70 Jahren am 11. Juli die Bevölkerung in Teilen Ost- und Westpreußens aufgerufen worden, darüber abzustimmen, ob ihre Heimat weiterhin zu Deutschland oder künftig zu Polen gehören sollte. Der dritte Beitrag zu diesem Thema lenkt den Blick auf die Hintergründe und den gesamtdeutschen Zusammenhang der Volksabstimmung.

Vorausgegangen waren der von Deutschland und seinen Verbündeten aufgrund der gegnerischen Übermacht verlorene Erste Weltkrieg, der Zusammenbruch der Monarchie im Deutschen Reich, in Rußland und Österreich-Ungarn sowie das Entstehen neuer Staaten (Tschechoslowakei, Polen, Jugoslawien) und damit einhergehend territoriale Veränderungen großen Ausmaßes in Europa.

Das Deutsche Reich hatte ebenso wie Österreich und Ungarn erhebliche Gebietsabtretungen zu leisten, ohne sich dagegen wehren zu können, da bekanntlich das Recht vom Sieger diktiert wird. Infolgedessen wurden im Osten des Reichs fast die gesamte Provinz Posen, der überwiegende Teil der Provinz Westpreußen und das ostpreußische Soldaugebiet (bisher Kreis Neidenburg) Bestandteile der neuen Republik Polen.

Allerdings versuchten die den Friedensvertrag in Versailles diktierenden Westmächte zumindest, sich den Anschein des Völkerrechts und des eigentlich garantierten Selbstbestimmungsrechts zu geben. Deshalb heißt es in einem Begleitschreiben zum Versailler Vertrag, der sogenannten Mantelnote des französischen Premiers Clemenceau vom 16. Juni 1919 u. a.:

„Alle die von unzweifelhaft polnischen Bevölkerungen bewohnten Gebiete sind Polen zuerkannt worden. Alle von einer deutschen Mehrheit bewohnten Gebiete sind, abgesehen von einigen vereinzelten Städten und von auf vor kurzem gewaltsamen enteigneten Landgütern gegründeten und inmitten unzweifelhaft polnischer Landstriche belegenen Ansiedlungen, Deutschland belassen worden. Überall, wo der Wille des Volkes zweifelhaft ist, ist eine Volksabstimmung vorgesehen worden."

In Versailles hatte die polnische Delegation zunächst die Wiederherstellung der Republik in den Grenzen von 1772 (vor dem Beginn der Teilungen) gefordert, stieß aber auf Widerspruch, da die alte polnische Republik ein Vielvölkerstaat war, während man nun bestrebt war, möglichst einheitliche nationalstaatliche Gebilde zu schaffen.




**Wir bleiben deutsch!** Teilansicht des Abstimmungsdenkmals in Allenstein mit Altarstein (97,86 Prozent für Deutschland)

Fotos aus „Allenstein in 144 Bildern" und „Masuren in 144 Bildern"

Der polnische Wunsch nach einer Eingliederung des ehemaligen Fürstbistums Ermland sowie der Gebiete um Elbing, Marienburg und Stuhm gemäß den alten polnischen Grenzen entbehrte zwar nicht einer gewissen historischen Begründung, hatte aber auch ökonomische Gründe, denn eine derartig geschwächte, verbleibende Rumpfprovinz Ostpreußen würde über kurz oder lang in ihrer Insellage vom polnischen Umland wirtschaftlich abhängig werden.

Nachdem nun aber die Westmächte in Versailles den Polen die 1772er Grenzen nicht überall und in jedem Fall zugestanden und besonders bezüglich des Ermlands und der östlich der unteren Weichsel gelegenen Teile Westpreußens, die direkt an Ostpreußen grenzten, wegen der gemischt-ethnischen Bevölkerung Bedenken anmeldeten, änderte die polnische Delegation ihre Taktik.

War man bisher mit historischen Argumenten bei der Neufestsetzung des Grenzverlaufs im Bereich der Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen aufgetreten, so vermengte man nun historisch begründbare Ansprüche mit aus dem Selbstbestimmungsrecht ableitbaren ethnischen Forderungen nach Masuren und Oberschlesien.

## Masuren waren seit Jahrhunderten dem Einfluß der mächtigen römisch-katholischen Geistlichkeit entzogen

Masuren z. B. war, abgesehen von der nur staatsrechtlich wirksamen Epoche der Lehensabhängigkeit des Herzogtums Preußen vom polnischen König, weder Teil des polnisch-litauischen Großreiches noch Bestandteil der polnischen Republik von 1772 gewesen. Dennoch verlangten die Polen 1919/20 eine Angliederung Masurens mit der Begründung, diese Gebiete seien überwiegend von Masowien aus besiedelt worden (siehe Masurenlied: „Masowia, mein Heimatland"), denn nach den kriegerischen Auseinandersetzungen und Pestepidemien im 15./16. Jahrhundert wären sie ziemlich entvölkert gewesen, und darüber hinaus spräche der größte Teil der Landbevölkerung Masurens angeblich einen polnischen Dialekt. Doch die Polen hatten im patriotischen Überschwang hinsichtlich der „Polonia Restituta", des wiedererrichteten Staates, einige entscheidende Faktoren übersehen. Natürlich waren die Masuren einst aus Masowien in das südliche Ostpreußen eingewandert, hatten diesem Landstrich den Namen gegeben, trugen selbst vielfach polnische Familiennamen und bedienten sich auf dem Land einer der polnischen Sprache ähnlichen Umgangssprache.

Andererseits hatten diese Masuren den seit 1525 im Herzogtum Preußen dominierenden protestantischen Glauben angenommen und waren schon aus diesem Grund seit Jahrhunderten dem Einfluß der mächtigen römisch-katholischen Geistlichkeit Polens entzogen. Zudem wirkte sich ebenfalls die seit der Reichsgründung von 1871 bestehende Zugehörigkeit der Provinz Ostpreußen zum Deutschen Reich aus, die wiederum durch die Zugehörigkeit zum Deutschen Zollverein bzw. später zum Norddeutschen Bund schon vorbereitet worden war.

Die vielfachen wirtschaftlichen, kulturellen, politischen und konfessionellen Bindungen an die westlichen und mittleren deutschen Provinzen waren in ihrer Gesamtheit eine von den Polen kaum wahrgenommene Tatsache, die ihre Auswirkungen bis in die kleinste masurische Dorfschule hatte. Der Anteil der nur noch masurisch sprechenden Bevölkerung war seit Beginn der Industrialisierung kontinuierlich gesunken.

Ein Masure, der mit dem Kaiserporträt im Schulzimmer vor Augen in deutscher Sprache lesen und schreiben gelernt hatte, der anschließend Seite an Seite im Ersten Weltkrieg mit deutschen Kameraden aus allen Teilen des Reichs im Schützengraben gelegen hatte und außerdem mit seinen Kameraden dieselben Gottesdienste einer damals noch durchaus patriotisch eingestellten Kirche besuchte, konnte wohl schwerlich innerhalb kürzester Frist dem polnischen Volkstum gewonnen werden.

Ähnlich verhielt es sich mit der ebenfalls zur Abstimmung aufgerufenen Bevölkerung des südlichen Ermlands. Zwar hatten diese Gebiete 1772 innerhalb der polnischen Grenzen gelegen und unterschieden sich auch konfessionell durch das bis zu diesem Zeitpunkt bestehende administrative Gebilde eines römisch-katholischen Fürstbistums unter der Leitung eines häufig polnischen Bischofs nicht von anderen Territorien, die im wiedererstandenen Polen einen Platz einnahmen. Jedoch umfaßte die polnischsprachige Bevölkerung zum Zeitpunkt der 1. polnischen Teilung nach übereinstimmenden Schätzungen der neueren polnischen und deutschen Landesgeschichtsforschung in etwa nur ein Drittel, welches überwiegend im südlichen Ermland beheimatet war.

Dieses Drittel verringerte sich aus den gleichen Gründen (mit Ausnahme der konfessionellen Einflüsse), die schon für Masuren angezeigt wurden, bis 1920 auf ein Minimum, welches allein noch an den 4902 polnischen Stimmen im Kreis Allenstein Land bei 31486 deutschen Stimmen sichtbar blieb.



**Treuburg:** Die Stadt mit dem größten Marktplatz in Deutschland. Nur zwei Stimmen wurden im gesamten Landkreis für Polen abgegeben

Die abstimmungsberechtigten westpreußischen Kreise besaßen ebenfalls ihre eigenständige Geschichte. Sie sind im Grunde genommen nicht als Einheit zu sehen, da die Kreise Marienwerder und Rosenberg bis 1772/73 immer ein Bestandteil des protestantischen herzoglichen Preußen und späteren Staates Brandenburg-Preußen gewesen sind. Allein die Einwanderung polnischer Bauern und später polnischer Industriearbeiter bzw. Erntehelfer in diese Kreise aus Pommerellen veranlaßte die Polen, in Versailles eine Einbeziehung auch dieser Gebiete in die Abstimmungszone zu fordern. Die Ergebnisse offenbarten hier ebenfalls ein polnische Fehleinschätzung.

### Beeindruckendes Bekenntnis

Anders verhielt es sich mit den Kreisen Marienburg und Stuhm, die 1772 als Wojwodschaft Marienburg in der polnischen Provinz „Pomorze" Bestandteil der Republik Polen gewesen waren. Zwar hatte auch der Stadtstaat Elbing zu diesem ehemals königlich-polnischen Preußen gehört, aber das polnische Element war in der Industriestadt Elbing derart gering vertreten, daß die polnische Delegation von vorneherein auf eine Einbeziehung Elbings in das Abstimmungsgebiet verzichtete.

Der Besitz des Kreises Marienburg und besonders des ehemaligen Hochmeisterschlosses, welches nach der Restaurierung noch zu Beginn des Jahrhunderts von Kaiser Wilhelm II. als Symbol deutscher Kulturleistung im Osten eingeweiht worden war, erschien den Polen ebenfalls erstrebenswert, da die Marienburg in Verbindung mit dem Deutschen Orden und der Schlacht bei Tannenberg 1410 auch ein Teil der polnischen Geschichte war und ist.

Hinsichtlich des Kreises Stuhm waren die polnischen Hoffnungen nicht einmal unberechtigt, da die Volkszählung von 1910 einen ungefähren Gleichstand der beiden Bevölkerungsgruppen angezeigt hatte. Gab es hier doch schon seit Jahrhunderten eine bodenständige polnische Landbevölkerung, die ungehindert bis 1772 und auch danach noch vereinzelt im Kreise ansässig geworden war.

Da auch die „Gazeta Olsztynska", das Gegenstück zu den vom Ermländer- und Masurenbund herausgegebenen prodeutschen „Ostdeutschen Nachrichten", im Kreis Stuhm eine treue Leserschaft besaß und für einen Anschluß an Polen seine Stimme erhob, errang die polnische Seite im Kreis Stuhm im Vergleich zu allen übrigen abstimmungsberechtigten Kreisen den in absoluten wie prozentualen Zahlen höchsten Abstimmungserfolg, sofern man bei einem Endergebnis von etwa 20 Prozent für Polen überhaupt von einem Erfolg reden kann.

Insgesamt war das Endergebnis der Abstimmung, das trotz einiger zeitbedingter Übergriffe (z. B. Störung von Versammlungen) durchaus den demokratisch zustandegekommenen Willen der Mehrheit der Bevölkerung bekundete, eine herbe Enttäuschung für die Polen oder, wie es die damalige örtliche Presse schrieb, eine „schallende Ohrfeige für Polen".

### Inkonsequente Zusammenstellung

War schon die Zusammenstellung der abstimmungsberechtigten Kreise höchst inkonsequent, da sie einerseits historischen andererseits ethnischen Wunschvorstellungen entsprach, so mutet einen die polnischerseits erhobene und durchgesetzte Forderung nach Teilnahme der nun auch im Westen des Reichs wohnenden und arbeitenden gebürtigen Masuren, Ermländer und Westpreußen erst recht naiv an.

Hatten die verantwortlichen Mitglieder der polnischen Delegation in Versailles aus ihren Erfahrungen unter der russischen bzw. österreichischen Teilungsmacht, denn aus diesen Gebieten Polens stammten sie überwiegend, tatsächlich geglaubt, die größtenteils in das Ruhrgebiet bzw. Berliner Industrierevier abgewanderten Ost- und Westpreußen hätten ihre Kindheit und Jugend in der Heimat in solch schlechter Erinnerung, daß sie nun für einen Anschluß an Polen stimmen würden, oder, daß es sich bei den abgewanderten Bevölkerungsgruppen nur um „unterdrückte" polnische Landarbeiter handelte, die sich im Westen zu durchaus existierenden polnischen vaterländischen Vereinigungen zusammengeschlossen hätten?

So wurde die Abstimmung 1920 zu einem beeindruckenden Bekenntnis für die deutsche Provinz Ostpreußen.

**Stefan Berger**

# Ein Symbol der Freiheit und des Friedens

**Zur Wiedereröffnung des Stadttheaters in Memel: Rückblick und Ausblick / Gedanken von Klaus Reuter**

Nach langjährigen Restaurierungs- und Erweiterungsarbeiten wurde das Memeler Stadttheater vor kurzem neu eröffnet. Zwischen der Intendanz und dem Ännchen-von-Tharau-Verein war schon vor Jahresfrist abgesprochen worden, daß eine größere Delegation von Memelern und anderen Interessierten an der Eröffnung teilnehmen werde. Die derzeitigen politischen Verhältnisse in Litauen und besonders die Unmöglichkeit, zur Zeit dorthin legal reisen zu können, haben diesen Plan vereitelt. Deshalb wird hier die zur Eröffnung verbreitete Ansprache des Memeler Theaterfachmanns Klaus Reuter wiedergegeben in der Hoffnung, eines Tages den Besuch nachholen zu können. Dem Vernehmen nach wurde am Eröffnungsabend das Drama „Herkus Monte" gegeben. Eine Übersetzung für die deutschen Gäste war vorbereitet worden.



**Memel heute:** Das restaurierte Stadttheater Foto Gerhard Rautenberg

## Zweihundertjährige Geschichte

„Vordringlicher Anlaß all derer, die nun nach mehrjähriger Umbauzeit bei seiner Wiedereröffnung dabei sein wollten, ist die Liebe zu diesem alten Theater und seine Bedeutung für uns von Kindheit an. So war es auch unser Wunsch, die Weihe des Hauses mitzuerleben und Glück zu wünschen für die Jahrzehnte und Jahrhunderte der Zukunft. Denn es kann nicht ausbleiben, daß man in dieser Stunde seine Gedanken zurückgehen läßt über die zweihundertjährige Geschichte des Theaters dieser Stadt und sie ungewollt projiziert auf die ungewiß vor uns liegende Zukunft.

Der Osten war – und davon weiß der Westen Europas leider viel zu wenig – den Künsten gegenüber, und hier meine ich speziell die dramatische Kunst und die Musik, in einem besonderen Maß aufgeschlossen, aufnahmebereit. Man trifft diese Feststellung immer dann wieder, wenn man heute noch lebenden Künstlern begegnet, die einst in jungen Jahren an diesem Theater engagiert waren und die immer wieder versichern, daß die Engagements in dieser Stadt an Dange, Haff und Ostsee zu den beeindruckensten Erinnerungen ihrer Laufbahn gehörten.

Sie fühlten sich in ihrer Kunst getragen von der Liebe und dem Enthusiasmus ihres Publikums, sie wurden als Auserwählte der Künste angesehen und genossen diese Verehrung von Herzen. Ich zweifle nicht daran, daß diese Einstellung auch unter den heutigen Bewohnern dieser Stadt erhalten geblieben ist, wie ich nicht daran zweifle, daß sie auch eine Folge der von mir erwähnten zweihundertjährigen Geschichte dieses Theaters in dieser 768jährigen Stadt ist.

Schon sehr früh bildeten sich Theaterkompagnien entlang der gesamten Ostseeküste von Lübeck bis nach Riga und Reval (Tallinn) und natürlich auch in dieser Stadt.

## Gastspiele von Richard Wagner

Von Memel wissen wir, daß es bereits 1775 Theateraufführungen reisender Komödiantentruppen in ihr gab, und um die ganze Bedeutung dieser Tatsache zu begreifen, ist es notwendig, sich daran zu erinnern, daß die See- und Handelsstadt 1782 gerade 5559 Einwohner aufzuweisen hatte, und daß wir es als bemerkenswert bezeichnen müssen, daß in dieser kleinen Kommune eine Theatertruppe über Monate existieren konnte.

Bereits siebzig Jahre später, Anfang der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts, hat sich die Einwohnerzahl der aufstrebenden Hafenstadt verdoppelt, und das Theater in ihr ist zu einer festen Einrichtung geworden. Wir besitzen aus jener Zeit nicht nur bemerkenswerterweise auf Leinen gedruckte großformatige Theaterzettel, sondern wir wissen aus Aufzeichnungen auch, daß es damals schon ein ausgeprägtes Mäzenatentum vermögender Bürger gab. Nicht weniger verblüffend ist es, daß es 1841 auch bereits ein Abonnement-System gab, dem offensichtlich eifrig zugesprochen wurde.

Bereits vier Jahre zuvor, anno 1837, dirigierte kein Geringerer als der später als Opernkomponist so berühmte Richard Wagner an drei Abenden in Memel Opernaufführungen, denn Operngastspiele aus Königsberg und Danzig ergänzten den Memeler Spielplan und Wagner war zu der Zeit als junger Kapellmeister zunächst in Königsberg und später in Riga tätig. Diese Gastspiele aber schlossen nicht aus, daß auch in Memel große Opernaufführungen mit dem eigenen Ensemble produziert wurden.

Aus einem der erwähnten Theaterzettel ersehen wir, daß 1841 auch die Oper ‚Zampa' des seinerzeit berühmten französischen Opernkomponisten Herold nur wenige Jahre nach der Uraufführung in Paris in eigener Inszenierung herausgebracht wurde.

Bereits 1803 wird ein schon 1775 erwähntes Komödienhaus durch ein größeres Theater ersetzt, das ein Memeler Kaufmann aus einem Exerzierhaus auf eigene Kosten umbauen ließ, um den Bürgern ein eigenes Theaterhaus zu schenken, das auch gehobeneren Ansprüchen gerecht wurde.

In den nun folgenden Jahren erreicht das Memeler Stadttheater in musikalischem Bereich einen nie wieder erreichten Höhepunkt. Von Donizetti über Mozart, Auber bis zu Rossinie, Verdi und Wagner stehen die Spitzenwerke dieser gefeierten Opernkomponisten auch im Spielplan des Stadttheaters.

Berühmte Gäste aus Berlin, München, aber auch aus Petersburg geben den Aufführungen besonderen Glanz, und gleichermaßen wird auch das Sprechtheater besonders im klassischen Bereich – Shakespeare, Schiller, Goethe, Grillparzer, Kleist und so fort – in seinem Niveau gehoben und gefördert. Mehr und mehr rechnen es sich auch durchreisende Fremde zur Ehre an, sich Vorstellungen im Theater der See- und Handelsstadt Memel anzusehen.

Diese steile, künstlerische Aufwärtsentwicklung wird innerhalb weniger Stunden am 4. Oktober 1854 durch den verheerenden großen Brand von Memel zunichte gemacht. Mit dem größten Teil der Häuser wird auch das Theater ein Raub der Flammen.

Es spricht für die Theaterbesessenheit der Bürger, daß bereits ein Jahr später, im November 1855, das Theater unter seinem Direktor Morohn den provisorischen Spielbetrieb im neuerbauten Lippertschen Saal wiederaufnehmen kann.

Dieses Provisorium wird erst 1860 überflüssig, als an der gleichen Stelle, an der das Theater auch heute noch steht, ein neues Schaupielhaus eröffnet wird. Allerdings weist es noch viele Mängel auf, so sitzen wintertags die Zuschauer oft noch vor Kälte schlotternd in ihre Mäntel gehüllt im ungeheizten Zuschauerraum, aber die Stadt hat wieder ihr Theater, und nun geht es Schritt für Schritt weiter.

1885 wird es abermals umgebaut, modernisiert und mit mehr Komfort für Besucher und Künstler ausgestattet, und 1904 wird das Theatergebäude nach weiteren Umbauten von der Stadt übernommen.

1923, nachdem die Stadt Memel und das Memelgebiet als Folge des Versailler Vertrags an Litauen gefallen sind, erwächst dem Stadttheater eine besondere Aufgabe. Es gilt auf der einen Seite der deutschen Bevölkerung den kulturellen Mittelpunkt zu erhalten, andererseits aber auch dem wachsenden litauischen Bevölkerungsanteil durch Gastspiele der Oper Kaunas deren Theaterwünsche zu befriedigen.

Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen beendeten das künstlerische Nebeneinander, das alte Memeler Stadttheater dient von nun an den kulturellen Bedürfnissen der Bürger ‚Klaipedas'.

Die Wiedereröffnung des Theaters dieser alten See- und Handelsstadt kann auch die früheren Bürger Memels nicht unberührt lassen. Möge sein künftiges Wirken der Aussöhnung zwischen den Völkern und im höchsten Sinn der Humanitas dienen. Dies ist nicht nur ein Wunsch der früheren Bürger dieser Stadt, sondern auch der deutschen Theaterschaffenden, als deren Vertreter ich diese Zeilen auch schreibe.

Möge dies Haus von nun an wieder der kulturelle Mittelpunkt dieser geliebten alten Stadt an Haff und Ostsee sein, ein Symbol der Freiheit und des Friedens in einem ausgesöhnten und partnerschaftlich zusammenwirkenden Europa."

# In Paris herrschten verworrene Vorstellungen

**Warum die Westmächte 1920 das rein deutsche Memelgebiet dem Staat Litauen übergeben wollten**

Das Memelland, der nördlich des Memelstromes gelegene Teil Ostpreußens, wurde erst nach dem Ersten Weltkrieg zu einem politischen bzw. landeskundlichen Begriff. Der Artikel 99 des Friedensvertrages von Versailles enthielt den schicksalsschweren Beschluß, den 2657 qkm großen Landstreifen mit 150 000 deutschen Einwohnern vom Reich abzutrennen; was danach werden sollte, stand vorerst – wenn man so sagen will – in den Sternen geschrieben. Um keines der Gebiete an der deutschen Ostgrenze, die dem Reich damals verlorengingen, hat es soviel Verwirrung und offenbleibende Fragen gegeben wie um das Memelgebiet.

Der erste entscheidende Schritt zur Loslösung wurde getan, als am 14. Februar 1920 eine französische Besatzung in Memel eintraf und am gleichen Tage Graf Lambsdorff die Verwaltung dem Vertreter der Alliierten Hauptmächte, dem französischen General Odry übergab. Graf Lambsdorff hatte bis dahin als Reichskommissar und Vertreter der deutschen Regierung die Verwaltungsgeschäfte geführt, wobei sich Sorge und Hoffnung die Waage hielten.

General Odry brachte zu seiner Unterstützung einen polnischen Dolmetscher mit – ein Zeichen dafür, welche verworrenen Vorstellungen in Paris über die Bevölkerungsstruktur dieses Gebietes herrschten.

Die Proteste der deutschen Regierung wurden von der Entente in einer Note beantwortet, in der es heißt:

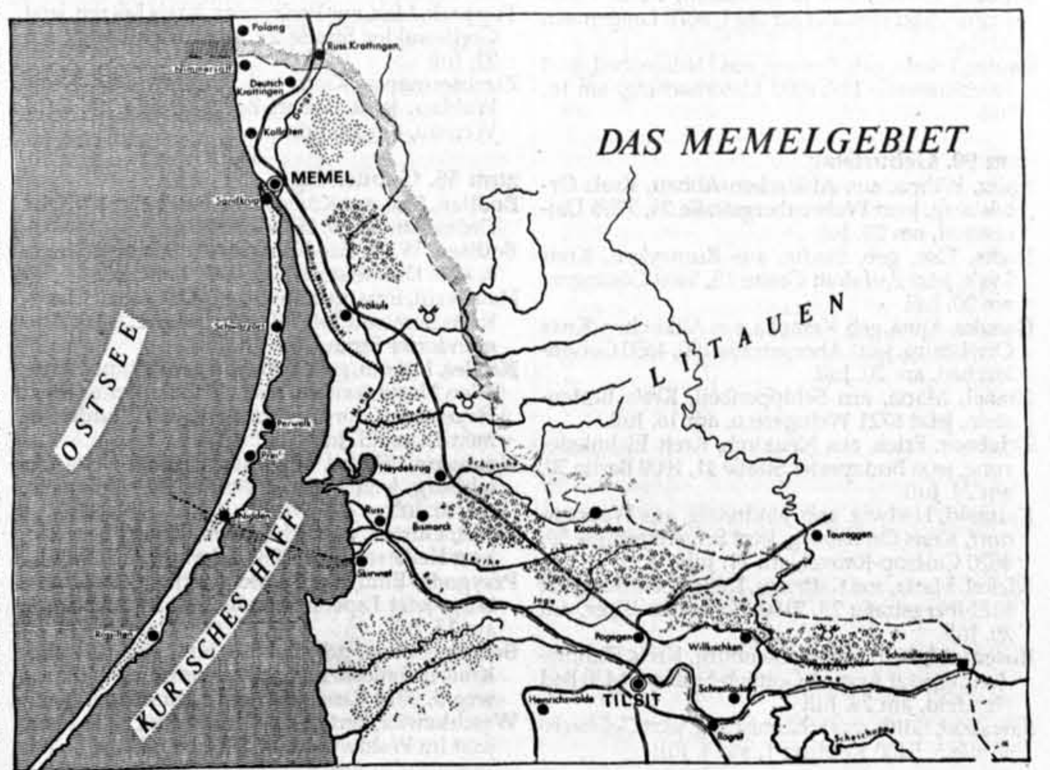
„Die alliierten und assoziierten Mächte weigern sich, zuzugeben, daß die Abtretung des Gebietes dem Nationalitätenprinzip entgegengesetzt sei. Das fragliche Gebiet ist immer litauisch gewesen, die Mehrzahl der Bevölkerung ist nach Ursprung und Sprache litauisch. Die Tatsache, daß die Stadt Memel selbst zu einem großen Teil deutsch ist, rechtfertigt in keiner Weise das Verbleiben des ganzen Gebietes unter deutscher Hoheit. – Es ist beschlossen worden, daß Memel und das benachbarte Gebiet den Mächten überlassen werden, weil die staatliche Zugehörigkeit der litauischen Territorien noch nicht bestimmt ist."

Mit dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages am 10. Januar 1920 wurde an die Stelle der Reichsgewalt die gemeinsame Verwaltung durch die Alliierten Hauptmächte gesetzt; im Prinzip traten dabei keine Veränderungen ein. Unter Wahrung ihrer bisherigen Rechte arbeiteten die deutschen Beamten weiter.

Über zwei Jahre schleppten sich die Überlegungen und Verhandlungen im Botschaftsrat, im Völkerbund und in etlichen Kommissionen hin. Als das Jahr 1922 zu Ende ging, zeichnete sich eine Möglichkeit ab, dem Memelgebiet die staatliche Selbständigkeit zu geben. In Kaunas horchte man auf. Um die geplante Autonomie des Memellandes zu verhindern, fielen die Litauer am 10. Januar 1923 mit mehreren Regimentern, in Zivilkleidern getarnt, ins Memelgebiet ein. Der französische Oberkommissar zeigte die weiße Flagge, die französischen Alpenjäger wurden entwaffnet und interniert und Kaunas verkündete der Welt die „Erhebung der memelländischen Bevölkerung" gegen die Franzosen.

Die Rückkehr zur Reichszugehörigkeit am 22. März 1939 beendete eine zwölfjährige Leidenszeit der memelländischen Bevölkerung, doch die Freude darüber war nur von kurzer Dauer. Das unglückselige Ende des Zweiten Weltkrieges machte alle Hoffnungen auf eine bessere Zeit zunichte. Heute steht das Memelgebiet – wie das ganze nördliche Ostpreußen – unter russischer Verwaltung.

**Paul Brock**





# Wir gratulieren ...



**zum 99. Geburtstag**

**Grabosch,** Erich, aus Glandau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Taunusstraße, 6270 Idstein-Walsdorf, am 20. Juli

**zum 98. Geburtstag**

**Wichmann,** Paula, geb. Kuhnigk, aus Heiligenwalde-Kranzberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hundskapfklinge 30, 7400 Tübingen, am 18. Juli

**zum 97. Geburtstag**

**Roether,** Johanna, aus Rummau-Raschung, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Abramczyk, Sauerbruchstraße 5, 4450 Lingen, am 20. Juli

**zum 96. Geburtstag**

**Nobars,** Franz, aus Streulage (Dittballen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Adelstedter Berg 22, 2855 Beverstedt, am 18. Juli

**Pallass,** Charlotte, aus Königsberg, jetzt Wilhelmshöhe 232, 2420 Eutin, am 16. Juli

## Glückwünsche

*Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.*

**zum 95. Geburtstag**

**Klimmek,** Wilhelm, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Vaßmerstraße 21, 2150 Buxtehude, am 20. Juli

**Potkewitz,** Marie, geb. Kraffzik, aus Rastenburg, jetzt Bunsenstraße 12, 8000 München 83, am 12. Juli

**zum 94. Geburtstag**

**Andres,** Martha, jetzt Haus Laurentius, Ostlandstraße 1, 4952 Porta Westfalica, am 14. Juli

**zum 93. Geburtstag**

**Kroschinski,** Helene, geb. Jahns, aus Gumbinnen, Luisenstraße 3, jetzt Hinrich-Wrage-Straße 15a, 2427 Malente, am 16. Juli

**Motzkat,** Helene, geb. Simoneit, aus Gumbinnen, Trierer Straße 5, jetzt Am Diepenbrockheim 1, 4290 Bocholt, am 17. Juli

**zum 92. Geburtstag**

**Eder,** Frieda, geb. Schmadtke, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Breslauer Weg 6, 2858 Schiffdorf-Spaden, am 16. Juli

**Hagel,** Maria, geb. Haus, aus Sentken, OT Leegen, Kreis Lyck, jetzt Küsterkamp 6, 4791 Hövelhof, am 21. Juli

**Link,** Gertrud, geb. Meier, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Großhof, jetzt Lerchenweg 12, 3005 Hemmingen 4, am 17. Juli

**Mrowka,** Auguste, aus Lyck, Lycker Garten 98, jetzt Goethestraße 15, 2090 Winsen/Luhe, am 18. Juli

**Willutzki,** Elisabeth, Lehrerin i. R., aus Wehlau, Parkstraße 5, jetzt Augustinum 617, 5483 Bad Neuenahr, am 19. Juli

**zum 91. Geburtstag**

**Bernotat,** Minna, geb. Petschull, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Heimstättenstraße 3a, 4990 Lübbecke 1, am 19. Juli

**Kiebert,** Ewald, aus Untereisseln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Stettiner Straße 1, 6070 Langen, am 20. Juli

**Reuter,** Frieda, geb. Sprung, aus Heiligenbeil, jetzt Fasanenstraße 187, 8025 Unterhaching, am 16. Juli

**zum 90. Geburtstag**

**Apitz,** Wilma, aus Altkirchen-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wohrenbergstraße 24, 7758 Daisendorf, am 21. Juli

**Fuchs,** Else, geb. Stadie, aus Rumeyken, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Greite 15, 3400 Göttingen, am 20. Juli

**Garstka,** Anna, geb. Kempka, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ahornstraße 190, 4650 Gelsenkirchen, am 20. Juli

**Grazel,** Maria, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt 6721 Weingarten, am 16. Juli

**Griebner,** Erich, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Budapester Straße 41, 1000 Berlin 30, am 24. Juli

**Kalinski,** Hedwig, geb. Jendreizig, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlenkestraße 59, 4620 Castrop-Rauxel, am 21. Juli

**Nickel,** Maria, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Mühlbergstraße 23, 7100 Heilbronn-Biber, am 20. Juli

**Rosenfeld,** Kurt, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt August-Gottlieb-Straße 4, 6430 Bad Hersfeld, am 24. Juli

**Sawatzki,** Edith, aus Johannisburg, jetzt Geisbachstraße 5, 5400 Koblenz 1, am 4. Juli

**Schimankowitz,** Emma, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldstraße 48, 5090 Leverkusen 3, am 21. Juli

**Sonnabend,** Maria, geb. Block, aus Allenstein, Trautziger Straße 2, jetzt Heerenhusstraße 11, 2971 Langeoog, am 21. Juli

**Wyludda,** Karl, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Nackener Weg 8, 5804 Herdecke, am 15. Juli

**zum 89. Geburtstag**

**Allstein,** Helene, geb. Kath, aus Posselau, Kreis Samland, jetzt Eichendorffstraße 36, 2850 Bremerhaven, am 6. Juli

**Baran,** Friedrich, aus Großalbrechtsort-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Meiendorfer Straße 55b, 2000 Hamburg 73, am 15. Juli

**Kallweit,** Ida, geb. Sakautzki, aus Hohensprindt (Augustlauken), Kreis Elchniederung, jetzt Herforder Straße 16, 4650 Gelsenkirchen, am 17. Juli

**Kledtke,** Martha, geb. Voigt, aus Gilgetal (Wietzischken), Kreis Elchniederung, jetzt Stüppenberg 17, 5840 Schwerte 4, am 21. Juli

**Malzahn,** Erika, geb. Hennig, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 49, jetzt Nordlandweg 110, 2000 Hamburg 73, am 16. Juli

**Nötzel,** Emma, geb. Jewski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Buschkamp 13c, 4690 Herne 2, am 20. Juli

**Wald,** Maria, geb. Thorun, aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt S.-Bach-Straße 7, 4047 Dormagen, am 16. Juli

**Wilkop,** Minna, geb. Hasselberg, aus Aschbuden, Miswalde und Allenstein, jetzt Hohenburgstraße 106, 4300 Essen 1, am 15. Juli

**zum 88. Geburtstag**

**Broszeit,** Meta, geb. Kröhnert, aus Lindendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Langenhorner Chaussee 380, 2000 Hamburg 62, am 15. Juli

**Höllger,** Anna, geb. Petereit, aus Ackeln (Ackelningken), Kreis Elchniederung, jetzt Flüren, Waldstraße 3, 4230 Wesel, am 19. Juli

**Kussat,** Fritz, aus Willdorf, Kreis Ebenrode, jetzt Poststraße 122, 8671 Lichtenberg, am 20. Juli

**Meschkat,** Fritz, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wilhelmstraße 2, 2152 Horneburg, am 21. Juli

**Schlüter,** Heinrich, aus Palmburg-Lapsau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sölder Kirchweg 203, 4600 Dortmund 41, am 16. Juli

**Schmidt,** Charlotte, aus Nautzken, Kreis Labiau, jetzt Griesstraße 93, 2000 Hamburg 26, am 17. Juli

**Wosel,** Minna, geb. Schmeling, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Kastanienallee 35, 4300 Essen 1, am 16. Juli

**zum 87. Geburtstag**

**Berg,** Viktor, aus Rundfließ, OT Grenzwacht, Kreis Lyck, jetzt Pommernring 6, 6703 Limburgerhof, am 17. Juli

**Engelke,** Wilhelmine, geb. Dziarsteck, aus Alt Iwenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Barmstraße 14, 2354 Hohenwestedt, am 16. Juli

**Florie,** Max, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Vogteistraße 8, 8883 Gundelfingen, am 15. Juli

**Lange,** Liesbeth, aus Labiau, Königsberger Straße 1a, jetzt Hundestraße 55/57, 2400 Lübeck 1, am 17. Juli

**Manasterni,** Minna, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf dem Schießstand 3, 5750 Menden, am 21. Juli

**Makein,** Ursel, aus Trakseden-Meischlauken, Kreis Heydekrug, jetzt Lerchenweg 4, 2802 Ottersberg, am 6. Juli

**Michalski,** Ida, geb. Koyro, aus Zappeln, Kreis Lyck, jetzt Winkelhäuserstraße 200, 4100 Duisburg 14, am 20. Juli

**Rogaischat,** Wilhelm, aus Königsberg, Luisenallee 67, jetzt F.-Nansen-Straße 16, 2400 Lübeck 1, am 6. Juli

**Tuppeck,** Max, aus Freihausen, Kreis Lötzen, jetzt Greifswalder Straße 29, 4992 Espelkamp, am 21. Juli

**Zimmermann,** Kurt, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Robert-Bosch-Straße 25, 7314 Wernau, am 18. Juli

**zum 86. Geburtstag**

**Bodlien,** Else, aus Königsberg, Sackheim 109, jetzt Drosselstraße 26, 2084 Rellingen

**Bodlien,** Willi, aus Königsberg, Scheffnerstraße 6, jetzt Drosselstraße 26, 2084 Rellingen

**Hauswald,** Erna, geb. Reese, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Rositter Weg 1, 2408 Timmendorfer Strand, am 18. Juli

**Kairies,** Lisbeth, geb. Bajorat, aus Altdümpelkrug (Neu Norweischen), Kreis Elchniederung, jetzt Heyersum, Gronauer Straße 30, 3204 Nordstemmen 1, am 15. Juli

**Neumann,** Walter, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 3, 2407 Sereetz, am 16. Juli

**Petrat,** Gustav, aus Schleuwen, Kreis Ebenrode, jetzt Kellerstraße 6, 2081 Ellerbek, am 16. Juli

**Przygoda,** Emil, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Espenlohstraße 3, 4630 Bochum 6, am 15. Juli

**Schade,** Emma, geb. Bublies, aus Erlen (Obolin), Kreis Elchniederung, jetzt Ostermunzel, Bünteweg 5, 3013 Barsinghausen 11, am 20. Juli

**Waschkewitz,** Berta, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Im Waldwinkel 16, 2951 Hesel, am 17. Juli

**zum 85. Geburtstag**

**Didschuweit,** Helene, geb. Schwoy, aus Wilkoschen und Gumbinnen, Friedrichstraße 13, jetzt Martin-Luther-Straße 3, 4370 Marl, am 16. Juli

**Goerke,** Herbert, aus Wehlau, Parkstraße 25, jetzt Oedenweg 15, 5800 Hagen 7, am 16. Juli

**Gutzat,** Kurt, aus Roseneck, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Aue 2, 2250 Husum, am 21. Juli

**Haßler,** Eva, geb. Kopitz, aus Ebenrode, jetzt Fasanenstraße 28, 4300 Essen 1, am 15. Juli

**Janz,** Kurt, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Brahmsring 55, 3180 Wolfsburg 1, am 16. Juli

**Kutschborski,** Hanna, geb. Boy, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Randersstraße 6, 2300 Kiel 1, am 16. Juli

**Labusch,** Anna, geb. Nadolny, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Wurster Straße 106, 2850 Bremerhaven 4, am 15. Juli

**Lask,** Gertrud, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Lortzingstraße 25, 2400 Lübeck, am 16. Juli

**Linkies,** Meta, geb. Swars, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Meerholz, Innere Mission, 6460 Gelnhausen 2, am 19. Juli

**Paprotka,** Gertrud, geb. Bahl, aus Johannisburg und Allenstein, Schubertstraße 8, jetzt Im Asemwald 32/14, 7000 Stuttgart 70, am 19. Juli

**Passenheim,** Helene, aus Bagau, Kreis Samland, jetzt Brandenbaumer Landstraße 18, 2400 Lübeck 1, am 2. Juli

**Retat,** Martha, geb. Konitz, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Stresemannallee 65, 6000 Frankfurt/M. 70, am 21. Juli

**Riebensahm,** Ernst, aus Rastenburg und Riesenburg, jetzt Kurgartenstraße 54, 2400 Travemünde, am 21. Juli

**Rieder,** Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Reiner Stieg 234, 2110 Buchholz, am 16. Juli

**Rohmann,** Julie, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Karlsbader Straße 32, 8480 Weiden, am 16. Juli

**Sablowsky,** Emma, geb. Brasdat, aus Tilsit, Inselstraße 3, jetzt Pestalozzistraße 53a, 6128 Höchst 1, am 19. Juli

**Sadlack,** Horst, aus Ortelsburg-Abbau, jetzt Finkenweg 4, 4520 Melle 1, am 16. Juli

**Samland,** Charlotte, geb. Urban, aus Wickbold, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sudetenstraße 86, 7120 Bietigheim-Bissingen, am 20. Juli

**Schneppat,** Otto, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 2, 4590 Cloppenburg, am 17. Juli

**Siedler,** Gertrud, aus Grünhoff, Kreis Samland, jetzt Kaiserstraße 28, 4300 Essen 18

**Wallat,** Elisabeth, geb. Schwoy, aus Wilkoschen und Gumbinnen, Friedrichstraße 22a, jetzt Leinweg 5, 3004 Isernhagen 2, am 16. Juli

**zum 84. Geburtstag**

**Becker,** Hertha, geb. Grimm, aus Eichensee, Kreis Lyck, Försterei Eiche, jetzt Lusweg 23, 7860 Schopfheim, am 21. Juli

**Brodowski,** Ida, geb. Fabian, aus Giesen, Kreis Lyck, jetzt Kaiserstraße 96a, 6790 Landstuhl, am 19. Juli

**Graetsch,** Annemarie, geb. Oliew, aus Lyck, Memeler Weg 14, jetzt Carl-Stein-Straße 33, 2210 Itzehoe, am 21. Juli

**Jansohn,** Fritz, aus Lyck, jetzt Adolf-Rohde-Straße 16a, 2210 Itzehoe, am 20. Juli

**Kapps,** Hans, aus Schwanen, Kreis Ebenrode, jetzt Siegstraße 114, 5205 St. Augustin 3, am 15. Juli

**Klein,** Otto, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt Bergstraße 65, 5800 Hagen, am 15. Juli

**Reinbacher,** Lisbeth, aus Ebenrode, jetzt Willi-Schröder-Straße 1/505, DDR-2762 Schwerin-Lankow, am 16. Juli

**Schröder,** Magdalene, geb. Becker, aus Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Nelkenweg 32, 2730 Zeven, am 15. Juli

**Schröder,** Meta, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Gemarkenweg 41, 4408 Dülmen, am 20. Juli

**Schulz,** August, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Dahlienweg 20, 2350 Neumünster, am 20. Juli

**Skusa,** Wilhelm, aus Altstadt, Kreis Osterode, jetzt Zu den Alstätten 15, 4425 Billerbeck, am 12. Juli

**Zawallich,** Gustav, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 9, 2330 Eckernförde, am 19. Juli

**zum 83. Geburtstag**

**Bludau,** Anna, aus Pomedien, Kreis Wehlau, jetzt Heidegrün 6, 3000 Hannover, am 21. Juli

**Brausewetter,** Paul, aus Königsberg, jetzt Theresienstraße 2/4, 4040 Neuss 1, am 18. Juli

**Broczio,** Helene, aus Rosenberg, jetzt Plöner Straße 142, 2420 Eutin, am 27. Juli

**Buchholz,** Ilse, aus Königsberg, jetzt Albert-Mahlstedt-Straße 12, 2420 Eutin, am 17. Juli

**Gallmeister,** Anna, aus Lötzen, jetzt Rückertstraße 22, 4330 Mülheim, am 17. Juli

**Hermann,** Grete, geb. Stecklies, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Mariendorfer Damm 249, 1000 Berlin 42, am 15. Juli

**Jewski,** Ottilie, geb. Garstek, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schürbankstraße 5, 4630 Bochum, am 21. Juli

**Jorzyk,** Gertrud, geb. Powalka, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Im Lüderholz 3, 3420 Herzberg, am 20. Juli

**Kischkel,** Marie, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Ahnwenne 29, 4630 Bochum, am 18. Juli

**Mautner,** Edith, aus Marienwerder, jetzt Michaelisstraße 5, 2420 Eutin, am 20. Juli

**Mrotzek,** Johanna, geb. Schink, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Burstah 11, 2087 Ellerbek, am 18. Juli

**Neumann,** Fritz, aus Tilsit, Landwehrstraße 24, jetzt Herwarthstraße 7, 1000 Berlin 45, am 16 Juli

## Hörfunk und Fernsehen

**Sonnabend, 14. Juli,** 10. 05 Uhr, HR 1: Argumente. Über die Aufarbeitung von vier Jahrzehnten Stalinismus in Mitteldeutschland.

**Sonnabend, 14. Juli,** 13.45 Uhr, N3-Fernsehen: Schlösser und Gärten in Mitteldeutschland. 2. Folge: Friedrich der Große in Potsdam-Sanssouci.

**Sonnabend, 14. Juli,** 20.15 Uhr, WDR 3: Wenn das Prinzip Hoffnung „Kapitalismus" heißt... Oder: Wie sich Deutschland verändert.

**Sonntag, 15. Juli,** 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Polen und seine Minderheiten.

**Sonntag, 15. Juli,** 9.30 Uhr, NDR 4: Zwischen Hamburg und Haiti. „Dem Heimwehtourismus zum Trotz". Reisebilder aus Ost- und Westpreußen *(kritische Betrachtung angeraten, d. Red.)*

**Sonntag, 15. Juli,** 21.40 Uhr, ZDF: Die deutsche Einheit – Traum und Wirklichkeit. 1. Folge: Teilung auf Befehl.

**Montag, 16. Juli,** 10.10 Uhr, DLF: Journal am Vormittag. Streiflichter aus Quedlinburg.

**Montag, 16. Juli,** 17.30 Uhr, West-3-Fernsehen: Fernsehkolleg „Marktwirtschaft" für Aus- und Übersiedler (täglich montags bis freitags bis 1. August).

**Montag, 16. Juli,** 17.30 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

**Dienstag, 17. Juli,** 22.15 Uhr, ZDF: Die deutsche Einheit. 2. Folge: Ungenutzte Chancen.

**Dienstag, 17. Juli,** 22.25 Uhr, N3-Fernsehen: Was wird aus der DEFA? Diskussion.

**Dienstag, 17. Juli,** 23.00 Uhr, ARD: Stauffenberg. 13 Bilder über einen Täter.

**Mittwoch, 18. Juli,** 9.05 Uhr, NDR 4: LOGO – Schul- und Bildungsfunk. Residenzstadt Ludwigslust.

**Donnerstag, 19. Juli,** 21.05 Uhr, HR 1: Ein „Feature".

**Donnerstag, 19. Juli,** 22.00 Uhr, ARD: Wechselstunde. Erfurt nach der Währungsunion.

**Riemann,** Ernst, aus Groß Bärwalde, Kreis Labiau, jetzt Rossittenstraße 7a, 2440 Oldenburg, am 19. Juli

**Schlenther,** Helene, geb. Perkuhn, aus Lakendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Martinskirchstraße 11, 3016 Seelze 1, am 15. Juli

**Spließ,** Heinrich, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Poststraße 34, 5800 Hagen-Kabel, am 21. Juli

**Templin,** Herbert, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Nelkenstraße 13, 4700 Hamm, am 15. Juli

**Till,** Else, aus Bürgerdorf, Kreis Wehlau, jetzt Asternweg 44, 4050 Mönchengladbach, am 21. Juli

**Treder,** Ottilie, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiethagenweg 42, 4600 Dortmund 50, am 15. Juli

**Witt,** Auguste, geb. Dannenberg, aus Worienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hellweg 26, 4772 Bad Sassendorf-Lohne, am 20. Juli

**zum 82. Geburtstag**

**Achenbach,** Fritz, aus Gumbinnen, Moltkestraße 30, jetzt Bruhnsstraße 1, 2320 Plön, am 18. Juli

**Blumenberg,** Margarete, geb. Buskies, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Ostermeedlandsweg 64, 2950 Leer, am 19. Juli

**Dann,** Brigitte, geb. Kannappel, aus Pelkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Dresdner Straße 25, 2150 Buxtehude, am 15. Juli

**Dietrich,** Herta, geb. Paskarbeit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kleinwaldstraße 22, DDR-2808 Neustadt, am 18. Juli

**Fabian,** Alma, aus Ortelsburg, jetzt Schönberger Straße 1, 2418 Ratzeburg, am 19. Juli

**Hertrich,** Bertha, aus Kernsdorf, Kreis Osterode, jetzt Mönkhofer Weg 225, 2400 Lübeck 1, am 14. Juli

**Jablonowski,** Emma, geb. Winkler, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Berg 30, 4690 Herne 2, am 19. Juli

**Kotzan,** Alma, aus Grünau, Kreis Lötzen, jetzt W.-Busch-Weg 11, 3100 Celle-Vorwerk, am 20. Juli

**Kulsch,** Elfriede, geb. Lopsien, aus Schmiedehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hohes Feld 11a, 4800 Bielefeld, am 16. Juli

**Langel,** Otto, aus Kassuben, OT Paaders, Kreis Ebenrode, jetzt Horstgener Weg 83, 4234 Alpen 2, am 16. Juli

**Lojewski,** Fritz, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt OT Neuborstel, 3045 Bispingen, am 17. Juli

**Morgenroth,** Charlotte, geb. Waller, aus Wilkendorf, Kreis Wehlau, jetzt Dürerring 40, 3030 Walsrode, am 16. Juli

**Schaumann,** Willi, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt OT Brögbern, 4450 Lingen, am 16. Juli

Fortsetzung auf Seite 14

# Landsmannschaftliche Arbeit

## Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

**Bergedorf** – Die Wandergruppe trifft sich am Dienstag, 7. August, 9.30 Uhr, am Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge; es geht in die Fischbeker Heide (für Teilnehmer aus Hamburg S3 um 10.07 Uhr ab Hauptbahnhof in Richtung Neugraben).

**Hamburg-Nord** – Nach einer Sommerpause treffen wir uns am Dienstag, 18. September, 15.30 Uhr, im Bürgerheim Langenhorn (gegenüber U-Bahnhof Langenhorn-Markt).

HEIMATKREISGRUPPEN

**Ostpreußenchor** – Vom 22. bis 30. September fährt der Ostpreußenchor nach Sensburg. Abfahrt um 20 Uhr ab Hamburg, ZOB, Bussteig 0, fünf Minuten vom Hauptbahnhof. Es sind noch Plätze frei. Zusteigemöglichkeiten in Hannover und Helmstedt. Der Ostpreußenchor macht eine Studienfahrt mit Gesang und guter Laune über Land und Wasser. Weitere Auskünfte: Aloys Pompetzki, Telefon 0 40/59 90 40. Gültiger Paß und zwei Paßbilder bis 20. August an Maria Hempf, Chorvorsitzende, Rübenkampen 18, 2000 Oststeinbek.

**Stadtgemeinschaft Königsberg** – Sonnabend, 21. Juli, 15 Uhr, Treffen im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2 (im Stadtpark, U-Bahnhof Borgweg), zur gemeinsamen Kaffeetafel und Vortrag von Herrn Schoenfeld (Einlaß ab 14.30 Uhr). Anmeldung bitte bis zum 16. Juli bei Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 2000 Hamburg 60.

## Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

**Braunschweig** – Mittwoch, 25. Juli, 17 Uhr, Stadtparkrestaurant, Monatsversammlung. Christel Jaeger wird an Herzog Albrecht, den ersten Herzog in Preußen, erinnern. – Bei der letzten Veranstaltung zeigte der stellvertretende Vorsitzende Fritz Folger seine neuesten Dias unter dem Thema „Reiseskizzen aus Ost- und Westpreußen". Die Bilder zeichneten sich durch eine hervorragende Qualität aus. Sie waren mit einem erklärenden Kommentar und auf den Inhalt abgestimmter Musik unterlegt. Die Landsleute folgten aufmerksam den Wegen in die Heimat und dankten dem Vortragenden sowohl mit reichem Beifall als auch Spenden, die für eine Unterstützung der in Ostpreußen verbliebenen Deutschen verwendet werden sollen.

**Oldenburg** – Zur Juniveranstaltung der Frauengruppe Oldenburg waren zahlreiche Mitglieder und Gäste gekommen. Die Leiterin, Frau Zindler, eröffnete den Nachmittag und begrüßte besonders Jürgen Neumann, der die Ausgestaltung übernommen hatte. Zu Beginn erläuterte er Aufgaben und Ziele der GJO, die in der Zukunft Träger der Landsmannschaft sein wird. Er ist seit 1956 förderndes Mitglied des Jugendverbandes und wies auf die sehr notwendige Unterstützung dieser Gruppe hin, die bemüht ist, Kontakt zu Jugendlichen anderer Länder zu knüpfen, indem sie unter anderem gemeinschaftlich in der Kriegsgräberfürsorge tätig ist, Treffen veranstaltet, um Vorbehalte abzubauen und Freundschaften über die Grenzen hinweg zu knüpfen. Sehr interessant war sein Vortrag mit eigenen Aufnahmen und alten Bildern von Bauten und Landschaften der Heimat. Seinem Eindruck zufolge wird vornehmlich in Zentren der Orte, die von Touristen aufgesucht werden, Aufbau betrieben. Gemeinschaftlich mit einer Litauer Volkstanzgruppe begingen GJO-Mitglieder die feierliche Einweihung des Ännchen-von-Tharau-Denkmals, das auf dem erhaltenen Simon-Dach-Brunnen errichtet wurde. Der Freundeskreis hatte es durch seine finanzielle Unterstützung ermöglicht. Dankbarer Beifall für die Mühe, die Jürgen Neumann auf sich genommen hatte, erfreute den Vortragenden. Eine Tellersammlung diente der Arbeit der Jugendgruppe.

**Peine** – Sonnabend, 21. Juli, Kaffeefahrt. Abfahrt 13 Uhr vom Busbahnhof Peine, Rückkehr gegen 19 Uhr. Anmeldungen bitte bis zum 17. Juli beim Reisebüro Munstork am Bahnhof Peine. Die Fahrt ist kostenlos.

**Stade** – Donnerstag, 12. Juli, die heimatvertriebenen Frauen sammeln während der Sommerferien Porzellan, Nippes, Bücher, Hausratsgegenstände und kleine Möbel für den nächsten Flohmarkt. – Mittwoch, 18. Juli, 15 Uhr, Kegelgruppe II, Auskünfte bei W. Huntenborg, Telefon 36 50 – Sonnabend, 21. Juli, 7.30 Uhr, ab Regierung: Ostseefahrt mit Kaffeetrinken am Westensee, Ausweis oder Reisepaß erforderlich. Anmeldung bei Hilde Spinzig, Telefon 6 13 15, oder Agnes Platow, Telefon 6 22 62. – Montag, 23. Juli, 15.30 Uhr, Kegelgruppe I, Auskünfte: A. Platow, Telefon 6 22 62.

## Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

**Bielefeld** – Freitag, 27. Juli, 13.45 Uhr, Treffpunkt an der Haltestelle Theesen, Kahler Krug, der DB-Buslinie 56 (ab Hauptbahnhof 13.29 Uhr) zu einer Wanderung auf dem Pickertweg zum Marktplatz in Werther. Rückkehr mit der DB-Buslinie 58 ab Werther-ZOB nach Bielefeld.

**Dortmund** – Ungeachtet der Urlaubszeit war auch das Juni-Treffen der Dortmunder Gruppe in der Landsmannschaft erneut eine gelungene Veranstaltung. Nachdem Christa Wank, Leiterin dieser Gruppe, bereits die ostpreußische Elisabet Böhm vorgestellt hatte in der zurückliegenden Zeit, war diesmal ihr Referat Annemarie Reimer gewidmet, gleichfalls einer vielseitigen und bedeutsamen Frau. Obwohl 1888 in Berlin geboren, gelangte diese Frau als Gattin eines Arztes nach Tapiau, wo sie zu einer reichsweit bekannten Persönlichkeit werden sollte. Wenngleich sie als Kind den ungewöhnlichen Berufswunsch eines Lokomotivführers gehabt hatte, blieb sie in gewisser Hinsicht der Mobilität treu, und erhielt 1911 als erste Frau in Deutschland den Führerschein. Siegreich beteiligte sie sich auch an einem Autorennen in Tilsit, und ganz besonders zu erwähnen ist ihre vielfältige Tätigkeit im Ersten Weltkrieg gewesen. Nach 1918 betrieb die vielseitige, zu einer Ostpreußin gewordene Berlinerin auch eine Hühnerfarm in Tapiau. Liebevoll zeichnete Christa Wank den Lebensweg dieser Frau nach, die den Zweiten Weltkrieg nicht lange überleben sollte. Daß auch dem Erinnerungsgespräch in dieser Veranstaltung wieder genügend Zeit blieb, dafür sorgten die Teilnehmer dieser Zusammenkunft selbst. Für das August-Treffen ergeht zeitig eine Einladung – Die Landesgeschäftsstelle ist vom 30. Juli bis 17. August wegen Urlaub geschlossen. In dringenden Fällen steht Friedrich Voss, Telefon 0 23 65/1 46 39, Adolf-Grimme-Straße 8, 4370 Marl, zur Verfügung. Ab 20. August ist die Geschäftsstelle wieder wie gewohnt Montag bis Mittwoch sowie Freitag von 9 bis 14 Uhr geöffnet.

**Hagen** – Sonnabend, 21. Juli, Monatsversammlung. Beginn 16 Uhr in den Ostdeutschen Heimatstuben Hochstraße. Wolfgang Hartung zeigt Filme von Veranstaltungen der Hagener Landsmannschaft. Dienstag, 17. Juli, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in den ostdeutschen Heimatstuben.

**Rheda-Wiedenbrück** – Sonntag, 5. August, Gemeinschaftsfahrt der Landsmannschaft zum Vogelpark Walsrode. Abfahrt 7.30 Uhr. Haltestellen: Emsland, Bürgerhof, Schloßstraße, Bahnhof Wiedenbrück, Petermann, Jibimarkt. Anmeldungen bei den Kassierern. Der Nachmittagsausflug war wieder ein voller Erfolg. Gefahren wurde über Sassenberg, Glandorf, Iburg, nach Ibbenbüren, zum Märchenwald. Im Märchenwald ist in den letzten Jahren viel erneuert worden, wo auch Erwachsene an den Märchenspielen viel Freude finden können. Mutige junge Mädchen von damals, versuchten auch eine Fahrt über Berg und Tal auf der Rodelbahn. Jeder hat hier Spaß an der Freude gefunden. Im anschließenden Imbißangebot konnte verlorengegangene Energie wieder aufgefrischt werden. Die Gemeinschaftsfahrt im Bus, der nicht ganz besetzt war, zeigt sich immer sehr gesellig. Stimmungsvoll, wo sich kaum einer ausschließt, wurde die Fahrt nicht langweilig und alle freuen sich schon auf den nächsten Ausflug.

**Rhein-Sieg** – 20 Mitglieder des Kreisverbandes Rhein-Sieg hatten auf Einladung ihres Kreisvorsitzenden die Möglichkeit, der schönen Stadt Straßburg und dem Europäischen Parlament einen Besuch abzustatten. Der Kreisvorsitzende, Dr. Schodruck, gehört als Mitglied dem Fraktionsvorstand der Technischen Fraktion der Europäischen Rechten im Europäischen Parlament an. In Straßburg war zunächst Gelegenheit für einen Stadtbummel. Anschließend bot ein gemeinsames Abendessen die Möglichkeit zum Austausch von Gedanken. Natürlich stand die in letzter Zeit häufig diskutierte Oder-Neiße-Linie hierbei im Mittelpunkt. Wenngleich Bärenfang nicht ausgeschenkt werden konnte, haben die Ostpreußen gleichwohl an den elsässischen Weinen Gefallen gefunden. Am folgenden Tage wurde alsdann dem Europäischen Parlament ein Besuch abgestattet. Nach einer Unterrichtung seiner Gäste über die Arbeitsweise des Parlamentes, hatten die Landsleute die Möglichkeit, eine Rede des gerade dort anwesenden Vize-Präsidenten des „Afrikanischen National Kongresses", Nelson Mandela, anzuhören. Eine Fahrt durch die Altstadt mit Besichtigung des Straßburger Münsters beschloß die ereignisreiche Fahrt, die den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird.

**Siegen** – Die Kreisgruppe besuchte auf einer Fahrt zur Drabenderhöhe die Siedlung der Siebenbürger Sachsen. Erstes Ziel war die Wiehler Tropfsteinhöhle, danach gab es auf der Drabenderhöhe bei einem Ostpreußenwirt Königsberger Klopse. Auf der folgenden Rundfahrt durch die Straßen des Ortes, die Namen der Städte Siebenbürgens tragen, wurde von der Siedlungsgeschichte erzählt. Im Oktober 1963 begann der Bau der Heimstätten für die Siebenbürger. Aus 250 Heimatorten in Rumänien zogen sie auf die Drabenderhöhe, die als Ortsteil von Wiehl zum Oberbergischen Kreis gehört. Ein Zuschuß der Landesregierung verhalf den Aussiedlern zu ihren Heimen. Seit dem 12. Jahrhundert hatten ihre Vorfahren im Siebenbürger Burgenland eigenes Land mit selbständiger Verwaltung auf 30 000 qkm sogenanntem „Königsboden" erhalten. Eine wechselvolle Geschichte führte zum Verlust der Eigenständigkeit während des Zweiten Weltkrieges. 1939 lebten 250 000 Siebenbürger in Rumänien, von denen 150 000 aussiedelten. Bis heute haben über 3000 von ihnen auf der Drabenderhöhe ein Heim gefunden. Schulen, Kindergärten, Jugend- und Altenheime entstanden im Lauf der Jahre. Das Kulturhaus „Hermann Oberth" mit dem Heimatmuseum erinnert an den Siebenbürger Raumfahrtforscher. Nach dem Besuch der Heimatstube und der Ausstellung des Heimatwerkes mit Zeugnissen Siebenbürger Volkskunst genossen die Besucher zum Kaffee Siebenbürger Striezel und fuhren nach reichhaltig gewonnenen Eindrücken ins Siegerland zurück.

**Wesel** – Anfang Juli unternahm die Kreisgruppe Wesel ihren diesjährigen Ausflug. Mit einem vollbesetzten Bus ging es nach Monschau und zur Ruhrsee-Talsperre. In Monschau wurde eine Glashütte besichtigt und durch Monschau mit seinen schönen Fachwerkhäusern spaziert. Nach einem Spaziergang am Ruhrsee und einem gemeinsamen Kaffeetrinken wurde die Heimfahrt angetreten.

**Witten/Ruhr** – Mittwoch, 18. Juli, 18 Uhr, Heimatabend mit Kulturteil in der Heimatstube, Pferdebachstraße 110.

## Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 6680 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

**Saar** – Im Juni fand der diesjährige Saarland-Tag statt. Dieses landesweite Volksfest, an dem sich Verbände, Vereine und Gruppen im Rahmen eines reichhaltigen Programms vorstellen konnten, wurde in Saarlouis begangen. Der BdV hatte den Landsmannschaften empfohlen, mit einem Informationsstand präsent zu sein. Die Landesgruppe verfügte über einen hervorragenden Blickfang. Eine große Ostpreußenkarte, flankiert von Exponaten ostpreußischer Volkskunst, die uns die LO zur Verfügung gestellt hatte. Daneben konnte der Gesamtdeutsche Kalender an die Besucher abgegeben werden. Dieser Schülerkalender durfte infolge Verbots in den Schulen nicht verteilt werden. Damen und Herren des Landesvorstandes sowie Mitglieder aus dem Bereich der Stadt, haben die sich bietenden Möglichkeiten genutzt, unser Anliegen den Besuchern zu vermitteln. Neben Mitgliedern wollten viele Menschen erfahren, was nun nach den Beschlüssen aus Bonn und Ost-Berlin für Deutschland und die Vertriebenen zu retten sei. Zwei Europa-Abgeordnete aus dem hiesigen Raum diskutierten über die jetzt angestrebte Lösung aus europäischer Sicht. Es gab auch Gespräche mit Besuchern aus Frankreich. Ein positives Ergebnis dieser Tage war die Tatsache, daß sehr viele junge Menschen den Stand aufsuchten. Diese Informationstage waren ein Erfolg.

## Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

**Esslingen** – Sonntag, 22. Juli, 10.30 Uhr, historischer Bürgersaal im Alten Rathaus, Esslingen/Neck. Feier zum Gedenken an die Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen am 11. Juli 1920 und den Beginn der Abstimmungskämpfe um Oberschlesien. Begrüßung durch Gregor Berg, die Gedenkrede hält Dr. Joachim Rogall, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Herder-Institut Marburg, des weiteren Situationsbericht über die Abstimmung in Oberschlesien durch Georg Prauschke. Lesung: Deklaration der Menschenrechte von Walter Marthof, Schlußwort Günter Zdunnek, Landesvorsitzender der LO. Musikalische Umrahmung: Streichquartett der Geschwister Langer, Wendlingen.

**Ludwigsburg** – Vor der großen Sommerpause unternahm die Frauengruppe bei strahlendem Sonnenschein einen kleinen Ausflug nach Kornwestheim. Die Teilnehmer fuhren ab Ludwigsburg eine Station und wurden auf dem Kornwestheimer Bahnhof von Hannelore Taulin empfangen. Zunächst führte Hannelore Taulin die Gruppe an der Fußgängerzone vorbei in Richtung Stadtgarten. Leuchtende Blumenrabatten, knospende Seerosen in kleinen Wasserbecken und niedliche Steinfiguren erfreuten die Wanderer. Nächstes Ziel war der Salamander-Stadtpark. Unterwegs kam man an der Kantstraße vorbei; lobenswert an der Beschilderung ist die Erläuterung mit Jahreszahlen zur Persönlichkeit des berühmten, ostpreußischen Philosophen Immanuel Kant. Im Salamander-Stadtpark, der durch seine zahlreichen, sehr schön angelegten Teiche, Bäche und Wasserläufe das reich begrünte Gelände auflockert, waren die vielen Enten das Entzücken der Damen. Im Kulturzentrum angekommen, waren das „Haus der Musik" und zu einem Freundschaftstreffen aufmarschierende Musikergruppen, der Blickfang. Im Parkrestaurant lud eine gedeckte Tafel zum Platznehmen ein. Leni Keller ergänzte mit selbstgebasteltem Tischschmuck die Dekoration. Brunhild Kranisch freute sich über die nette Tischrunde und wünschte allen Anwesenden gute Unterhaltung. Ein Gedicht von dem ostpreußischen Dichter Johann Gottfried v. Herder, „Das Lied des Lebens" von Brunhild Kranich vorgetragen, wurde mit viel Beifall belohnt.

**Stuttgart** – Zu einem gemütlichen Schabbernachmittag hatte die Memellandgruppe Stuttgart ins Kolpinghaus Bad Cannstatt eingeladen. Trotz schönem Wetter und Urlaubszeit war der Besuch erfreulich gut. Vom LO-Landesvorstand waren die Kulturreferentin Helga Gengnagel und die Frauenreferentin Uta Lüttich gekommen. Da die Vorsitzende Irmgard Partzsch noch auf Kur weilte, wurde die Veranstaltung vom 2. Vorsitzenden Bruno Brassat und Kulturwart Günter F. Rudat geleitet. Nach Begrüßung und Bekanntgabe der nachfolgenden Veranstaltungstermine, las Rudat eine Kalendergeschichte „Die Badende" vor und erinnerte an heimatliches Brauchtum in der Johannisnacht. Anschließend ging er auf den von Bundestag und Bundesrat verabschiedeten Vertrag zur polnischen Westgrenze ein, die gegen den Beschluß des Bundesverfassungsgerichtes und gegen Völkerrecht verstoße. Er bat die Anwesenden sich in die ausgelegten Unterschriftslisten des BdV einzutragen: „Frieden durch freie Abstimmung". Bruno Brassat las seinen an den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig, gerichteten Brief vor. Die erhaltene Antwort habe ihn absolut nicht befriedigt und fand auch bei den Anwesenden kein Verständnis. Brassat erläuterte dann noch den aktuellen Stand zum anscheinend endgültigen Verlust der deutschen Ostgebiete an Hand der in der Presse erschienenen Berichte. Man saß noch

## Erinnerungsfoto 811



**Lutherschule Königsberg** – „Seit Jahren versuche ich, Mitschülerinnen dieser Klasse, mit denen ich bis 1940 in dieser Schule zusammen war, wiederzufinden", schreibt unsere Leserin Edith Seehafer zu diesem Bild. Die Aufnahme mit Klassenlehrerin Nikodemus entstand 1932. Der Zufall habe unserer Leserin zu diesem Foto verholfen. Und nun hofft sie auf Lebenszeichen. Einige Namen sind Edith Seehafer, geborene Radtke, die damals Unterhaberberg 17 wohnte, noch in Erinnerung: Christel Krebs, Irmgard Lange, Ursula Samariter, Edith Herrmann, Christel Beier, Vera Willuweit, Ilse Bartel, Lucie Pillkahn und Anneliese Niggemann. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 811" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin (auf dem Bild in der zweiten Reihe die zweite von rechts) weiter. **hz**

## Wochenende frei

**Bad Pyrmont** – Das für die Zeit vom 7. bis 11. September vorgesehene Deutschlandpolitische Seminar des LO-Frauenreferats „Polen und wir – Wir und Polen" mußte aus organisatorischen Gründen abgesagt werden. Es wird deshalb gebeten, keine Anmeldungen mehr dafür abzugeben.

Das Ostheim in Bad Pyrmont hat nun dieses Wochenende wieder frei und bietet es für Klassengemeinschaften oder ähnliches an. Interessenten wenden sich bitte an Hans-Georg Hammer, Telefon 0 52 81/85 38.

lange beisammen und lachte herzlich über Anekdoten aus der Heimat.

### Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

**Weiden** – Am Sonntag fand im Handwerkerhaus ein Heimatnachmittag der LOW statt. Die anwesenden Mitglieder und Gäste wurden vom Vorsitzenden Hans Poweleit herzlich begrüßt. Den im Monat Juli geborenen Mitgliedern gratulierte Renate Poweleit zum Geburtstag. Vorsitzender Hans Poweleit bedankte sich bei den Mitgliedern und Gästen für die Teilnahme am Bürgerfest der Stadt Weiden und am Abbau des Maibaumes. Nach der Kaffeepause wurden von Renate Poweleit Rezepte von ostpreußischen Speisen, aber auch über „Schwarzsauer mit Keilchen", in das ein Insekt gefallen war, das dem Esser den Appetit verdorben hatte, vorgelesen. Diese wahre Begebenheit wurde mit Heiterkeit aufgenommen. „Gruschelinchen und Gregor" von Eva Pultke-Sradnik wurde ebenfalls von Renate Poweleit vorgetragen. Am Sonntag, 5. August, fahren eine Anzahl von Landsleuten mit dem Heimatring nach Annaberg-Buchholz/DDR.

**Würzburg** – Sonnabend, 14. Juli, 11.30 bis 13.30 Uhr, im Kolpinghaus Würzburg Zusammenkunft zum „Tag der Spätaussiedler, Umsiedler aus der DDR und Heimatvertriebener". Kulturelle Veranstaltung durch den Bund der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger – Kreisgruppe Würzburg. Moderation: Herbert Hellmich, Vorsitzender. Gäste herzlich willkommen.



## Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

**Wittke**, Ida, geb. Pomaska, aus Graiwen, Kreis Lötzen, jetzt Ludwig-Uhland-Straße 6, 8670 Hof, am 16. Juli

**Ziegler**, Ernst, aus Ankrehnen, Kreis Samland, jetzt Hilchenbacher Weg 5, 5927 Erndtebrück

### zum 81. Geburtstag

**Arndt**, Gertrud, geb. Telge, aus Gumbinnen, Sodeiker Straße 17, jetzt Fritz-Reuter-Straße 5, 2900 Oldenburg, am 16. Juli

**Baltsch**, Frida, geb. Lieb, aus Rossitten, Kreis Samland, jetzt Marktstraße 24, 3056 Loccum, am 20. Juli

**Dutz**, Emma, geb. Masuch, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Helmut-Gahringer-Haus, 7560 Gaggenau, am 10. Juli

**Fischer**, Helmut, aus Lyck, Steinstraße 37, jetzt Mommsenstraße 13, 2260 Niebüll, am 19. Juli

**Framke**, Herta, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Osterberg 29, 3301 Groß Schwülper-Walle, am 17. Juli

**Ihlo**, Fritz, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Kutscherweg 22, 4990 Lübbecke, am 16. Juli

**Jülich**, Franz, aus Antonshain, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandweg 7, 2211 Oldendorf, am 15. Juli

**Kluger**, Waldemar, aus Lyck, jetzt Troppauer Straße 9, 6300 Gießen, am 17. Juli

**Kuckla**, Liesbeth, geb. Böhm, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Straße der Jugend 11, DDR 6823 Bad Blankenburg

**Kutrieb**, Helene, aus Ortelsburg, jetzt Göhlerstraße 43, 2440 Oldenburg, am 19. Juli

**Lipka**, Charlotte, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Dresdner Straße 42, 4720 Beckum 2, am 22.7.

**Pieckert**, Emma, aus Kuckuckswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Ginsterweg 11, 3013 Barsinghausen, am 21. Juli

**Plettner**, Anna, aus Groß Skirlack, Kreis Angerapp, jetzt Schewenbarg 1, 2400 Lübeck 1, am 20. Juli

**Sanio**, Frieda, geb. Nissolek, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Buchenstraße 1, 4620 Castrop-Rauxel, am 21. Juli

**Schliepe**, Lieselott, aus Friedrichsfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Klottenweg 41, 2800 Bremen 1, am 16. Juli

**Stobbe**, Maria, geb. Berszik, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Fliednerstraße 22, 4000 Düsseldorf 31, am 20. Juli

**Strehl**, Willi, aus Lyck, jetzt Borkholder Straße 3, 8800 Ansbach, am 15. Juli

**Weiss**, Erna, geb. Bremer, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Burgstraße 48, 7407 Rottenburg, am 18. Juli

**Zollondz**, Wilhelm, aus Alt Ukta, Kreis Sensburg, jetzt Camesstraße 18, 4150 Krefeld-Fischeln, am 12. Juli

### zum 80. Geburtstag

**Bechem**, Anni, geb. Naused, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Holbeinstraße 4, 4300 Essen 1, am 17. Juli

**Brandtner**, Herta, geb. Perrez, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 7, jetzt Schlüsstücken 4, 2300 Kiel 14, am 18. Juli

**Brix**, Paul, aus Sensburg, jetzt Hiltruper Straße 42, Wolbek, 4400 Münster, am 17. Juli

**Bünsow**, Lisa, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Steinauer Weg 179, 3253 Hessisch Oldendorf 3, am 18. Juli

**Dzingel**, Helene, geb. Saborowski, aus Deutscheck, und Legenquell, Kreis Treuburg, jetzt Grupellostraße 21, 4000 Düsseldorf 1, am 15. Juli

**Glaß**, Eva, geb. Gröning, aus Wehlau, Hammerweg 2, jetzt Kurfürstendamm 11, 2904 Sandkrug, am 16. Juli

**Grill**, Emil, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Gosekamp 26, 4322 Sprockhoevel, am 16. Juli

**Growitsch**, Willi, aus Königsberg, jetzt Solmser Straße 14, 6308 Butzbach-Niederweisel, am 16.7.

**Jodeit**, Otto, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Hubertusstraße 62, 4150 Krefeld, am 17. Juli

**Kasper**, Hildegard, aus Drigelsdorf, Kreis Lyck, jetzt Baumstraße 18, 2870 Delmenhorst, am 17. Juli

**Leskien**, Willy, aus Königsberg, jetzt Norstraße 9, 3064 Bad Eilsen-Meeßen, am 20. Juli

**Maczollek**, Hermann, aus Sienken, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Im Herrenkamp 13, 3150 Peine, am 16. Juli

**Nikulla**, Klara, aus Lyck, Yorckstraße 11, jetzt Ungermannstraße 2, DDR-1420 Velten, am 20.7.

**Ostrowski**, Otto von, Juwelier, aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse 96, jetzt Fahlenkampsweg 71, 2400 Lübeck 1, am 19. Juli

**Rassat**, Meta, aus Ragnit, Bromberger Straße 1, jetzt Neidhartstraße 19 1/2, 8900 Augsburg, am 13. Juli

**Scherwinski**, Erwin, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, und Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt Lilienweg 14, 7056 Weinstadt 2, am 21. Juli

**Schlegel**, Erwin, aus Lindenau und Königsberg, Jerusalemer Straße 11, jetzt Henschelstraße 2, 2903 Bad Zwischenahn, am 18. Juli

**Schulz**, Erna, geb. Boesett, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Gneisenaustraße 28, 2400 Lübeck, am 17. Juli

**Sentek**, Ottilie, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Aberthamerstraße 11, 8873 Ichenhausen, am 17. Juli

**Slowinski**, Alexander, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 21, jetzt Büchnerstraße 36, 5000 Köln 30, am 15. Juli

**Zahlmann**, Dr. Ruth, geb. Brüggemann, aus Angerapp und Königsberg, jetzt Resedaweg 1, 3400 Göttingen, am 15. Juli

**Zientarra**, Fritz, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Rotthauser Straße 146, 4300 Essen 13, am 17. Juli

### zum 75. Geburtstag

**Arendt**, Elisabeth, geb. Haupt, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Bäckerstraße 25, 2083 Halstenbek, am 16. Juli

**Bach**, Irma, aus Gardwingen, Kreis Samland, jetzt Mühlenstraße 21, 2355 Wankendorf

**Dannel**, Erna, aus Ortelsburg, jetzt Am Kanal 31, 2840 Bremervörde, am 17. Juli

**Danowski**, Friedrich, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Burgweg 54, 4950 Minden, am 21. Juli

**Doebel**, Gustav, aus Fürstenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt Bliefterningweg 10, 4950 Minden, am 18. Juli

**Drost**, Herbert, aus Angerburg, jetzt Grandweg 158, 2000 Hamburg 54, am 14. Juli

**Gahre**, Wanda, geb. Keil, aus Wildwiese (Oschke), Kreis Elchniederung, jetzt Ehlershausen, Weidendamm 4, 3167 Burgdorf 7, am 17. Juli

**Gröger**, Bruno, aus Memel, Ferdinandstraße 3, jetzt Schwonsstieg 4, 2400 Lübeck 1, am 10. Juli

**Gronen**, Helmut, aus Lyck, jetzt Hugoweg 2, 3100 Celle, am 16. Juli

**Groß**, Martha, geb. Brock, aus Lötzen, jetzt Hütterstraße 31, 5600 Wuppertal 12, am 16. Juli

**Harke**, Elfriede, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt H.-Heine-Straße 34, 5000 Köln 50, am 17. Juli

**Helfrich**, Hermann, aus Gumbinnen, jetzt Galgenredder 35, 2380 Schleswig, am 21. Juli

**Hoenig**, Elisabeth, geb. Schwark, aus Wargienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Abt-Jerusalem-Straße 1, 3340 Wolfenbüttel, am 15. Juli

**Kieselbach**, Bruno, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt B.-Müller-Straße 5, 2878 Wildeshausen, am 15. Juli

**Kittmann**, Werner, aus Tilsit, Clausewitzstraße 9, jetzt Taubnesselweg 20, 2000 Hamburg 53, am 11. Juli

**Rattay**, Hans, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Am Silberkamp 1, 3150 Peine, am 19. Juli

**Rosner**, Grete, geb. Reglitzki, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ossenpadd 16, 2080 Pinneberg, am 17. Juli

**Schirrmacher**, Lothar, aus Königsberg, Viehmarkt 16, und Tapiauer Straße 4 c, jetzt Augustusring 32, 5300 Bonn 1, am 21. Juli

**Stafast**, Herta, aus Königsberg, Haberberger Straße 2, jetzt Dürerstraße 30, 2400 Lübeck 1, am 7. Juli

**Stuiber**, Frieda, geb. Chuchra, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Siedlungsstraße 13, 8441 Wiesenfelden, am 16. Juli

**Zimmermann**, Otto, aus Königsberg, jetzt Im Buchengrund 2, 5300 Bonn 2, am 16. Juli

### zur goldenen Hochzeit

**Broszeit**, Paul und Frau Margarete, geb. Reinus, aus Tilsit, Waldstraße 49, und Piktupönen, jetzt Trindlstraße 27 1/2, 8058 Erding, am 6. Juli

**Willamowski**, Otto und Frau Gertrud, geb. Pasch, aus Skurpien, Kreis Neidenburg, jetzt Fasanenweg 36, 4473 Haselünne, am 13. Juli

### zur Promotion

**Peschel**, Hilmar (Peschel, Alfred, Dipl.-Ing., Architekt, aus Wenden, Kreis Rastenburg, und Frau Rita, geb. Hahn, aus Preußisch Holland, Karl-Freyburger-Straße 3, jetzt Augustastraße 75, 5600 Wuppertal 1), hat an der Bergischen Universität Wuppertal im Fachbereich Physik zum Dr. rer. nat. mit der Note „summa cum laude" promoviert


# Helfen Sie unseren Landsleuten

## Jetzt „Das Ostpreußenblatt" nach Mitteldeutschland schicken

Der Umbruch, den unsere mitteldeutschen Landsleute seit dem 9. November in Mitteldeutschland herbeigeführt haben, eröffnet seither auch völlig neue Möglichkeiten, um nicht nur mit unseren in Mitteldeutschland lebenden Vertriebenen aus der ostpreußischen Heimat auch persönlich in Verbindung treten zu können, sondern auch unser „Ostpreußenblatt" in diesem Bereich Deutschlands vertreiben zu können. In Kürze werden nun auch in den mitteldeutschen Ländern Gemeinschaften der Ostpreußen aufgebaut werden, die dann die Gemeinschaft derjenigen verstärken wird, die die Heimat nicht verloren geben. Helfen Sie uns bitte deshalb weiterhin, damit auch diese Arbeit sinnvoll und zielstrebig fortgeführt werden kann. Deshalb ergeht auch an Sie, liebe Landsleute, liebe Freunde unserer Arbeit, die herzliche Bitte, spenden Sie einen bestimmten Betrag, der unser Anliegen fördert, oder füllen Sie den unten abgedruckten Geschenkbestellschein aus, der einem Landsmann in Mitteldeutschland den Bezug unserer Zeitung ermöglicht. Spendenbeträge können Sie auf das Postgiroamt Hamburg (Bankleitzahl 200 100 20) unter der Kontonummer 8426-204 mit dem Kennwort SPENDE DDR-ABO überweisen.




### Geschenkbestellschein für unsere Landsleute in Mitteldeutschland

Bitte, liefern Sie ab ______________________

für die Dauer eines Jahres DAS OSTPREUSSENBLATT an folgende Anschrift:

Vor- und Zuname: ______________________

Straße/Nr.: ______________________

PLZ/Ort: ______________________

**AUFTRAGGEBER**

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte von meinem Konto ab.

☐ jährlich 94,80 DM ☐ halbjährlich 47,40 DM ☐ vierteljährlich 23,70 DM

Bankleitzahl: ______________ Konto-Nr.: ______________

Name des Geldinstitutes (Bank oder Postgiroamt) ______________________

**Kontoinhaber:**

Vor- und Zuname: ______________________

Straße/Nr.: ______________________

PLZ/Ort: ______________________

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab. Wir haben eine Geschenkkarte vorbereitet, die Sie gerne bei uns abfordern können, um somit den Empfänger von dem Geschenkabonnement in Kenntnis zu setzen. Wir können diese Information auch direkt an den Empfänger weitergeben und SIE als Spender benennen.

○ Geschenkkarte an mich ○ Geschenkkarte an den Empfänger

Bitte kreuzen Sie hier die gewünschte Werbeprämie an:

☐ Ostpreußischer Sommer, in Bildern und Gedichten, von Uwe Greve
☐ Krawatte, dunkelblau mit Wappen oder weinrot mit Elchschaufel
☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans-Georg Tautorat
☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, mit Widmung des Autors

Datum ______________ Unterschrift ______________

Bitte deutlich lesbar schreiben und diesen Bestellschein einsenden an:

**Das Ostpreußenblatt**
Vertriebsabteilung
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

# Aus den Heimatkreisen

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben**

## Heimattreffen 1990

4./5. August, **Ebenrode:** Regionaltreffen West. Stadtgarten-Restaurant, Am Stadtpark 1, Essen-Steele

4./5. August, **Schloßberg:** Regionaltreffen West. Stadtgarten-Restaurant, Am Stadtpark 1, Essen-Steele

17./18./19. August, **Lötzen:** Hauptkreistreffen. Holstenhallenbetriebe, Rendsburger Straße, Neumünster

18./19. August, **Ebenrode:** Regionaltreffen Süd-West. Gemeindezentrum „Steinhaus", Horb am Neckar

18./19. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrheinhalle, Wesel

18./19. August, **Schloßberg:** Regionaltreffen Süd-West. Gemeindezentrum „Steinhaus", Horb am Neckar

25. August, **Braunsberg:** Ortstreffen Langwalde. Kolpinghaus, St. Apernstraße 32, Köln

25./26. August, **Bartenstein:** Treffen der Kirchgemeinde Schönbruch und Klingenberg. Hotel Schaperkrug, Bundestraße 214, OT Altencelle, Celle

25./26. August, **Goldap:** Hauptkreistreffen. Rathaus, Patenschaftsmuseum, Stade

25./26. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen

25./26. August, **Wehlau:** Stadttreffen Allenburg. Hoya/Weser

26. August, **Memel:** Ostseetreffen. Friedrichshöhe, Kiel-Heikendorf

## Angerapp (Darkehmen)

**Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal**

**Jugendtreffen des Stadt- und Landkreises Angerapp/Darkehmen.** – Alle jungen Leute, die sich noch für unsere gemeinsame Heimat Ostpreußen interessieren, werden gebeten zu erscheinen und sich rechtzeitig anzumelden. Tagungsräume stehen zur Verfügung. – Kirchspieltreffen für alle Landsleute aus Schabienen oder Kl. Lautersee im Kreis Darkehmen/Angerapp. Es werden Bilder und Fotografien von der Stadt Angerapp/Darkehmen in der heutigen Zeit sowie unserer Höfe, Gebäude und Wohnungen zu besichtigen sein. Bringen Sie auch alle eigenen Bilder unseres Kirchspiels mit. Tagungsräume sind in dem großen Hotel für uns reserviert. Melden Sie sich im Hotel rechtzeitig an. – Beide Wochenendtreffen finden statt vom Freitag, 10. August (Anreise bis 19 Uhr), bis Sonntag, 12. August (Abreise ca. 12 Uhr), im großen Appartementhotel „Haus-Deutsch-Krone" mit Hallenschwimmbad (kostenfrei), Am Sonnenhang 15, 4502 Bad Rothenfelde/Am Teutoburger Wald, Tel.: 0 54 24/ 6 11, direkte Anmeldung beim Hotel ist unbedingt erforderlich. Sonderpreis für zwei Übernachtungen im Doppelzimmer mit Frühstück und Mittag DM 100,– pro Person. Weitere Auskünfte für die Treffen erteilt: Heinz Wittkat, Langenbeckstraße 19, 4300 Essen 1, Tel.: 02 01/28 54 53 oder 02 01/77 66 00. – Das Süddeutsche Regionaltreffen findet am Sonntag, 16. September, ab 10 Uhr in Stuttgart im Hotel Sautter statt, während das Norddeutsche Regionaltreffen am 6. und 7. Oktober wiederum in Trelde/Lüneburger Heide stattfindet. – Treffen in Nienburg/Weser von Freitag, 5., bis Sonntag, 7. Oktober. Zu einem erneuten Treffen der ehemaligen Schüler und Lehrer aus Beinuhnen, Sauswalde und Stroppau lädt Landsmann Werner Wilkat, Georgstr. 4, 4270 Dorsten, Tel.: 0 23 62-2 77 71, ein. Im Ortsteil Holtorf werden Sie im Hotel Holtorfer Hof, Verdener Landstr. 179, Tel.: 0 50 21-39 33, sicherlich wieder viele alte und neue Bekannte antreffen. Auskünfte erteilt gerne Landsmann Werner Wilkat.

## Bartenstein

**Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 4 96 04 85, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91**

**Schippenbeiler Treffen** – Das im zweijährigen Turnus stattfindende Schippenbeiler Treffen fand in diesem Jahr in Lägerdorf/Holstein statt. Da die Teilnehmer immer überwiegend in Privatquartieren untergebracht wurden, sind im Laufe der Zeit freundschaftliche Beziehungen zu den Gastfamilien entstanden, die ihre neuen Freunde aus Schippenbeil immer erwarten. In diesem Jahr startete, wie alle Jahre zuvor, schon im Mai ein größerer Hilfstransport von Lägerdorf nach Schippenbeil. Eine besondere Hilfe für das dortige Krankenhaus sind die gespendeten Medikamente und Stärkungsmittel, sowie alle anderen Gegenstände des täglichen Bedarfs. Der Transport wird wie alljährlich von Frau Kunkelmoor und Herrn Eckloff begleitet, die auch darüber wachen, daß der gesamte Transport sofort vollständig verteilt wird, wobei unsere Landsleute selbstverständlich besonders berücksichtigt werden.

## Braunsberg

**Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster**

**Basien-Wusen-Stegmannsdorf** – Unser Treffen in Motten/Rhön findet vom 16. bis 19. August statt, jedermann ist herzlich eingeladen. Zum Auftakt treffen wir uns in einer Kirche, wo heimatliche Geistliche den Gottesdienst leiten. Beim gemütlichen Beisammensein kann jeder schabbern, was ihm am Herzen liegt. Für weitere Stimmung wird durch Tanz und Gesang und eine Tombola gesorgt. Vergessen sie nicht, Dias und Fotos mitzubringen. Wegen einer Zimmerbestellung bitte ich darum, sich umgehend bei Alfons Pohlmann, 4802 Halle/W., Postfach 1504, Telefon 0 52 01/93 49, zu melden. Zu erreichen ist Motten aus Richtung Norden, Autobahnabfahrt Fulda, dann die B 27 Richtung Süden Abfahrt in Bad-Brückenau, dann wieder auf die B 27, Bahnstation Fulda, hier weiter mit dem Bus.

## Fischhausen

**Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg**

**Dampferfahrt** – Von Sonnabend, 4. August, bis Dienstag, 7. August, veranstaltet die Ortsgemeinschaft Heidekrug/Zimmerbude/Peyse eine Dampferfahrt auf der Schlei ab Schleswig. Abgelegt wird um 9 Uhr an der Schleihallenbrücke.

## Gumbinnen

**Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14**

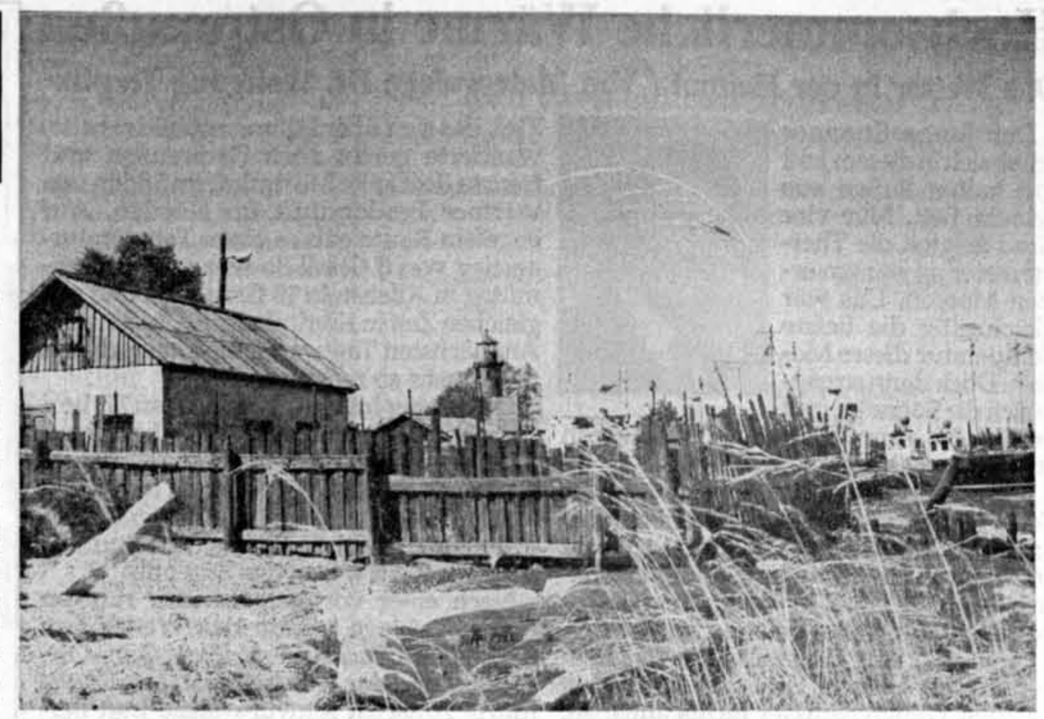
**Haupttreffen in Bielefeld** – Auch der zweite Tag des Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger stand im Zeichen der innerdeutschen Entwicklung. So konnten zahlreiche Wiedersehen mit bislang vermißten Freunden aus Mitteldeutschland gefeiert werden. Bei der traditionellen Stunde der Patenschaft und Heimatgemeinschaft konnte Kreistagsvorsitzender Arthur Klementz unter den Ehrengästen den Bielefelder Oberbürgermeister Eberhard David und die Bürgermeisterin Gisela Schwerdt begrüßen. Ferner waren der Vorsitzende der Kreisvereinigung Bielefeld, Dr. Ekkard von Wallenberg, die Sekretärin der Bielefelder Ostpreußen, Heike Braß, sowie die Direktoren der Patengymnasien Bielefelds für die Gumbinner Oberschulen anwesend. Der Oberbürgermeister David machte sich mit seinen Patenkindern bekannt und erläuterte die erfreuliche Entwicklung in Osteuropa. So sei auch die heimatpolitische Arbeit der Gumbinner Patenkinder nun wichtiger geworden als bisher. Dr. von Wallenberg ging auch auf die Parlamentsentschließung zur Anerkennung der Oder-Neiße-Linie ein und wies hierbei auf schon jetzt erkennbare Folgen hin. Kreisvertreter Dietrich Goldbeck erläuterte die neuen Aufgaben der Kreisgemeinschaften. Von besonderer Bedeutung sei hier die Beziehung zu den jetzigen Einwohnern Gumbinnens. Auch zahlreiche Ausstellungsstücke fanden großen Anklang bei allen Gästen. Auch die Bildmappen wurden vielerseits mit großer Freude betrachtet. Wie gewohnt waren auch die Kinder zu einem Kinderfest geladen. Allen Helfern und Organisatoren sei an dieser Stelle herzlich für ihre Mühe gedankt.

BdV AKTION
Frieden durch freie Abstimmung

## Insterburg Stadt und Land

**Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11**

**Kirchspiel Schwalbental** – Der Sprecher der Schülergemeinschaft Schwalbental (Jodlauken) lud zum vierten Treffen nach Hannover ein. Otto Radtke und seine Frau Hilde konnten Ostern insgesamt 67 Jodlauker begrüßen. Sie kamen aus Nord- und Süddeutschland, aus der DDR und aus Schweden. Keinem war der Weg zu diesem Wiedersehen zu weit. Einige trafen sich nach fast 50 Jahren wieder. Worte der Begrüßung und Begegnung von Otto Radtke, zahlreiche Gedichtbeiträge seiner Frau Hilde, gemeinsame Lieder der ostpreußischen Heimat, das Geläute einer Glocke der Insterburger Lutherkirche verbunden mit dem Gedenken an die Toten umrahmten die feierlichen heimatlichen Stunden. Ganz besonders herzlich begrüßt wurde die Lehrer Franz Schnewitz (89) und Karl Schmidt nebst Ehegattin. Fritz Naujoks, der Kreisälteste von Insterburg Land und ebenfalls aus Jodlauken, übermittelte eine Grußbotschaft mit einem deutlichen Treuebekenntnis zur ostpreußischen Heimat. Der letzte Superintendent des Kirchenkreises Insterburg, Pfarrer Ernst Füg, erinnerte in seiner Grußbotschaft an Begebenheiten im fernen Jodlauken. Heimat, Ostpreußen, Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen, Otto Radtkes Gedenkengänge hierzu ließen alle aufhorchen. Der DIA-Vortrag von Hilde Radtke über „Jodlauken, gestern und heute" fand Anklang. Nicht nur ernste Erinnerungen wurden ausgetauscht, es gab auch Freudentränen. Zum Programm gehörte auch eine großartige Tombola. Verdiente Jodlauker erhielten die Insterburger Anstecknadel in Silber überreicht. Herzlichsten Dank und größte Anerkennung gebührt Otto Radtke und seiner Frau Hilde für die vorbildliche Organisation dieses Treffens. In zwei Jahren wollen sich alle wiedersehen.



**Kreis Labiau heute:** Der Leuchtturm von Rinderort, rechts motorisierte russische Fischkutter Foto Kohz

## Königsberg-Land

**Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden**

**Kirchspieltreffen Postnicken** – Für das Kirchspiel Postnicken findet das nächste Treffen am 7. Oktober in Hamm/Westfalen im Hotel Lippmann am Boll, Wilhelmstraße 195, statt. Beginn um 15 Uhr. Die schriftlichen Einladungen sind inzwischen an die hier bekannten Anschriften herausgegangen. Alle Landsleute, deren Anschrift hier nicht bekannt ist und trotzdem teilnehmen möchten, können sich an Manfred Schirmacher, 4709 Bergkamen-Overberge, Tulpenweg 2, Telefon 0 23 07/8 76 28, wenden. Jedem wird dann noch eine Einladung mit Anmeldungsformular nachgereicht. Aus der DDR sind hier leider wenig Anschriften bekannt. Jeder sollte daher ihm bekannte Anschriften von Landsleuten aus der DDR Manfred Schirmacher mitteilen.

**Orts- und Kirchspieltreffen** – Aus gegebenem Anlaß wird heute nochmals darauf hingewiesen, daß die Heimatkreisgemeinschaft gerne bereit ist, Initiatoren für Orts- und Kirchspieltreffen soweit wie möglich zu unterstützen. Insbesondere gilt dieses für Zusammenkünfte im Kreis Minden-Lübbecke. In diesem Zusammenhang wird nochmals darum gebeten, alle Zusammenkünfte der Geschäftsstelle in Minden rechtzeitig bekanntzugeben, damit von hier entsprechende Hinweise im Ostpreußenblatt und auch im Samlandbrief erfolgen können. Hier noch einmal alle Zusammenkünfte, die in diesem Jahr noch stattfinden werden: Am 18. und 19. August Ortstreffen Weißenstein, Austragungsort: Bechtheim/Rhld., Ausrichter: Helmut und Margot Weinreich, Weinreichhof, 6521 Bechtheim/Rhld., Telefon: 0 62 42/14 09 oder 31 64, am 1. und 2. September Kirchspieltreffen Powunden, Austragungsort: Hüffelsheim bei Bad Kreuznach, Ausrichter: Alfred Becker, Forthofstraße 14, 4815 Schloß Holte-Stukenbrock, Telefon: 0 52 07/45 43, am 15. und 16. September Regionaltreffen der Kreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr), Austragungsort: Pinneberg, Ausrichter: Kreisgemeinschaften Fischhausen und Landkreis Königsberg (Pr), am 29. und 30. September Ortstreffen Fuchsberg, Austragungsort: Minden, Ausrichter: Klaus Wulff, Kulmer Straße 20a, 4972 Vlotho 2, Telefon 0 52 28/71 83, am 13. und 14. Oktober Kirchspieltreffen Quednau, Austragungsort: Minden, Ausrichter: Gerda Romahn, Aspenstraße 16, 4781 Bad Westerkotten, Telefon 0 29 43/61 13.

**Ortstreffen Gr. Lindenau** – Das zweite Ortstreffen von Gr. Lindenau war wieder ein voller Erfolg. Das Treffen stand unter dem Motto: „Alte Freundschaften festigen – neue Freundschaften gründen". Neue Freunde haben wir gefunden, und zwar aus dem Ort Lindenau bei Sontra. Von dort waren zu Gast der dortige Bürgermeister Büchling, vom Magistrat der Stadt Sontra Oberamtsrat Richter, sowie der Ortsvorsteher von Lindenau Leister und als Vertreter der dortigen Husarenkaserne Leutnant Küstner. Alle Gäste betonten in ihren Grußworten und Reden die Freundschaft zwischen Gr. Lindenau in Ostpreußen und Lindenau in Hessen. Gekommen waren 165 Teilnehmer aus Gr. Lindenau in Ostpreußen und sogar 15 Teilnehmer aus dem Ort Lindenau in Hessen. Hier muß man wissen, daß das hessische Lindenau nur 25 Einwohner hat. Zu Gast waren zeitweise auch noch viele Landsleute aus Gr. Ottenhagen. Die Organisatoren Rudolf Bojahr, Hans Meyer, Sigrid Bienemann und Werner von der Voort waren mit der gesamten Veranstaltung sehr zufrieden. Da im nächsten Jahr bekanntlich das große Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf stattfinden wird, soll auf allgemeinen Wunsch erst wieder 1992 ein Ortstreffen der Gr. Lindenauer in Lindenau/Sontra stattfinden.

## Neidenburg

**Stellvertretender Kreisvertreter: Werner Slopianka, Telefon (0 28 41) 4 45 28, Im Schlommer 4, 4130 Moers 1**

**Treffen in Anröchte** – Es ist bereits Tradition geworden, daß Lm. Gustav Nierzak alle zwei Jahre seine Großwalder Landsleute zu einem Treffen nach Anröchte/Westf. ruft. Am 9. Juni war es wieder soweit. Zu diesem Treffen hatte Lm. Nierzak auch die Malgaer eingeladen und viele kamen. Das gab Gustav Nierzak Mut, in Zukunft so weiter zu verfahren. Leider war dieses Treffen überschattet vom Ableben unseres Kreisvertreters Wolf-Joachim Becker. Werner Slopianka, Erster Stellvertreter, überbrachte diese Nachricht, die mit großer Betroffenheit aufgenommen wurde. In der Pfingstausgabe des Neidenburger Heimatbriefes hatte der verstorbene Kreisvertreter buchstäblich in den letzten Stunden seines Lebens zur anstehenden Kreistagswahl aufgerufen. Auf diese Wahl werden alle Neidenburger Landsleute nochmals hingewiesen und gebeten, davon Gebrauch zu machen. Erneut ist eine große Anzahl der Pfingstausgabe in Rücklauf gekommen. Landsleute, die ihren Wohnsitz inzwischen gewechselt haben, den Brief aber weiter beziehen möchten, wenden sich unter Angabe ihrer jetzigen Anschrift an unseren Schriftleiter Gerhard Toffel, Castroper Straße 44, Recklinghausen. Landsleute, die diesen Brief bisher nicht bezogen haben aber beziehen möchten, wenden sich ebenfalls an Gerhard Toffel. Liebe Landsleute, auch in diesem Falle darf auf die Lücke, die der Landsmann Becker hinterließ, hingewiesen werden. Bis zur nächsten Wahl wird Landsmann Werner Slopianka die Geschicke des Kreises Neidenburg wahrnehmen. Ihre Wünsche wollen die Landsleute entweder dem Vorgenannten direkt oder Landsmann Toffel vortragen. Unser Haupttreffen am 15. und 16. September findet in unserer Patenstadt Bochum statt. Wie in den Jahren zuvor würde Werner Slopianka sich freuen, alle begrüßen zu können. Das Programm finden Sie in der Pfingstausgabe unseres Heimatbriefes.

## In eigener Sache

Unsere Mitarbeiter im landsmannschaftlichen Bereich und bei den Heimatkreisen werden gebeten, bei Namensnennungen unbedingt die Vornamen anzugeben. Es ist nicht üblich, in Berichten oder bei Hinweisen z. B. nur Frau Kurz oder Herr Lang zu drucken, sondern es muß heißen Anna Kurz oder Hermann Lang. **D. Red.**

## Schloßberg (Pillkallen)

**Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)**

**Regionalkreistreffen West** – Unser Regionalkreistreffen West wird am Sonnabend, 4., bis Sonntag, 5. August, in Essen-Steele, Stadtgartenrestaurant, Am Stadtgarten, stattfinden, gemeinsam mit dem Nachbarkreis Ebenrode. Für Gäste, die bereits am Sonnabendabend anwesend sind, hält das Stadtgartenrestaurant Plätze frei. Vorstandsmitglieder beider Kreisgemeinschaften sind für Einzelgespräche anwesend. Am Sonntag wird der Saal des Stadtgartenrestaurants um 9.30 Uhr geöffnet. Die Feierstunde mit einer Andacht und Ansprachen beider Kreisgemeinschaften beginnt um 11 Uhr. Um 14 Uhr wird eine Videofilmvorführung über eine Reise nach Schloßberg im Herbst 1989 in einem separaten Raum stattfinden. Tragen Sie durch zahlreichen Besuch zum Gelingen unseres Treffens bei.

# Hochsommerliche Wärme in Ostpreußen

## Das Wetter in der Heimat / Von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz



Der junge Sommer erhob sich in diesem Juni mit kalten Füßen aus seinem Bett. Nur vier Grad zeigten die Thermometer an seinem ersten Morgen. Das war gleichzeitig die tiefste Temperatur dieses Monats. Doch dann strengte sich die Sonne an und brachte bis zum Nachmittag Wärme von etwas über 20 Grad Celsius.

Während der nächsten Tage stiegen die Temperaturen weiter leicht an. So erlebte unsere Heimat am 3. und 4. Juni zwei recht angenehme Pfingsttage. 23 Grad in Allenstein und 24 Grad in Königsberg luden vor allem am ersten Feiertag zu Spaziergängen ein. Am Pfingstmontag konnten vereinzelte geringe Schauer dem sonst schönen Wettercharakter nichts anhaben.

So richtig wechselhaft wurde es erst am Pfingstdienstag, als ein Tief über dem Baltikum kalte Meeresluft nach Ostpreußen lenkte. Der frische Westwind trieb viele Schauer ins Land. Man meinte, sich mitten im April zu befinden, zumal die Temperatur nicht höher als nur 16 Grad steigen wollte.

An den folgenden Tagen wurde das Wetter langsam besser und wärmer. Der 10. Juni brachte ein besonderes Ereignis: Ein Tief, das sich über Böhmen gebildet hatte, wanderte genau nach Ostpreußen und trennte dort kalte Meeresluft im Süden von warmer Festlandluft im Norden. Auf engstem Raum gab es einen Temperaturanstieg von 8 Grad! So war es am Nachmittag in Allenstein 15 Grad kühl und zur gleichen Zeit in Königsberg 23 Grad warm. Am nächsten Tag waren die Unterschiede nicht mehr so markant.

Das Wetter im Zeitraum bis zum 17. Juni wurde indirekt von einem Tief bestimmt, das seinen Weg von der Ukraine über Rußland nach Finnland genommen hatte. Maximale Temperatur um 20 Grad, gelegentliche Schauer, aber auch einige Stunden Sonnenschein waren das Ergebnis.

Nach einer vorübergehenden ruhigen Hochdrucklage wurde das Wetter von einem Tiefdrucksystem über dem Ostatlantik und der Nordsee gestaltet. Dieses führte zunächst schwül-warme Luft heran. Am 20. Juni war es in Königsberg bereits 27 Grad Celsius warm. Am folgenden, gleichzeitig längsten Tag des Jahres wurde in der Provinz verbreitet das Maximum dieses Monats mit 29 Grad gemessen.

Nächtliche Gewitter beendeten dieses Hochsommerwetter abrupt. Nun gelangte mit Tiefausläufern Meeresluft in die Heimat. Es erlebte nun ein Wetter mit einzelnen Schauern, Gewittern, morgendlichem Dunst oder Nebel, aber auch Sonnenschein.

Erst am kalendarischen Siebenschläfertag, dem 27. Juni, wurde es mit Temperaturen bis 26 Grad wieder hochsommerlich. Viel Sonnenschein unterstrich diesen Gesamteindruck, der einem Hochkeil zu verdanken war. Am Tag darauf wurde es schwüler und gleichzeitig noch um 2 Grad wärmer. Nächtliche Gewitter ließen kaum aufatmen; denn die Luft kühlte sich nur auf 17 Grad ab.

Schließlich brachten Ausläufer eines Skandinavientiefs der Heimat immer weniger warme Luft. 25 Grad wurden am 29., am letzten Junitag jedoch nur noch 20 bis 22 Grad gemessen. Nach der Schwüle war das sicher eine willkommene Abkühlung.

Wenn man den Witterungscharakter des Monats zusammenfaßt, so fällt auf, daß er wesentlich besser als in Norddeutschland war. Die Mitteltemperatur von 16,5 Grad Celsius in Königsberg entspricht sogar der des Rheinlandes. Damit war dieser Juni in Ostpreußen etwa 1 Grad wärmer, als nach dem langjährigen Mittelwert zu erwarten gewesen wäre.

Die Niederschläge erreichten im Osten knapp 100 und im Raum des Frischen Haffs bis zu 120 Prozent des langjährigen Mittelwertes. Das waren 60 bis 75 Liter pro Quadratmeter. Mit etwa 250 Stunden konnte die Sonne nicht ganz den statistischen Wert erfüllen.

## 70 Jahre Volksabstimmung

### Ausstellung der Landsmanschaft

**Wiesbaden** – Am Mittwoch, 11. Juli, wurde im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, in Wiesbaden die Dokumentationsausstellung „70 Jahre Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen" eröffnet, die dort bis zum 11. August gezeigt wird. Nach der Begrüßung durch den stellvertretenden Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Harry Poley, sprachen der Präsident des Hessischen Landtags, Klaus-Peter Möller, und der Vorsitzende des BdV-Landesverbands Hessen, Rudolf Wollner, Grußworte. Dr. Hans-Werner Rautenberg vom Johann-Gottfried-Herder-Institut Marburg gab eine Einführung unter dem Thema durch „Selbstbestimmung zum Frieden – Die Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen im Licht neuerer polnischer und deutscher Forschungen". Die Eröffnung nahm der hessische Kultusminister Dr. Christean Wagner MdL vor. **em**

# Es kommen auch Kinder und Enkel

## Seit fünfzehn Jahren treffen sich die Königsberger aus Moditten

**Reutlingen** – Es sollte ein Klassentreffen werden. So kam am ersten Wochenende im Oktober 1975 eine Handvoll „Moditter", zusammengeführt durch die Initiative des Mitschülers Erich Schöneberg, zum ersten Mal zusammen. Da an diesen beiden Tagen weitere Adressen und Hinweise mitgebracht wurden, war das nächste Treffen schon vorprogrammiert. Außerdem war jeder der Anwesenden gespannt, wer das nächste Mal dazukommen würde.

Die Freude war groß, als in den folgenden Jahren immer wieder „neue Moditter" auftauchten. Man hatte längst vereinbart, dieses Treffen zu einem festen Bestandteil des weiteren Daseins der Landsleute aus Königsberg-Moditten werden zu lassen. Ein bewundernswertes Zusammengehörigkeitsgefühl und sicher auch das immer wieder abwechslungsreiche und reichhaltige Unterhaltungsprogramm läßt die Moditter jedes Jahr zusammenströmen.

Aus allen Teilen der Bundesrepublik zieht es sie in einen netten Landgasthof im hessischen Knüllwald. Dort sind die Stunden mit früheren Mitschülern, Freunden und Nachbarn immer viel zu kurz. Das Erzählen nimmt kein Ende. Würden sie nicht alle der Erlebnisgeneration angehören, man könnte vieles nicht glauben, was diese Mitmenschen erlebt haben.

Auch Kinder und Enkel der Moditter kommen zu diesen Treffen, um zu erfahren, wer sind die Moditter? Was haben sie zu Hause getan? Sie kommen aber auch, um mit ihnen zu feiern.

Schon vor der Wende kamen Moditter aus dem Gebiet der DDR, aus Mitteldeutschland.

Im September sind es nun 15 Jahre, seit es die Moditter Treffen gibt. Inzwischen kommen über einhundert Teilnehmer. So wurde aus einem kleinen Klassentreffen ein beachtliches Ortstreffen, zu dem in diesem Jahr sicher weitere Landsleute fahren werden. **E. B.**

# Zweimal Moritzburg

Die Tatsache, daß es in Mitteldeutschland die Moritzburg gleich zweimal gibt, nämlich in Halle und bei Dresden, ist vielen Lesern des Ostpreußenblatts bekannt. Daher fiel es natürlich sofort auf, daß in Folge 27, Seite 19, zwar von Moritzburg in Halle die Rede war, jedoch die falsche Abbildung dazu gezeigt wurde. Wir bitten um Entschuldigung


**Bevor Sie in Urlaub fahren**

**denken Sie bitte an die Reiseummeldung Ihrer Zeitung**

| **Bezieheranschrift** | **Urlaubsanschrift** |
|---|---|
| Name Vorname | vom bis einschließlich |
| Straße und Hausnummer | Name Vorname |
| Postleitzahl und Wohnort | Hotel/Pension/bei |
| Leser Nummer | Straße/Haus-Nr. |
| Ich wünsche die Nachsendung meiner Zeitung | Postleitzahl/Urlaubsort |
| | Land (nur angeben, wenn Ausland) |
| Das Ostpreußenblatt – UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND – Vertriebsabteilung – Parkallee 84–86, 2000 Hamburg 13 | Datum/Unterschrift |

**Senden Sie bitte dieses Formular nach Planung oder Buchung ihres Urlaubs, spätestens aber 2 Wochen vor Reiseantritt, ab.**

**Urlaub/Reisen**

**Bus-Reisen**
9.–19. 08. 90 **Masuren**
1.–09. 09. 90 **Schlesien**
22.–30. 09. 90 **Masuren**
**Drost, 3046 Wietzendorf**
Bleekenweg 42, Lüneburger Heide
Tel.: (0 51 96) 12 85 u. 5 46

8 Tage-Luxus-Bus-Reise nach
**Ostpreußen/ Westpreußen**
**mit Ausflügen nach Danzig, Heiligelinde und Marienburg**
Information und kostenlosen Prospekt anfordern: **Bruno Jablonski,** Ihr Spezialist für West- und Ostpreußenreisen, Äußere Lochern 1, 7487 Gammertingen, Tel.: 0 75 74/30 23

**Spessart:**
Jägerhaus Ziegler, 6483 Bad-Soden Stadtt. Mernes, Salmünsterer Str. 30. Gepfl. Jagdl. Privatpens. Z. WC-DU. Balk. Aufenthaltsr. Farb TV. Grillfeste, Hüttenzauber. Kneipp-Arzt-Schwimmb. i. Ort. 1. Woche VP 301,–, 2. Woche u. länger 294,– DM. Kinder ermäs. Auch Ü. Fr. + HP. Prospekt Tel.: 0 66 60/ 3 64 Priv. 13 17

**GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG**
**Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen**
**MASUREN – DANZIG**
**SCHLESIEN – POMMERN**
**MEMEL – KAUNAS**
BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN
**100% mehr Beinfreiheit**
**Prospekte, Beratung, Anmeldung**
**REISEBÜRO BÜSSEMEIER**
NEU Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41
**DDR – Sonderreisen**

**KF REISEN** »Kieler-Förde-Reiseverkehr« Komfort-Ferien-Reisen
Inh. W. Zietz, Kiel 17, Kronsberg 24 + Gravensteiner Str. 27
Auskunft + Buchung: Tel. 04 31 / 32 20 30 + 36 18 18

**Wiedersehen mit Ostpreußen!**
8 Tage v. 17.–24. 8. Vom Standort Sensburg mit Umgebung Ostpr. (Sofortbuchung) Komforthotel 860,– DM

**Ostpreußen-Reisen 1990**
Busfahrten nach Allenstein (mit Zwischen-Übernachtung Posen):
11 Tg.: 24. 8.–3. 9.: Preis 1 225 DM; 9 Tg.: 6. 10.–14. 10.: Preis 880 DM
3 freie Tage (HP), sonst Vollpension in NOVOTELS. – Reichhaltiges Ausflugsprogramm (Ermland, Masuren, Marienburg/Danzig). Preis einschl. Visum. Alle Fahrten ab Soest/Werl/Hamm. – Bitte ausführliches Programm anfordern. – Seit 17 Jahren Ostpreußen-Erfahrung!
**WEBEL-Touristik, 4770 Soest**
Schendelerstraße 8 Tel.: 0 29 21/88 42-88 44

**Inserieren bringt Gewinn**

**Urlaub in Ostpreußen**
Als Ferienhaus restauriertes Gutshaus am See, nahe der Straße von Arys nach Lötzen, mitten im masurischen Seengebiet, 10 km von Nikolaiken entfernt. Geeignet für Einzelreisende und Gruppen, als Ferienquartier oder als Stützpunkt für Tagesausflüge.
Übernachtung mit Frühstück DM 25,–
Vollpension DM 45,–
**Jerzy Sosnowski, Ublik 30, 11-525 Orzycz**
**Tel. Orzycz 153, Telex 0 52 66 26**
(Auskünfte auch über 0 80 52/14 03)

**Die Heimat neu entdecken...**
**... mit deutscher Reiseleitung!**
**Masuren**-Aufenthalt
9 Tg. HP I. Kat.
5. 9.– 13. 9. 90 **DM 1099,–**
**Bildungsreise Masuren**
mit Pommern und Danzig
9. 8.– 16. 8. 90 **DM 978,–**
**Danzig** mit Ausflügen nach
**Marienburg-Elbing-Frauenburg**
30. 9.– 4. 10. 90 **DM 499,–**
Bei allen Preisen zzgl. Visagebühr. Tagesfahrten m. Komfortbussen. Wir organisieren für Sie auch Gruppenreisen nach Ihren Wünschen.
**Weihrauch-Reisen**
**3410 Northeim, Postf. 1305**
**Telefon 05551/65065**

**Seit 23 Jahren in die alte Heimat**
**10-Tage-Reise mit HP nur 999,– DM**
Termine: 02. 08.–11. 08. 90 – Ziel Danzig
30. 08.–08. 09. 90 – Ziel Allenstein (Mierki)
**NEU:** Nur Fahrt **298,– DM**
jeweils inkl. Zwischenübernachtung in Posen oder Stettin + Visakosten
**Super-Luxusbus – unsere Erfahrung sichert Ihren Erfolg.**
**LASCHET-IBERIO-REISEN KG**
**5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstraße 3, Tel.: 02 41/2 53 57/8**

**ASSMANN-REISEN**
Wir bieten seit 15 Jahren als Spezialist Reisen in die alte Heimat an; ob mit Bus – Bahn – Flug – Schiff oder Pkw. – Fordern Sie unser Busreisen-Programm an! Wir fahren jede Woche mit Zubringerdiensten aus fast allen größeren Städten und bieten Ihnen über 50 Zielorte an! Ihr Partner in Heimatreisen:
**REISEBÜRO ASSMANN**
Nordstraße 8, 4515 Bad Essen 1, Tel.: 0 54 72/21 22




Wuppertal

**BUSREISEN** über Posen, Bromberg, Thorn nach Allenstein ab DM 220/Pers.

Visabesorgung. Zimmer ab DM 30 HP
10-Tage-Reise mit HP DM 540

Tel.. 02 02/50 34 13 von 9–16 Uhr

**Fe-Wo in Bad Herrenalb./Schw.,** f. 2 Pers. DM 50,– v. 28. 7.–11. 8. noch frei. Haus m. Hallenbad, direkt am Wald. Tel.: 07 21 / 55 69 57 o. 0 72 03/74 84.

**Männlich stark**

in jeder Situation bis ins hohe Alter mit **Potenzholz** (Dragees)

Steigert Libido und Potenz, bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen" 1 Pckg. Potenzholz-Dragees DM 25,40 (inkl. Versandspesen). Sofort bestellen, in 30 Tagen bezahlen. Oder Nachnahme DM 28,50

**Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. P 60**

Anwendung: Zur Erhaltung und Steigerung der Potenz. Erzeugnis UWE, Duisburg

**Morgens gefischt – abends auf Ihren Tisch!: Ostseefisch,** täglich geräuchert: **Aal, Makrele, Flunder, Sprotten** preisgünstig – Schnellsendung – frei Haus liefert

**Greifen-Adler-Versand**
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 0461/55563

**Lachsöl-Kapseln**

Hochdosiert, 500 mg Lachsöl, mit wertvollen Omega-3-Fettsäuren. Kurpackung, 400 Stück, portofrei, nur **49,–**

O. Minck · Pf. 923 · 2370 Rendsburg

**Prostata-Kapseln**

Blase – Prostata – Schließmuskel

Anwendungsgebiete Zur Pflege u Förderung der Harn- u. Geschlechts-organe. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Blasen-Bereich im zunehmenden Alter

Kurpackung 300 Kapseln nur **DM 60,–**

O. Minck, Postf. 923, 2370 Rendsburg

**Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"**
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.

***Saarländische Bernstein-Manufaktur***
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

**Bleiverglasungen**, Ostpreußen-Adler-Elchschaufel, Wappen, Königsberg, Danzig, Westpreußen, Pommern, Schlesien u. v. a. m., beste Kirchenbleiverglasung, 22 x 28 cm, mit Kette DM 128,– liefert

**Greifen-Adler-Versand**
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 0461/55563


**Königsberg und das nördliche Ostpreußen erstmalig nach 1945 in einem Bildband**

178 brandaktuelle Farbfotos von heute und 57 Schwarzweißfotos aus der Zeit vor 1945 rücken den nördlichen Teil Ostpreußens wieder ins Bewußtsein.

**Verbotenes Ostpreußen von Ronald Heidemann,** erschienen im Droste-Verlag Düsseldorf, 128 Seiten, 78,– DM.

Zu beziehen über:

**Versandbuchhandel Herbert Ronigkeit**
**Postfach 11 03, 2219 Lägerdorf**

# Unvergessene Heimat

## Arbeitsbriefe der Landsmannschaft Ostpreußen

Die Arbeitsbriefe der Kulturabteilung sind seit langem fester Bestandteil der kulturellen Tätigkeit der Landsmannschaft Ostpreußen. In ihrem handlichen Format (DIN A 5) und dem allgemeinverständlichen Text sind sie ein hervorragendes Mittel zur Gestaltung von Gruppenzusammenkünften.

Darüber hinaus sind sie auch sehr gut geeignet, als erste Informationsquelle zu dienen für alle, die an Ostpreußen interessiert sind.

Es wird lediglich eine Schutzgebühr zuzüglich Porto und Verpackung erhoben.

### Landschaftshefte

| | | |
|---|---|---|
| Vom Bernsteinland | DM | 2,50 |
| Das Ermland | DM | 2,50 |
| Frisches Haff – Frische Nehrung | DM | 2,00 |
| Die Kurische Nehrung | DM | 2,00 |
| Im Lande der Elche | DM | 3,50 |
| Masuren | DM | 2,00 |
| Das Memelland | DM | 2,50 |
| Am Memelstrom | DM | 3,50 |
| Natangen | DM | 2,50 |
| Ostpreußisches Oberland | DM | 2,00 |
| Rominten | DM | 3,00 |
| Rossitten | DM | 3,00 |
| Trakehnen | DM | 3,50 |

### Persönlichkeiten

| | | |
|---|---|---|
| Elisabet Boehm | DM | 1,50 |
| Nicolaus Copernicus | DM | 2,00 |
| Lovis Corinth | DM | 2,00 |
| E.T.A. Hoffmann | DM | 1,50 |
| Frieda Jung | DM | 2,00 |
| Immanuel Kant | DM | 2,00 |
| Käthe Kollwitz | DM | 2,00 |
| Fritz Kudnig | DM | 2,00 |
| Agnes Miegel | DM | 3,50 |
| Walter Scheffler | DM | 2,00 |
| Paul Wegener | DM | 1,50 |
| Ernst Wiechert | DM | 2,00 |

### Werkarbeit

| | | |
|---|---|---|
| Volkskunst in Ostpreußen | DM | 2,50 |
| Lebendige Volkskunst | DM | 2,50 |
| Motive ostpreußischer Bauernteppiche (Vorlagen für Web-, Knüpf- und Strickarbeiten) | DM | 3,00 |
| Erhalten und Gestalten | DM | 2,00 |

### Brauchtum und Jahreslauf

| | | |
|---|---|---|
| Vom Festefeiern in Ostpreußen | DM | 2,00 |
| Königsberger Leben in Bräuchen | DM | 2,00 |
| Wir binden den Plon | DM | 2,00 |
| Zeit der Hoffnung – Zeit der Freude (Weihnachtsheft) | DM | 4,00 |

### Verschiedenes

| | | |
|---|---|---|
| Alte dörfliche Baukultur in Ostpreußen | DM | 2,50 |
| Fischer und Fischerei in Ostpreußen | DM | 2,00 |
| Koddrig und lustig (Programme und Spiele für fröhliche Abende) | DM | 2,50 |
| Ostpreußens Landwirtschaft | DM | 5,00 |
| Mein Lied – mein Land (Liederbuch) | DM | 6,00 |
| Mütter und Kinder | DM | 3,00 |
| Nidden und seine Maler | DM | 3,00 |
| Ostpreußische Rezepte | DM | 3,00 |
| Die Salzburger in Ostpreußen | DM | 2,50 |
| Ostpreußische Städtewappen | DM | 7,60 |
| Tiergeschichten aus Ostpreußen | DM | 2,00 |
| Die Vergangenheit saß auf der Treppe. Geschichten von damals und heute (von Arno Surminski) | DM | 2,50 |
| Kunstpostkartenmappe Erika Durban-Hofmann, farbig 5 Karten | DM | 4,50 |
| Kunstpostkartenmappe Lieselotte Plangger-Popp, schwarz-weiß, 10 Karten | DM | 5,00 |
| Sonderdruck des Deutschen Schiffahrtsmuseums über den Kurenkahn | DM | 3,00 |
| Musikkassette „Volkslieder aus Ostpreußen" | DM | 12,00 |

### Ostpreußische Tänze

| | | |
|---|---|---|
| Danze, datt de Stebel kracht! Ostpreußische Tänze für alle | DM | 1,50 |
| Ostpreußische Fischertänze (beide im Abdruckverfahren) | DM | 1,50 |

Bestellungen richten Sie bitte an:

**Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Abteilung Kultur,**
**Parkallee 86, 2000 Hamburg 13**

Bezahlung in Briefmarken oder nach Erhalt der Zahlkarte auf Postgirokonto

**Anzeigentext bitte deutlich schreiben**


Walter Bistrick
Königsberg/Pr

Es ist nun schon fast zur Tradition geworden, daß uns unsere treuen Versandkunden auf ihrer URLAUBSREISE in den SÜDEN besuchen, um uns wieder einmal „live" zu erleben. Wir freuen uns auch dieses Jahr wieder auf Ihren Besuch.

Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/München
Tel. (0 81 06) 87 53


## Suchanzeigen

Wer weiß etwas über den Verbleib von Adelheid Rösnick oder deren Schwester Anni Tolksdorf? Adelheid Rösnick war 1943/44 Kindergärtnerin in Memel, stammte aber, soviel ich weiß, aus Südostpreußen. Sie wohnte bei uns in der Marktstraße und soll dann anschließend in die Schorfheide gegangen sein. Ich bin für jeden Hinweis dankbar.

**Heta Laborgé, geb. Baacke**
Schmiedewinkel 6
3323 Elbe-Gustedt
Tel.: 0 53 45/3 57

## Bekanntschaften

**Ostpreuße,** 54/1,85, schuldl. geschied., kath., su. nette, natürl., häusliche Partnerin für gemeinsa. Zukunft. Zuschr. u. Nr. 01698 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

**Rüstiger ostpr. Rentner** aus dem Kr. Wehlau, 1,76 m, su. Partnerin. Schuldenfreies Hausgrundstück vorhanden, alles andere liefert. nach Ihrer Zuschr. u. Nr. 01689 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

**Ostpreuße,** 51/1,76, ev., mit 2 erwachs. Kindern, su. ehrl. ostpr. Frau, die nicht orsgebunden ist. Zuschr. m. Tel.-Ang. u. Nr. 01690 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

## Verschiedenes

ACHTUNG FAMILIENFORSCHER
**„Der Suchdienst"**
sucht für Sie: Bücher, Namen, Ortsgeschichte u. a. m.
Info anfordern
**Sieglinde Trautmann**
**Ursulastraße 9, 8000 München 40**

**Alte deutsche Kutsche**
aus Ostpreußen/Pommern zu verkaufen.
Tel.: 05 51/37 14 29 od. 0 52 65/86 03

Original-Zeichnung eines
**Bismarck-Porträts**
nach Sitzung 1885 von Leo Arndt, Ø 44 cm, zu verk.
Tel.: 0 74 25/71 56.

# Familienanzeigen



Seinen 80. Geburtstag
feiert am 16. Juli 1990
unser lieber Vater
Hermann Maczollek
geb. in Groß Tauersee
Kreis Neidenburg
jetzt Im Herrenkamp 13, 3150 Peine

Herzliche Glückwünsche
deine Kinder

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 14. Juli 1990
Helmut Scherenberger
aus Drengfurt, Kreis Rastenburg
jetzt Im Meisengarten 14
5300 Bonn 2

Es gratulieren
Frau Gretel
Tochter Jutta
Schwiegersohn Jörg-Peter
Sohn Udo, Schwiegertochter Helga
und ganz besonders die
3 Enkelkinder
Heike, Kathrin und der kleine Mark

Fern seiner geliebten Heimat Tilsit/Ostpreußen entschlief im 81. Lebensjahr mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, unser lieber Großvater, unser Schwager und Onkel

**Erich Knopf**

In stiller Trauer
**Hildegard Knopf,** geb. Budweg
**und allen Anverwandten**

2071 Sattenfelde, den 28. Juni 1990



Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

**Magdalene Heisrath**
**geb. Ruhnke**

* 9. 11. 1905 in Bergental, Ostpreußen

von uns gegangen.

In stiller Trauer
**Dr. Fritz-Helmut Heisrath und Karin**
**Dr. Brunhilde Funk,** geb. Heisrath, **und Heinz**
**Gabriele König,** geb. Heisrath, **und Jörg**
**Marion Funk-Holzhauer und Ralf**
**mit Catharina und Franziska**
**Kay Funk**
**Hildegard Ruhnke**
**Ute Ruhnke,** geb. Zerrath

2227 Süderhastedt, den 19. Juli 1990
früher Gumbinnen, Ostpreußen

Es ist so schwer,
wenn sich der Mutter Augen schließen,
zwei Hände ruh'n,
die einst so schwer geschafft.
Und uns're Tränen still und leise fließen,
doch Gott hat es wohlgemacht.

Wir trauern um unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Tante und Kusine

**Martha Kulessa**
geb. Tomczyk
* 25. 2. 1908 † 19. 6. 1990
Skomanten, Kreis Lyck Remscheid

die plötzlich und unerwartet für immer von uns gegangen ist.

In Liebe und Dankbarkeit
Fritz und Charlotte Joswig, geb. Kulessa
Gerhard und Elisabeth Kulessa, geb. Andreas
Günther und Hildegard Wannags, geb. Kulessa
Adolf und Sigrid Kulessa, geb. Sobottka
Karl und Ursula Kulessa, geb. Eckes
Ewald und Christel Kruschinski, geb. Kulessa
Hans und Renate Reczko, geb. Kulessa
Dieter und Heidi Scheiba, geb. Kulessa
sowie die Enkelkinder, Urenkel und Verwandte

Sensburger Straße 46, 5630 Remscheid
Die Trauerfeier und Beerdigung fanden am Montag, dem 25. Juni 1990, auf dem Südfriedhof Remscheid statt.

---

Nicht trauern wollen wir,
daß wir sie verloren haben,
sondern dankbar sein,
daß wir sie gehabt haben.

**Margarete Gelzinnus**
geb. Lindenau
* 30. 10. 1906 † 21. 6. 1990
aus Insterburg

In Liebe
Renate und Theo Skamletz, geb. Gelzinnus
Siegfried Gelzinnus
Asta und Walter Pusch, geb. Gelzinnus
Irmgard und Heinrich Klein, geb. Gelzinnus
Inge Gelzinnus, geb. Böttcher
Enkel und Urenkel

(Klein), Gudrunstraße 90, 4600 Dortmund 13
Die Beerdigung hat auf dem Bezirksfriedhof Dortmund-Wickede stattgefunden.

---

Gekämpft, gehofft und doch verloren.

Fern ihrer lieben Heimat entschlief meine liebe Frau, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Omi, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

**Edith Gayko**
geb. Konietzko
* 5. 4. 1924 † 19. 6. 1990
Nußberg, Kreis Lyck, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Gustav Gayko
Robert und Dorothee Barenscheer, geb. Gayko
mit Michael
und alle Angehörigen

Groß Eilstorf 37, 3030 Walsrode
Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung hat am Sonnabend, dem 23. Juni 1990, auf dem Friedhof Groß Eilstorf stattgefunden.

---

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die mir beim Heimgang meines lieben Mannes

**Erich Skopnik**
† 3. 6. 1990

entgegengebracht wurden, sage ich herzlichen Dank.

Friedel Skopnik

4755 Holzwickede, im Juli 1990

---

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Schwägerin, Frau

**Gerda Hartwich**
geb. Gottschalk
* 2. 11. 1907 † 6. 7. 1990
Kaidann, Kreis Gerdauen

In tiefer Trauer
Walter Hartwich
Helmut Hartwich und Familie
Berthold Hartwich und Frau
Egon Heise und Frau Marianne, geb. Hartwich
sowie alle Angehörigen

Schulstraße 48, 6501 Stadecken-Elsheim 2, den 6. Juli 1990
Die Beisetzung fand am 10. Juli 1990 auf dem Friedhof in Elsheim statt.

---

Wir trauern um unsere Vorsitzende, Frau

**Ilse Lemke**
* 30. 10. 1913, Memelland † 1. 7. 1990

Als gute, stets hilfsbereite Ostpreußin bleibt sie unvergessen.

Landsmannschaft Ostpreußen
Bad Schwartau

---

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von unseren lieben Eltern

**Gertrud Kunz**
geb. Klein
* 2. 6. 1902 † 18. 12. 1989

**Oskar Kunz**
* 10. 11. 1902 † 3. 4. 1990
aus Karkeln, Elchniederung

Eitel Kunz und Familie
Eva Ruchelka, geb. Kunz
und Familie

Schützenkamp 18, 2000 Wedel

---

Schwer war Dein Leben, Du trugst es still.
Nun ist es zu Ende, weil Gott es will.

Am 22. Juni 1990 entschlief im Alter von 87 Jahren meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Oma

**Gertrud Pohl**
geb. Czarnetta
aus Brödienen, Kreis Sensburg

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Friedrich Pohl
und Familie

Eduardstraße 52, 2000 Hamburg 20
Die Beisetzung fand statt am Montag, dem 2. Juli 1990, um 14.00 Uhr auf dem Friedhof Diebsteich, Hamburg

---



***Sie starben fern der Heimat***

---



Wir wollen nicht trauern
daß wir sie verloren haben
sondern dankbar sein
daß wir sie gehabt haben

**Luise Kiepert**
geb. Riemann
* 27. 10. 1901 † 24. 6. 1990

Gerd Riemann
Angelika Riemann, geb. Stabe
und Gerd-Heinrich
Hedwig Riemann, geb. Moser

Kolberger Straße 2a, 2067 Reinfeld
Die Trauerfeier hat am Donnerstag, 28. Juni 1990, um 14 Uhr in der Matthias-Claudius-Kirche zu Reinfeld stattgefunden, die Beisetzung erfolgte auf dem Neuen Friedhof in Reinfeld.

---

Nach langem Leiden verstarb im 91. Lebensjahr meine liebe Schwester, Schwägerin, unsere gute Tante, Großtante, Großmutter

**Grete Fredersdorf**
geb. Neumann
* 14. 10. 1899, Ostpreußen
† 4. 6. 1990, Offenburg

In stiller Trauer
Anny Gansel, geb. Neumann
Johanna Neumann, geb. Schröder (Offenburg)
Elsbeth Kromer, geb. Neumann, mit Tanja
Christel Drotleff, geb. Neumann, und Familie
Werner Rasch
Alfred Schiele und Familie

Platanenallee 6, 7600 Offenburg

---

Fern der Heimat erlöste ein sanfter Tod am 4. Juli 1990 Frau

**Charlotte Wiesberger**
geb. Reckzeh
aus Schloßberg/Pillkallen – Schirwindt
Ostpreußen

Es ist traurig
Familie Rudolf Jasmer

Scheideweg 7, 2000 Hamburg 20
Sie fand neben ihrem Mann die letzte Ruhe Hamburg-Ohlsdorf, Kapelle 13

---

Psalm 31,6

**Willy Glauß**
* 29. 9. 1908 † 3. 7. 1990
aus Königsberg (Pr), Unterhaberberg 17

Heute durfte mein lieber Mann, unser guter Schwager, Onkel und Vetter nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit heimgehen.

In Liebe und Dankbarkeit
Ella Glauß, geb. Jung
im Namen aller Angehörigen

Bodderbarg 20, 2080 Pinneberg
Wir haben ihn im Verwandten- und Freundeskreis zur letzten Ruhe gebettet.

---

Plötzlich und unerwartet starb unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

**Herbert Oltersdorf**
* 27. 9. 1909 in Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen
† 28. 5. 1990 in Linden-Leihgestern

Im Namen aller Angehörigen
in Liebe und Dankbarkeit
Familie Dr. Ulrich Oltersdorf

Die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung fand am 28. Juni 1990 auf dem Friedhof in Stuttgart-Heslach statt.

# Land Hessen bekräftigt seine Verbundenheit

## Treffen der LOW-Landesgruppe erinnerte an die Leistungen der Vertriebenen

Grünberg – Gleich zwei bedeutende Jubiläen standen im Mittelpunkt des Landestreffens der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Hessen, in Grünberg (Kreis Gießen). Landesvorsitzende Anneliese Franz wies darauf hin, daß sich 1990 sowohl die Gründung der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Hessen, als auch die Verkündung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen zum vierzigsten Mal jähren.

Nicht „nur" deshalb, auch wegen der interessanten Themen und des anregenden kulturellen Begleitprogramms waren, trotz des strahlenden Frühlingswetters, so viele Landsleute erschienen, daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Natürlich stand die Mitbestimmungsforderung der Heimatvertriebenen bei einer vertraglichen Grenzregelung mit Polen ganz oben auf der Liste der inhaltlichen Schwerpunkte des Treffens. Aber auch die stete Weitergabe des ostdeutschen Kulturerbes an die kommenden Generationen bewegte hier die Gemüter. In diesem Zusammenhang dankte die Landesvorsitzende Frau Franz ausdrücklich der hessischen Landesregierung für ihre großzügige Unterstützung der Kulturarbeit.

Das Engagement der Landesregierung wurde daran deutlich, daß der hessische Sozialminister Karl-Heinz Trageser persönlich die Schirmherrschaft über das Treffen übernahm. Er habe, so Minister Trageser, die Schirmherrschaft gern übernommen, um auch damit die enge Verbundenheit der Landesregierung mit den aus Ostpreußen und Westpreußen vertriebenen Mitbürgern sichtbar zum Ausdruck zu bringen.

Frau Franz wies in diesem Zusammenhang auf die großzügige Renovierung des Hauses der Heimat in Wiesbaden durch das Land Hessen hin. Hierfür seien die Vertriebenen der Landesregierung, insbesondere dem hessischen Ministerpräsidenten Walter Wallmann, sehr dankbar. Trotz dieser erfreulichen Ereignisse machte die Landesvorsitzende auch eine bedenkliche Entwicklung um die Regelung der Grenzfrage mit Polen aus. Es dürfe nicht sein, so Frau Franz, daß eine Seite ihre optimalen Forderungen durchsetze, ohne auch nur von höchster Stelle ein Wort der Versöhnung und des Bedauerns über das auch an unzähligen Tausenden von Deutschen angetane Verbrechen zu finden.

Mit der vom Wetzlarer Kreisvorsitzenden Hans-Jürgen Preuß vorgenommenen Totenehrung wurde dann auch der vielen Opfer unter den Landsleuten gedacht. Im Anschluß an die Ehrung warb der Heimatkreisvertreter von Preußisch Eylau, Wilhelm von der Trenck, eindringlich für eine breite Unterstützung der BdV-Unterschriften-Aktion „Frieden durch freie Abstimmung". Von der Trenck stellte die Frage in den Raum, warum an Oder und Neiße eine Grenze zementiert werden solle, wo doch sonst überall in Europa Grenzen abgebaut würden.

Die Grüße des Ministerpräsidenten Walter Wallmann überbrachte Minister Trageser. Mit Hinweis auf die 40jährige Charta der deutschen Heimatvertriebenen stellte er es als beispielhaft hin, daß die Repräsentanten von 12 Millionen Vertriebenen so kurz nach ihrer furchtbaren und verbrecherischen Vertreibung auf Rache und Vergeltung verzichtet haben. Hätten sich die Ostdeutschen damals verweigert, wäre überdies der Aufbau unseres freiheitlichen und demokratischen Systems nicht denkbar gewesen.

Seit dem Kriege hätten die Vertriebenen erfolgreich die Aufgabe des kritischen Gewissens der Nation und das ihnen zugefallene politische Wächteramt wahrgenommen. Ein ähnliches Aufbauwerk falle jetzt unter anderem auch den in Mitteldeutschland verbliebenen etwa vier Millionen Ostdeutschen zu. Sie sollten dabei tatkräftig unterstützt werden. Im Blick auf die Vergangenheit wies Trageser auf die kulturellen Leistungen großer Ost- und Westpreußen hin. Ohne Männer wie Kant, Copernicus, Schopenhauer, Herder, E. T. A. Hoffmann und viele andere wäre die deutsche Kultur ein Torso.

Daß dies und vieles mehr in Erinnerung gehalten werde, dafür dankte der Minister den Heimatvertriebenen, die dies mit ihrem unermüdlichen Einsatz sichergestellt hätten. Das Land Hessen sei den Ost- und Westpreußen zudem wegen deren Beteiligung an den Hessentagen dankbar. Darüber hinaus seien dem Land zahlreiche wertvolle Exponate für das Freilichtmuseum Hessenpark übereignet worden.

Der stellvertretende Landesvorsitzende und Landesobmann der Westpreußen, Hugo Rasmus, dankte in seinem Schlußwort dem Minister und dem Bürgermeister Danaschke für ihre Bereitschaft zur Mithilfe bei diesem Landestreffen.

Leider nicht erscheinen konnte der zweite Landesobmann für Ostpreußen, Kultusminister Dr. Christean Wagner. Er drückte seine Verbundenheit mit den Teilnehmern und der preußischen Heimat in seiner schriftlichen Grußadresse an die Versammlung aus. Am folgenden bunten Nachmittag unter dem Motto „Ein Gang durch die Heimat in Wort, Gesang und Tanz" waren Volkstänze und Lieder aus Ost- und Westpreußen, aber auch aus Hessen zu sehen. **Hans Heckel**



**Wurde 60:** Dr. Gebhard Glück. Aus Anlaß eines Empfanges zu seinem 60. Geburtstag überreichten dem Bayerischen Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Gebhard Glück, Landesvorsitzender Fritz Maerz und der Vorsitzende der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, Dr. Heinz Radke, den Patenschaftsteller der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußenstiftung. Glück bedankte sich für die bewährte Zusammenarbeit und betonte, daß er als zuständiger Ressortminister weiterhin uneingeschränkt für die Anliegen der Ost- und Westpreußen in Bayern eintreten werde. Foto Firsching

Oder-Neiße:

# Anerkennung bringt große Probleme

## Parlamentarier legten die Gründe für ihr „Nein" überzeugend dar

Fünfzehn Abgeordnete des Bundestages sowie acht Volkskammer-Angehörige stimmten gegen die Absichtserklärung der Parlamente zur Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze (Das Ostpreußenblatt berichtete). Hier nun einige Stimmen dieser Parlamentarier, mit denen sie ihr Nein zur Weggabe Ostdeutschlands begründeten:

Der Abgeordnete Dr. Czaja umriß zunächst das grundlegende Ziel der die Entschließung ablehnenden Parlamentarier des Bundestages und formulierte zudem deren Befürchtungen. Sie sagten „ja zum tragfähigen Ausgleich," aber „nein zur Preisgabe Ostdeutschlands". Dieses Unrecht werde in Polen nur zu einer dauernden Angst vor einem deutschen Revisionismus führen, denn, so Czaja wörtlich: „Unrecht schafft Angst." Der offene Dialog mit den Vertriebenen müsse daher dringend geführt werden.

Ähnlich äußerte sich der Abgeordnete Dewitz, der klarlegte, daß die beabsichtigte Entschließung „nicht zu einer Versöhnung zwischen Polen und Deutschen führen, sondern nur das Gegenteil bewirken" könne. Mit Hinweis auf den tschecho-slowakischen Präsidenten Havel mahnte Dewitz ein Bekenntnis der Polen zum Unrecht der Vertreibung an. Dies stünde noch aus. Überdies forderte Dewitz, mögliche Reparationsforderungen vonseiten Polens abzulehnen oder mit einer angemessenen Entschädigung der zwölf Millionen vertriebenen Ostdeutschen zu verbinden. Sowohl die Volksgruppenrechte der in den Oder-Neiße-Gebieten verbliebenen Deutschen als auch das Heimat- und Rückkehrrecht der Vertriebenen seien durchzusetzen.

Territoriale Fragen betreffend, wies Dewitz auf schwere Probleme hin, die durch die willkürliche Ziehung der Oder-Neiße-Linie entstanden seien. Er hielt es etwa für „in keiner Weise gerechtfertigt", daß Städte wie Küstrin, Frankfurt/Oder, Görlitz, Forst und viele kleinere Orte der Region auf immer geteilt bleiben sollten. Dies führe schon jetzt zu steigendem Unmut der dortigen Bevölkerung den Polen gegenüber. Überdies sei Stettin von Polen entgegen dem Potsdamer Protokoll einfach „widerrechtlich okkupiert" worden.

Dewitz machte deutlich, daß er „kein Verständnis dafür" habe, „daß die Gebiete jenseits von Oder und Neiße ein Notstandsgebiet bleiben" sollten. Das zu erwartende Wohlstandsgefälle zur bald aufblühenden ehemaligen DDR muß, so der Abgeordnete, „zu größten Spannungen führen". Das stünde einer Aussöhnung und Verständigung mit Sicherheit im Wege. Im Anschluß an den Abgeordneten Dewitz machte sein Kollege Niegel noch einmal darauf aufmerksam, daß das Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes auch für die Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie gälte. Fünf der acht Volkskammerabgeordneten, die die Entschließung ebenfalls ablehnten, faßten ihre Bedenken in einer gemeinsamen Erklärung zusammen. Darin stellen sie fest, daß eine versöhnende Hand von polnischer Seite, wie die des CSFR-Präsidenten Havel mit seinem Bedauern über die Vertreibungsverbrechen, immer noch ausstehe. Sie forderten eine Förderung der Heimatpflege in Vorpommern und dem Görlitzer Schlesien. Zudem müsse Warschau die Rechte der deutschen Minderheit verfassungsmäßig garantieren. **H. T.**

# Ehrenmalfeier in Göttingen



Es ist ein schöner Brauch, die Gräber der Menschen, die uns nahestehen, mit Blumen zu schmücken. Die Gräber unzähliger Opfer der beiden Weltkriege sind jedoch unbekannt. Andere können nicht gepflegt werden, weil es die politischen Verhältnisse nicht zulassen. Dennoch werden sie nicht vergessen.

In der Gedenkstunde der LO-Kreisgruppe Göttingen am 2. September um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen soll ihrer besonders, aber auch aller anderen Kriegsopfer gedacht werden.

Das Ehrenmal im Rosengarten wurde vor 37 Jahren für die Gefallenen der Garnisonen Göttingen und Ostpreußens geschaffen. Bald entwickelte es sich auch zu einer Erinnerungsstätte für die Opfer unter der ostpreußischen Zivilbevölkerung. An den Gedenkstunden haben von Jahr zu Jahr mehr Angehörige anderer europäischer Nationen teilgenommen. Aus diesem Grund werden alle Kriegstoten in das Gedenken eingeschlossen und dadurch wird zu einer dauerhaften Versöhnung beigetragen.

Zur Erinnerung an die Toten werden vor dem Ehrenmal wieder kleine Blumensträuße zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Jeder Blumenstrauß erhält eine Schleife mit dem Namen eines Toten. Auch Sie können Sträuße für Ihre Angehörigen bestellen. Der Kostenbeitrag beträgt 5 DM.

Verwenden Sie dafür bitte die Überweisungsträger, die der Folge 28 des Ostpreußenblatts beiliegen. Den Einzahlungsbeleg können Sie als Spendenquittung verwenden. Den Namen Ihrer Toten vermerken Sie bitte auf dem Empfängerabschnitt. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen. Auch durch Überweisung auf das Konto 46 417 bei der Kreissparkasse Göttingen, BLZ 260 501 10, oder an Erna Zabka, Geismarlandstraße 100, 3400 Göttingen, ist dies möglich.

Bitte die Namen Ihrer Toten und den vollständigen Absender in Druckschrift angeben.

**Alfred Wermke**

# Kurt Schiemann 75

Glückwünsche für einen mutigen Streiter für unser Heimatrecht, der seit 1952 Mitglied in der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Kassel und ab 1983 der 1. Vorsitzende dieser Gemeinschaft ist.

Am 4. 7. 1915 in Gutenfeld nahe Königsberg geboren, beginnt seine Schulzeit in Borchersdorf und schließt ab in der Hindenburg-Oberrealschule Königsberg. Ihr folgt ab 1932 eine Lehre als Versicherungskaufmann mit anschließender Berufstätigkeit bei der Albingia-Versicherungsgesellschaft in Königsberg. Die Wehrdienstzeit ab 1936 leistet er ab bei der 5. Kompanie Infanterie-Regiment 43 und ab 1940 beim Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiment 3 als Dienstleiter bei den Aufgaben eines Erkundungsstabes im Raum Gumbinnen-Ebenrode.

Beim Kampfeinsatz in der 291. (ostpr.) Infanterie-Division im Nordabschnitt der Ostfront 1941 vor Leningrad verwundet, kann er beim Ersatz-Bataillon als Genesender zwei Semester Wirtschaftswissenschaft an der Handelshochschule Königsberg studieren. Ende 1944 Reserve-Offizier-Ausbildung, anschließend Feldwebel und Streifenführer in der Streifen-Abteilung beim Wehrkreis I. Eine weitere Verwundung bei Danzig führt ihn zum Kriegslazarett in Dänemark und bis August 1945 in englische Gefangenschaft.

Bald kann er seinen Beruf wieder aufnehmen als Versicherungskaufmann im Außendienst, zunächst in Frankfurt, dann in Kassel bei der Albingia-Viktoria Versicherungsgesellschaft, wo er in den letzten Jahren eine General-Agentur leitet.

Eine Jagdtrophäen-Sammlung und Jagdwaffen dokumentieren den passionierten Jäger und Naturfreund mit einem auch gegenwärtig noch betreuten Jagd- und Hegegebiet.

Musikliebhaber ist er außerdem. Mit einer „Teufelsgeige" begleitet er oft Musik in geselliger Runde. Wir sind ihm dankbar, daß er mit großem Fleiß und Geschick unsere landsmannschaftlichen Heimatstunden der heimatverbundenen kulturellen Arbeit organisiert.

Die Mitglieder der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen wünschen ihrem 1. Vorsitzenden Gesundheit und Kraft für weitere Jahre in seinem Amt.

Zu diesem Feste viel Freude und nur das Beste! Von Otto v. Zschock: Doch eines sei dir eigen: der Mut zum Sein ums Tun. Will sich auch Zweifel zeigen, du darfst nicht zögernd ruhn. **E. Sch.**

# Erhebende Feierstunde

## Zum 40. Todestag Ernst Wiecherts

Ernst Wiechert sagte einmal von sich, daß er als Junger, Ungeprüfter, schon so ziemlich seiner Unsterblichkeit gewiß war. Er hat sich nicht geirrt. Zumindest in der Schweiz hatte Wiechert noch zu seinen Lebzeiten viele gute Freunde. Nach dem Krieg war zudem in den Gymnasien Wiechert-Literatur Pflichtlektüre und sicher resultiert auch daraus eine große Verehrerschar. Sie beginnt neuerdings erneut zu wachsen und so war es nicht verwunderlich, daß sich im Zwinglihaus in Winterthur der Saal füllte. Ebensogut besucht waren gleiche Veranstaltungen in Aarau und Baden.

Ein anspruchsvolles Publikum war erschienen und lauschte gebannt den Darbietungen des Rosenau-Trios aus Baden-Baden. Von keinem störenden Zwischenapplaus unterbrochen, gestaltete diese Künstlergruppe den Abend in vollendeter Form. Musik und Lieder von Franz Schubert, dessen Kompositionen Wiechert liebte, umrahmten die Lesungen aus seinen verschiedenen Werken wie der „Majorin", – „Jahre und Zeiten" – „Wälder und Menschen".

Gekonnt im Programm eingebaut, sang Willy Rosenau auch unser Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen" und einige Verse von „Es dunkelt schon in der Heide". Ostpreußen, dieses für viele Schweizer so geheimnisvolle Land, ihnen über Wiechert vom Rosenau-Trio in unnachahmlicher künstlerischer Weise nahegebracht, wurde fühlbare Gegenwart.

Mit einem starken, langandauernden Schlußapplaus und dankbaren Worten der Initiantin und Wiechert-Freundin, Blanche Gaudenz, erhielt das Trio höchste Zustimmung für seine Darbietungen. Für eine Schweizerin ostpreußischer Abstammung, waren die Künstler unübertreffliche Botschafter unserer fernen, schönen und unvergeßlichen Heimat.

**Hildegard Hägi-Modersbach**

BEILAGENHINWEIS

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der Landsmannschaft Ostpreußen für die Ehrenmalfeier in Göttingen bei.

# Der Härtetest oder: Eine Reise nach Westen

EINE REAL-SATIRE VON SERGEJ SKLJAR

Dank den Reformen der Perestroika haben in jüngster Zeit viele Sowjetbürger zum ersten Mal in ihrem Leben eine Westreise antreten können: zu Freunden oder Verwandten in den „kapitalistitscheskije strany". Für viele ist eine solche Reise von größter Bedeutung, aus ganz persönlichen ebenso wie aus materiellen Gründen. Das Bild der Menschen, die durch ein Loch in der Mauer strömen, steht für eine neue Epoche. Aber ist den Sowjetbürgern – und erst recht den Einladenden im Westen – jeweils vorher bewußt, welche Hindernisse es zu überwinden gilt, bis eine solche Reise zustande kommt?

Ich möchte die Geschichte einer Reise von Kiew nach Schweden erzählen. Sämtliche Ereignisse sind nicht frei erfunden, nein, meine Frau und ich haben sie im vergangenen Sommer selbst erlebt; mehr noch, sie sind für sowjetische Reisende typisch. Das seit Monaten angekündigte Paß- und Reisegesetz liegt nach wie vor auf Eis, und so wird sich auch die Aktualität meiner Schilderung noch ein Weilchen erhalten. Vielleicht stößt sie ja im übersättigten Westen auf Interesse.

Meinen schwedischen Freund hatte ich, allen Gefahren zum Trotz, vor zehn Jahren in Kiew kennengelernt, in der finstersten „Stagnationszeit" also. In einem seiner Briefe hatte er mich nun beiläufig zu sich eingeladen. Zunächst einmal mußte ich ihn jedoch um eine von mehreren Behörden beglaubigte, offizielle Einladung bitten. Erst damit konnte ich den ersten Schritt tun und mit meiner Frau in Kiew zur Abteilung für Paß- und Meldewesen gehen (abgekürzt OWIR), wo man nach kurzem Warten unser Dokument registrierte und uns den Fragebogen für Ausreisende in die Hand drückte. Ihn auszufüllen erfordert höchste Konzentration und zahlreiche Anrufe beim Adreßbüro: Obgleich bereits vereinfacht, muß man auch weiterhin alle Arbeitsstellen der vergangenen 15 Jahre samt Anschriften aufführen und sich das Ganze vom Inspektor der zuletzt zuständigen Kaderabteilung bestätigen lassen. Hinzu kommen sechs (!) spezielle Bilder für den Auslandspaß und – im



**Problem „Po blatu": Türen öffnen sich durch Beziehungen oder Bestechungen**
Zeichnungen (2) aus „Krokodil", Moskau

Falle der Genehmigung der Reise – die Entrichtung von 201 Rubel Gebühr pro Person, in meinem Fall also weit mehr als ein Monatsgehalt.

Mit diesem Zeitpunkt beginnt das große Warten. Laut Vorschrift sollte es maximal drei Monate dauern; aufgrund des großen Andrangs werden jedoch im allgemeinen fünf bis sechs Monate daraus. Kürzeste Fristen erzielt man nur dann, wenn man die ganze Angelegenheit „po blatu" erledigen kann, durch Beziehungen oder Bestechung. Andernfalls behilft man sich damit, die Gebühr bereits verfrüht einzuzahlen und nach Ablauf der drei Monate immer wieder auf dem OWIR vorzusprechen.

In Kiew befindet sich das OWIR (vorübergehend, wie es heißt) im zweiten Stock eines Altbaus. Was dort vorgeht, wenn Pässe ausgegeben werden sollen, ist unbeschreiblich. Selbst gegen die bloße Erinnerung sträube ich mich. Einige Stunden vor Anfang der Sprechzeiten beginnt sich auf der Straße vor dem Gebäude eine vielhundertköpfige Menschenmenge zu versammeln: Besuchsreisen, Übersiedlungen, Dienstreisen. Freiwillige registrieren die Leute der Reihe nach. Aber sowie nur der wachhabende Milizionär zur angekündigten Stunde den Eingang freigibt, stürmt die Masse ungeordnet die Treppe hinauf und in ein Zimmer im zweiten Stock. In diesem Zimmer und im engen Flur stauen sich dann die Menschen.

Gerade gegenüber ist ein anderes Zimmer gelegen: blumengeschmückt, mit Sesseln und einem Tischchen mit fremdsprachigen Propagandabroschüren ausgestattet, jedoch nur schwach besucht. Hier erhalten die in Kiew lebenden Ausländer ihre Ausreisepapiere. Da ich auf meine Frau warten wollte, die in der Menge glücklicherweise ganz nah an die Tür des zuständigen Inspektors geraten war, setzte ich mich mit meinem vierjährigen Serjoscha in einen der freien Ausländersessel. Ein Beamter, trotz der drückenden Hitze in weißem Hemd und Krawatte, erschien und begann, die anwesenden Ausländer zügig, doch ohne Hektik abzufertigen. Sein unnahbarer, etwas finster wirkender Gesichtsausdruck schien typisch für einen Mitarbeiter des KGB. Ausgerechnet jetzt mußte mein Sohn mir eine Frage stellen; ich beantwortete sie (natürlich auf russisch), und damit waren wir enttarnt. Uns traf ein durchdringender Blick, und in barschem Ton wurden wir aufgefordert, den Raum zu verlassen. Alle meine Erklärungsversuche waren vergebens.

Meine Frau und ich hatten mehrere „Termine" dieser Art. Eines Tages ließ uns der Inspektor wissen, die Pässe seien zwar fast fertig, doch seien unsere Dokumente verlorengegangen; eine Kopie der Einladung sowie zwei weitere Paßbilder würden benötigt... Aus sowjetischer Erfahrung klug geworden, hatte ich jedoch rechtzeitig Fotokopien aller Dokumente anfertigen lassen und gleich zwei Sätze Paßbilder bestellt. Binnen einer Stunde stand ich also wieder vor dem Inspektor, der nach einigem Hin und Her schließlich klein beigab und uns mit den Pässen von dannen ziehen ließ.

Die Hälfte der Mühe wäre damit geschafft. Der zweite Schritt führt nach Moskau in die Botschaft, um das Visum zu besorgen. Hierbei kann es allenfalls mit den Fahrkarten Schwierigkeiten geben, insbesondere zur Sommerzeit. Der dritte Schritt wäre dann der Umtausch sowjetischer Rubel in Reisedevisen: eine umständliche finanztechnische Operation.

So kann man in der Dreimillionenstadt Kiew seine Reisedevisen nur an einer Stelle an unserem Boulevard „Kreschtschatik" erstehen, in der „Bank für Außenwirtschaftstätigkeit der UdSSR" (klingt seriös, nicht wahr?). Nachdem meine Frau dort zweieinhalb Stunden angestanden hatte, konnte sie ihren Wunsch nach schwedischen Kronen vortragen. Erst lautete die Antwort „Njet", dann „Da", schließlich auf Einspruch der Vorgesetzten hin „Njet, sonst hätten wir gar keine Kronen mehr, kommen Sie in einer Woche wieder". Eine Woche später reichten die Kronen – entgegen einer unmittelbar zuvor gegebenen Auskunft – abermals nicht, also wieder drei Stunden Schlange umsonst. Erst am Tag darauf wurden wir schließlich offiziell Devisenbesitzer. Pro Jahr darf jeder Sowjetbürger, egal wie oft und wohin er reist, 200 Rubel in Devisen umtauschen. Nach dem gegenwärtigen offiziellen Kurs sind dies 315 US-Dollar. Die Summe ist ohnehin schon stark gekürzt worden, Gerüchte wissen von einer bevorstehenden weiteren Kürzung, und wie lange der künstliche Kurs sich so halten kann, weiß niemand.

Aber wir klagen nicht, wir klagen nicht: Eine Westreise ist schließlich ein Traum, der vor drei Jahren noch völlig undenkbar gewesen wäre... Ich selbst träume seit meiner Kindheit davon.

Ein nicht zu verachtendes Problemchen für sowjetische Reisende ist die Sache mit den Geschenken. Sie dürfen den Wert von 100 Rubel pro Person nicht übersteigen. Meine



**Problem „Mangel": „So, meine Leute habe ich eingekleidet, und das hier geht in den Massenverkauf."**

Frau und ich wollen ein einziges Geschenk für 200 Rubel mitnehmen? Njet, maximal zwei Geschenke zu 100 Rubel! Daß viele sowjetische Waren von schlechter Qualität sind – erst recht in den Augen des Westlers –, ist bekannt. Manches fällt auch noch unter das Ausfuhrverbot. Und ein Schmuckkästchen aus dem Volkshandwerk, wie es von den Kooperativen angeboten wird, kostet 200 bis 1000 Rubel. Früher war Vergleichbares auch zu „staatlichen", d. h. zu niedrigeren Preisen in den Läden zu haben, aber heute gehen diese Souvenirs in den Export und sind kaum zu bekommen.

Na gut, eine große „Matrioschka"-Puppe kostet 100 Rubel. Und dann bleibt einem immer noch der traditionelle russische Wodka: Eine Flasche pro Person ist erlaubt.

Was tun? Ich hasse die „po blatu"-Methode aufrichtig. Aber in unserer Lage blieb uns nichts weiter übrig, als „linke" Mittel und Wege zu suchen. Eine Woche später sind wir also wieder da, um die „bestellten" Karten abzuholen. Diesmal stauen sich die Kunden schon bis auf die Straße. „Aktivisten" aus der Schlange kontrollieren den Eingang. Natürlich kommt es ständig zu Streit, der bisweilen in Handgemenge ausartet. Und hier erlebe ich unter brennender Sonne zum erstenmal in der Sowjetunion die demokratische Gleichberechtigung: Ausländer setzen sich gegen Sowjets zur Wehr, Sowjets legen Hand an Ausländer.

Damit hätten wir es also geschafft. Bleibt uns nur noch die Vorfreude auf die Reise nach Schweden.

Schließlich das Problem Nr. 1 oder, nach der alten Zählung, Schritt Nr. 4: die Fahrkarten. Nur am Rande sei hier erwähnt, daß Flugtickets in die USA oft erst nach fast einjähriger Wartezeit zu bekommen sind, was das Gedeihen des Schwarzmarktes ungemein fördert. Da zahlt man dann eben – it's America – schon einmal 200 oder auch 1000 Rubel drauf. Seit neuestem muß man bei Städten oder Ländern, die nur mit ausländischen Fluglinien zu erreichen sind, in den Aeroflot-Büros auch in ausländischer Währung bezahlen. Der Preis übersteigt natürlich meistens die eingetauschten Reisedevisen... Aber damit genug: Meine Frau und ich wollten schließlich mit dem Zug fahren. Einziger Anlaufpunkt in Kiew: die „Intourist"-Schalter in der uliza Lenina 26.

Als wir dort das erste Mal hinkamen, war es Anfang Mai, etwa einen Monat vor dem geplanten Reiseantritt. Gepflegte, ausländisch gekleidete Angestellte hinter hohen Kassiertischen, davor einige wenige, feierlich flüsternde Kunden – das Ganze strahlte, eigentlich eher unsowjetisch, Solidarität und Respektabilität aus. Vormerkungen gebe es nicht, die Karten würden erst 15 Tage vor Fahrtantritt verkauft, erklärte man uns, wies jedoch zugleich darauf hin, daß es dann bereits keine Fahrkarten mehr geben könne. Mit Mühe erfuhren wir unsere Fahrtroute, ja, mit Umsteigen in Ost-Berlin, aber wann und auf welchem Bahnhof? Schulterzucken. Wir fragten zwei Angestellte nach dem Preis und bekamen zwei verschiedene Antworten.

Zwei Wochen später war meine Frau alleine da: Eine geräuschvolle Menschenmenge erfüllte den Raum, Schlangen, Nervosität. Nach fünfzigminütigem Anstehen gab die Frau am Informationsschalter bekannt, es gebe für die nächsten zwei Wochen keine Karten nach Warschau und nach Berlin für den ganzen Sommer nicht mehr. Der Grund: „Inturist" habe alles für ausländische Touristen reserviert.

Wenige Tage später war es dann soweit: Das Fähnchen des Schaffners signalisierte „Abfahrt". Wir hofften, uns im Zug von den Strapazen der vergangenen Tage zu erholen. Aber die Reise in den Westen wurde für meine Frau und für mich eine große Anstrengung, ein regelrechter Härtetest, worüber gesondert zu berichten wäre. Doch die wunderbaren Eindrücke, die Entdeckung einer anderen Welt und ihrer politischen, gesellschaftlichen und moralischen Aspekte ließen uns das schnell wieder vergessen. Oft haben wir uns noch an die einzelnen Tage dieses Aufenthaltes erinnert. An seinem vorletzten Tag, dort vor dem schwedischen Fahrkartenschalter, war mir plötzlich ein Lied

**Unser Autor**

*Sergej Skljar, Russe des Jahrgangs 1955, lebt als z. Z. arbeitsloser Designer in seiner Geburtsstadt Kiew. Seit dem Unglück in Tschernobyl, über das er ein in Ost und West bereits mehrfach im Rundfunk ausgestrahltes „Tagebuch" verfaßt hat, ist er auch publizistisch tätig. Die Übersetzung seiner hier veröffentlichten Real-Satire über Nöte und Hindernisse vor der Reise eines Sowjet-Bürgers in den Westen und im Alltag der Sowjetunion überhaupt erstellte Gerhard Gnauck.*

aus den 70er Jahren wieder eingefallen. Es stammte aus einer damals beliebten Fernsehserie, in der ein sowjetischer Superagent der Kriegszeit bei seiner Arbeit gezeigt wird. In der unwirtschaftlichen Fremde von Feinden umgeben, erinnert sich der Held in diesem Lied an das, was seine sowjetische Heimat ausmacht, was sie für ihn bedeutet. „Womit beginnt mein Vaterland?", heißt dieses schwermütige, sehnsuchtsvolle Lied, das mir dort wieder einfiel, dort vor dem schwedischen Fahrkartenschalter.

Womit beginnt mein Vaterland? – Wo meine Probleme anfangen, dort beginnt mein Vaterland.